

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 50431.
Verteiler Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugzeit von 2 Wochen 20 R.-M., für einen Monat 40 R.-M., 1.70, halbjährlich 90 R.-M., jährlich 170 R.-M., zuzüglich 40 R.-M. Postgebühren. — Durch die Post bezogen R.-M. 2.20, zuzüglich 40 R.-M. Postgebühren. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ortliche Anzeigen 20 R.-M., auswärtige Anzeigen 30 R.-M., feilliche Anzeigen 40 R.-M., 1. — auswärtige Anzeigen 40 R.-M. 1.30 für die einseitige Kolonelle oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Höhere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postfach-Nr. 10. Frankfurt a. M. Nr. 7436.

Nr. 289.

Freitag, 21. Oktober 1932.

80. Jahrgang.

Ein neuer Schlag für die Abrüstungskonferenz.

Japan lehnt den Hoover-Plan ab. — Abrüstung und Präsidentenwahl in Amerika. Simon kommentiert seine Note.

Ein Schritt der englischen Kirchenführer.

as. Berlin, 21. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat sich wiederholt sehr optimistisch über die Aussichten der Konferenz geäußert, wobei nicht zu erkennen war, worauf sich dieser Optimismus gründet. Die skeptisch eingestellten Beobachter können nunmehr im Gegenteil feststellen, daß auch gar kein Grund zu irgendwelchem Optimismus vorhanden ist. Die japanische Regierung hat nämlich beschlossen, den Abrüstungsplan des amerikanischen Präsidenten Hoover abzulehnen. Dieser Plan sieht bekanntlich vor, daß die Streitkräfte zur See, Luft und Land grundsätzlich um ein Drittel vermindert werden und auf diesen Plan hatten sich, wenigstens im Juni, prinzipiell so ziemlich alle Staaten geeinigt. Dabei wurde die Einigung dadurch erleichtert, daß die Amerikaner der französischen Auffassung große Zugeständnisse machten. Unter diesen Umständen konnte Herriot unlängst ankündigen, der neue, in Ausarbeitung befindliche französische Plan lehne sich eng an den Hoover-Plan an.

Jetzt weigert sich Japan, den amerikanischen Abrüstungsplan für seine Seestreitkräfte anzuerkennen. Damit ist der Hoover-Plan entwertet und für die Abrüstungskonferenz ist eine neue, höchst peinliche Situation geschaffen.

Wenn bisher bestand immerhin noch die Hoffnung, daß nach der Erfüllung der deutschen Gleichberechtigungsbedingung der Hoover-Plan, wenn auch mit einigen Änderungen, schließlich von der Konferenz angenommen werden könnte. Die japanische Stellungnahme bringt jedoch eine Verschärfung der Lage im Fernen Osten und weiterhin auch einen schweren Schlag für Hoover persönlich. Der amerikanische Präsident rechnete nämlich im Wahlkampf seinen Wählern immer wieder vor, wieviel Hunderte von Millionen bei der Durchführung des Projektes gespart würden. Sicher wird sein Gegner Roosevelt dieses Plaisio als einen neuen Beweis für die mißglückte Außenpolitik Hoovers auswerten. Mit der japanischen Stellungnahme haben sich die Aussichten der Abrüstungskonferenz also wieder sehr erheblich ver-

schlechtert. Auf der anderen Seite ist allerdings nicht zu verkennen, daß

die Öffentlichkeit in den maßgebenden Ländern — natürlich nicht in Frankreich — die Regierungen immer wieder bedrängt, die Abrüstung zu fördern.

So hat eine Abordnung englischer Kirchenführer aller Bekenntnisse, die gestern von MacDonald und dem englischen Außenminister Sir John Simon empfangen wurde, den englischen Ministerpräsidenten aufgefordert, das Ehrenwort zu halten, das Deutschland vor 13 Jahren in Versailles gegeben wurde, nämlich die Bestimmung, daß die zwangsmäßige Abrüstung Deutschlands nur der erste Schritt für die allgemeine Abrüstung aller Völker sei. Die Kirchenführer forderten MacDonald auf, sofort beim Wiederauftreten der Abrüstungskonferenz im Namen der englischen Regierung ein Abrüstungsprogramm zu verkünden, das auf der Gleichberechtigung für alle Mitglieder des Völkerbundes beruhe. Bemerkenswerter als diese Darlegung der englischen Kirchenführer war vielleicht noch die Antwort, die der englische Außenminister, Sir John Simon, erteilte und die vor allem darum besonderer Aufmerksamkeit bedarf, weil Sir John Simon mit dieser Antwort die englische Note abgeschwächt hat, die in Deutschland wegen ihres schulmeisterlichen Tones und der Ablehnung des deutschen Standpunktes stark verstimmt hat.

Der englische Außenminister erklärte nämlich, er habe die juristische Formel gar nicht in den Vordergrund schieben wollen. Wörtlich sagte er: „Ich bin gern bereit zuzugeben, daß die Diktion der Note hier und dort diesem Zweck nicht immer klar gebiert hat, aber ich freue mich, Gelegenheit zu der Erklärung zu haben, daß es nicht meine eigene Schöpfung, sondern die der Regierung war, die dem Zweck diente, das Feld für Verhandlungen und für eine von Mißverständnissen freie Debatte zu klären.“ Der englische Außenminister wird inzwischen selbst eingesehen haben, daß dieses Ziel durch die Note nicht erreicht wurde. Wenn er heute in gewissem Sinne etwas von seiner Note abrückt, so ist das gewiß erfreulich. Man muß aber den weiteren Verlauf der Verhandlungen abwarten, und die Haltung Frankreichs gibt zu großen Hoffnungen keinen Anlaß. In England selbst beurteilt man die Aussichten für die geplante Viermächtekonzferenz im Augenblick wieder ziemlich pessimistisch.

so daß also durch dieses Programm die Frage der schwierigen Gemeindefinanzen noch nicht gelöst wird. Gegen den Gereke-Plan haben sich führende Kommunalpolitiker ausgesprochen, während gegen den neuen Plan von dieser Seite kein Widerstand zu erwarten ist. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Reichsbank gegen die Finanzierung der Aktion Einwände erheben wird.

Die Reichspost erteilt Aufträge.

60 Millionen für Arbeitsbeschaffung.

as. Berlin, 21. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Nachdem die Reichsbahn ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm finanzieren konnte, scheint es nunmehr auch der Reichspost gelungen zu sein, ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm, das sich bekanntlich auf 60 Millionen Mark beläuft, endgültig zu finanzieren. Der offizielle Beschluß soll allerdings erst in den nächsten Tagen erfolgen, doch verlautet, daß die Reichspost bereits die ersten Aufträge auf Grund dieser Pläne vergeben hat.

Reine Beschlagnahme der Schweizer Konten.

Keinerlei Handhabe.

Berlin, 21. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Wie die schweizerische Gesandtschaft mitteilt, ist die von einem Teil der Presse veröffentlichte Meldung über eine angebliche Beschlagnahme der Bank- und Postkonten in der Schweiz, deren Länder mit der Schweiz Clearing-Abkommen geschlossen haben, nicht zutreffend. Es wird darauf hingewiesen, daß die Clearing-Abkommen der schweizerischen Regierung keinerlei Handhabe zur Beschlagnahme von Konten geben.

Englands Währungsschwierigkeiten.

Nachdem man seit einigen Monaten der Überzeugung war, das englische Pfund habe sich von selbst so ausbalanciert, daß es den Kurs erreichte, auf den es bei einer Restabilisierung festgesetzt werden sollte, hat die neue Pfund-Baisse diese Erwartungen gründlich widerlegt. Sie selbst kam weniger überraschend, als ihr Umfang und ihre Heftigkeit. Allzuviel Gründe trafen indessen zusammen, die einen ungünstigen Einfluß auf die Gestaltung des Pfundkurses ausüben mußten, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß keine gesetzliche Notendeckung bis zu dem jetzt eingetretenen Zeitpunkt festgesetzt war.

Man ist schon seit langem international für das Pfund schwach, aber hauptsächlich deshalb, weil das Fehlen einer neuen Stabilisierung die Erwartungen, die man im Frühjahr hegte, enttäuscht hat. Wäre England auf einer neuen Deckungsgrundlage zum Goldstandard zurückgekehrt, dann hätten die das Pfund abwärtsdrückenden Gründe niemals zu einer Pfundschwäche geführt. Bei der Ungewißheit aber, wann überhaupt an eine Restabilisierung des Pfundes zu denken ist, müssen ungünstige Momente noch eine verstärkte Wirkung ausüben. Die Ursachen für die Pfund-Baisse sind rasch aufgezählt. Am 1. Dezember hat England beträchtliche Zahlungen an Amerika auf Grund der Kriegsschulden zu leisten; wenn auch ein hoher Prozentsatz der Kriegsanleihen konvertiert wurde, werden jetzt doch beträchtliche Summen der nichtkonvertierten Kriegsanleihen zur Auszahlung vorgelegt, wodurch entsprechende Anforderungen an Pfunden zu befriedigen sind. Im Herbst werden weitere Pfundabgaben infolge der durch saisonmäßige Einflüsse bedingten gesteigerten Einfuhr getätigt. Schließlich sind eine große Zahl von Zentralnotenbanken — wohl aus Ungedruckt über das Ausbleiben einer Restabilisierung — dazu übergegangen, ihre Pfundguthaben zu realisieren. Das alles hat dazu geführt, daß ein ständiger Druck auf den Pfundkurs ausgeübt wurde, der zunächst in einem langsamen Abwärtstrend der Notierungen in Erscheinung trat. Ein empfindlicher Sturz trat ein, als eines Tages die Interventionen eingestellt wurden und man die englische Währung sich selbst überließ.

Noch immer ist es uns fast unvorstellbar, daß die englische Währung zu einem Spekulationsobjekt geworden ist. Im großen und ganzen nimmt England in den Währungsfragen eine überaus stolze Haltung ein. Man ist im Vergleich zu den tatsächlich eintretenden Verlusten, über die Entwertung des Pfundes nicht allzu besorgt, wobei man sich jedoch dem Trugschluß hingibt, das Inland werde die Pfundentwertung nicht zu spüren bekommen. Für Länder, die eine langwierige Inflation hinter sich haben, bilden die Auswirkungen bzw. Nichtauswirkungen der Pfund-Baisse eine gewisse Überraschung. Es ist Tatsache, daß die Preise in England, abgesehen von bestimmten Artikeln, so vor allem selbstverständlich Gold, trotz der Pfundentwertung nicht gefallen, sondern zum Teil sogar noch gestiegen sind. Da bereits über ein Jahr seit der Aufgabe des Goldstandards verfloßen ist, gibt man sich in England der optimistischen Auffassung hin, das Pfund werde im Inland stets dem Pfunde gleichbleiben. Wir können uns aus eigener Erfahrung ein Urteil darüber bilden, wie weit dieser Optimismus berechtigt ist. Kenner der englischen Wirtschaftsverhältnisse weisen mit Recht darauf hin, die unveränderte Preisgestaltung in England sei vor allem darauf zurückzuführen, daß anlässlich der Aufgabe des Goldstandards so große Vorräte vorhanden gewesen seien, daß man von ihnen ein bis zwei Jahre zehren könne. Außerdem sei bei der begrenzten Inflation zu berücksichtigen, daß das Preisniveau in England infolge der zu hohen Stabilisierung des Pfundes erhöht gewesen und durch die Aufgabe des Goldstandards dem internationalen Preisniveau zunächst nur angeglichen worden sei.

Diese zweite Behauptung entspricht nur insoweit den Tatsachen, wie die Pfund-Baisse nicht über ein bestimmtes Maß hinausgeht. Bei einer Parität von etwa 14,10 Mark bis 14,20 Mark beträgt der Wertverlust des Pfundes im Vergleich zur Goldstandardzeit 30 Prozent. Daraus ergibt sich, daß es nicht mehr lange dauern kann, noch dazu bei schwindenden Vorräten, bis eine allgemeine Preissteigerung in England einsetzt. Wobei man drüber bereits die Pfundentwertung zu verspüren. Genau so wie in Deutschland die ersten Ausläufer der Inflation erst allmählich zum Durchbruch kamen, spielen sich in England jetzt die Dinge ab. In zahllosen Geschäften wird Kellame für den Ankauf von Goldstücken zu einem Überpreis von 30 Prozent gemacht. Das ist der erste Anschauungsunterricht für die Auswirkungen der Inflation. Das Reisen ist für die Engländer im Jahre 1932 erheblich erschwert worden; denn, wie sie ins Ausland kamen, mußten sie infolge der Pfundentwertung für englische Verhältnisse ungewöhn-

Neue Arbeitsbeschaffungsaktion für die Gemeinden.

Rein Gereke-Plan.

Berlin, 21. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Im Reichsfinanzministerium haben in diesen Tagen, wie wir von besonders gut informierten Kreisen erfahren, Verhandlungen über eine Arbeitsbeschaffungsaktion für die Kommunen stattgefunden, die einen recht aussichtsreichen Verlauf nahm. Bei diesen Verhandlungen waren die interessierten Ressorts beteiligt und weiter hatte man Persönlichkeiten aus der kommunalen Politik gebeten, um mit ihnen das ganze Projekt zu besprechen. Es handelt sich bei dem jetzt diskutierten Vorschlag nicht um den eigentlichen Gereke-Plan, also nicht um eine Krediterschöpfung, bei der die Kredite so gut wie zinslos gewesen wären. Man will vielmehr einen anderen Weg einschlagen, was auch schon deshalb notwendig ist, weil der Vorschlag, auf dem der Gereke-Plan beruht, besonders auf den Widerstand der Reichsbank gestoßen ist.

Der neue Vorschlag zielt sicherem Vernehmen nach in der Hauptsache auf eine Arbeitsbeschaffung hin, die ähnlich wie die große Reichsaktion auf Steuerseheinen beruht.

Was wird wahrscheinlich die Konstruktion derart treffen, daß das System der Steuerseheine erweitert wird, wobei die Reichsbank die Lombardierung dieser Steuerseheine übernehmen wird. Welche Steuer im einzelnen dafür in Frage kommt, ist noch nicht endgültig festgelegt. Im Prinzip ist man sich im großen und ganzen einig.

Der Umfang der Aktion wird nicht über 200 Millionen Mark hinausgehen, dabei sind noch besondere Pläne vorgesehen.

und zwar sollen u. a. die Erparnisse, die die Gemeinden durch das Arbeitsprogramm an ihrem Wohlfahrtsbeitrag, ebenfalls zur Finanzierung herangezogen werden.

130.62
91.88
45.17
15.71
7.6
50.28.30
63.26.73
95.-
63.42.73
15.71
63.72.71
63.51.60

lich hohe Preise zahlen. Das ist die zweite Auswirkung der Inflation. Schließlich müssen für die gleiche Warenmenge bei einem Import erheblich höhere Pfundbeträge ausbezahlt werden, obwohl das internationale Preisniveau seit einem Jahr weiter gesunken ist. Daher machen sich in England von den verschiedensten Seiten immer härtere Tendenzen zu einer Preiserhöhung geltend. Hervorragende Wirtschaftsführer können, wenn sie nicht schwere Verluste erleiden wollen, nicht die Vogel-Strauß-Politik der großen Masse mitmachen. Deswegen steigt auch die Besorgnis bei weiter fallenden Vermögenswerten; denn damit wachsen die effektiven Vermögensverluste erheblich an.

England wird es sich nicht mehr lange leisten können, die Restabilisierung aufzuschieben. Man erwartet sie zur Zeit der Weltwirtschaftskonferenz, zu der gleichsam eine Neuorientierung der gesamten internationalen Handelspolitik durchgeführt werden soll. Wenn man zu Beginn des Jahres 1933 nicht zu positiven Ergebnissen kommt, können die Folgen für England und die ganze Welt nicht abgehehen werden.

Ein dringendes Interesse an der Restabilisierung des Pfundes hat Deutschland, da es schwer unter der Schuldverpflichtung Englands leidet. Dies kann uns nicht daran hindern, die Stabilität unserer Währung weiter zu verteidigen. Nur dadurch werden wir in der Lage sein, die uns verbliebenen bescheidenen Vermögensreste, die die deutsche Volkswirtschaft dringend braucht, zu erhalten. Der Kampf geht jedoch auf Kosten unseres Exports. Was dies für die Entwicklung der Arbeitslosigkeit bedeutet, braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden.

Herriot im Kreuzverhör.

Indiskretes aus dem Kammerauschuss.

Paris, 21. Okt. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Im Auswärtigen Ausschuss der Pariser Kammer fand die Frage der Forderung nach Gleichberechtigung in der Frage der Wehrfreiheit zur Debatte. Herriot, zunächst äußerst vorsichtig, nach den üblichen Erfahrungen mit den Indiskretionen bei seinen letzten Ausschussverhandlungen, die ihn zu Dementis zwangen, versuchte die Debatte von dem eigentlichen Thema abzubiegen. Er gab schließlich referierend eine historische Darstellung über die diplomatischen Aktionen der letzten Zeit. Aber mit dieser Wiederholung und Zusammenstellung von Zeitungsartikeln, die das Reizwort des Regierungschefs darstellten, gelang das Abbiegungsmanöver Herriots nicht. Die Abgeordneten stellten ihn, und gerade die Einzelnen, die Herriot sorgfältig umging, wurden von den eingelenkten Mitgliedern des Ausschusses sehr exakt ausgeworfen. Immerhin verstand es Herriot, diesen peinlichen Fragen durch eine glatte Antwort in ihrem Kern auszuweichen.

Für Deutschland von besonderem Interesse dürften die Erklärungen sein, die der französische Ministerpräsident zur Frage abgab, ob die deutsche Verordnung über die Erziehung der Jugend nicht einen Verstoß gegen die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages darstelle. Vorsichtig und dialektisch suchte Herriot dieser Frage zu entkommen, indem er erklärte, daß die Juristen des Auswärtigen Amtes diese Frage noch prüften. Unter Umständen, so warf er hin, würde sich der Völkerbund damit zu beschäftigen haben. Dieser Bissen genügte jedoch nicht, Herriot mußte mehr geben. Er mußte auf die Frage Antwort geben was Frankreich wohl täte, wenn sich Deutschland einseitig, ohne Vereinbarung, über die Abrüstungsbestimmungen einfach hinwegsetzte. „Dann schiedsgericht im Haag!“ war die Antwort. Und es folgte eine Philosophie über die beiden Möglichkeiten Gewalt oder Recht, wobei Herriot für Frankreich das Mittel der Gewalt mit großer Geste vor sich wies.

Der neue französische Abrüstungsplan soll auf die bisherige These der Sicherheit durch Abrüstung verzichten und Sicherheit und Abrüstung gewissermaßen parallel schalten. Den verschiedenen Sicherheitszuständen entsprechen verschiedene Abrüstungspläne. Das ist ein billiges Wortspiel, dem die bisherigen Veröffentlichungen über die Absichten, die Frankreich bei diesen neuen Vorschlägen leiten, noch keinen Inhalt gegeben haben. Im einzelnen schweigend Herriot jedoch beharrlich, wenigstens lagen die indiskreten Veröffentlichungen über die vertrauliche Ausschussdebatte über diese Einzelheiten nicht eine Silbe.

Man hört nur noch, daß Herriot sich gegen den Vorwurf verteidigte, warum eigentlich Frankreich in Lausanne auf die große Geheiß verzichtet habe, die England machte und nicht auch von jeder Abschlußzahlung der Reparationen abließ. Sehr lapidar war Herriots Antwort: „Dies geschah auf ausdrücklichen Wunsch der Vereinigten Staaten von Amerika.“ Amerika hinter den etwas bizarren Kulissen der Lausanner Konferenz, das war allerdings ein guter Abgang, den sich Herriot mit dieser Enthüllung zu sichern suchte. Die Fragen vorher waren peinlich genug und ließen für so schlagende Antworten keinen Raum.

Sturm im österreichischen Nationalrat.

Offener Konflikt zwischen Dollfuß und Seitz.

Wien, 20. Okt. Die heutige Sitzung des Nationalrates nahm nach der Einbringung des Budgets für 1933 bei der Begründung des Sozialdemokratischen Mißtrauensantrages und des Antrages auf sofortige Auflösung durch Bürgermeister Seitz einen immer unruhiger werdenden Verlauf und endete schließlich mit einem offenen Konflikt zwischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem Abgeordneten Seitz.

Als Seitz die Justiz als Dirne der Regierung bezeichnete, rief Bundeskanzler Dollfuß erregt: „Sie haben den Richterstand beleidigt!“ und verließ den Sitzungssaal. Es entstand für einen Moment Lärm, Pfui-Rufe wurden laut gegen Seitz, von links hörte man andauernde Rufe: „Auflösen!“ Darauf gingen auch die anderen Minister und die Regierungspartei aus dem Saal.

In ihrer Abwesenheit schloß Seitz seine Rede mit den Anträgen auf das Mißtrauensvotum und auf Auflösung. Als Seitz beendet hatte, betrat der Bundeskanzler mit den Ministern und den Mehrheitsparteien wieder den Saal und erklärte: „Die Rede des Bürgermeisters Seitz ist in manchen Teilen von solchen Entgehnungen begleitet gewesen, auf die ich antworten muß unter meiner Würde habe!“ und verließ neuerdings den Saal. Unter andauerndem Lärm wurde die Sitzung geschlossen.

Dr. Luther über aktuelle Wirtschaftsfragen.

Für Unabhängigkeit der Notenbank.

Der Ruf nach Ruhe und Rechtsicherheit.

Hamburg, 20. Okt. Reichsbankpräsident Dr. Luther hielt heute im Überseeclub Hamburg eine Rede über aktuelle Wirtschaftsprobleme.

Er ging in seiner Ansprache von dem Wirtschaftsprogramm der Regierung aus und erklärte, was vor einem halben Jahre und auch vor Lausanne ein schwerer Fehler gewesen wäre, sei heute Gebot der Stunde. Der große Schrumpfungsvorgang habe, wie in der ganzen Welt, so auch in Deutschland in der Hauptsache aufgehört. Das Ausmaß des deutschen Aufbauplanes sei nicht beliebig gegregelt, sondern ihm lägen bestimmte wirtschaftliche Betrachtungen der Reichsregierung mit zahlenmäßigen Schlussfolgerungen zugrunde, die auch als finanziell und kreditmäßig vertretbar erachtet werden dürften.

Der Vorbereitung des Aufschwungs würde am besten gedient werden, wenn die wirtschaftlichen, politischen und psychologischen Kräfte sich in der Unterstützung des Regierungsprogrammes zusammenschließen.

Außer der Festigkeit in der Durchführung des beschlossenen Programms brauche das Wirtschaftsleben zu seiner Erholung Ruhe und abermals Ruhe; dazu gehöre aber, daß auch das Gefühl gewählter Rechtsicherheit wieder anwache. Vertrauen könne nur auf dem Boden der Rechtsicherheit gedeihen. In diesem Zusammenhang ging der Redner auf die Frage der Zinsenkung ein und betonte, daß der niedrige Zins, der zur Festigung der deutschen Wirtschaft nötig sei, in dieser Richtung nur wirksam würde, wenn die Zinsenkung auf dem natürlichen Wege steigender Geldangebote im Geld- und Kapitalmarkt komme.

Zur Wiederherstellung von Vertrauen müßten aber auch alle Kräfte darauf gerichtet werden, die natürlichen Gesetze des Wirtschaftslebens wieder zu reiner Geltung zu bringen. Dem Staate liege die Sorge dafür zu, daß der Gedanke freier Wirtschaftstätigkeit sich nicht durch übersteigerte Bindungen zu Zusammenhaltungen selbst festfahre.

Dr. Luther wandte sich im weiteren Verlaufe seiner Rede gegen die Behauptung, daß die Reichsbank unter ausländischem Einfluß stehe und kein Instrument der Nationalwirtschaft sei. „Wie das ganze deutsche Volk wissen sollte“, so erklärte er dazu, „gibt es einen ausländischen Einfluß in der Reichsbank seit dem Frühjahr 1930 nicht mehr. Das Bankgesetz, auf dem die Unabhängigkeit der Reichsbank beruht, ist ein deutsches Gesetz und für die Reichsbank bindend. Die für die Regierung bestehende internationale Verpflichtung, die wesentlichen Vorschriften des Bankgesetzes nicht abzuändern, wird mit der Ratifikation des Lausanner Abkommens fortfallen. Indem ich dies erwähne, unterlasse ich nicht, auszusprechen, daß

nach meiner Überzeugung je schwerer und ernster die Zeiten, um so notwendiger die Unabhängigkeit der Notenbank ist. Das ist eine Frage des Grundförmigen, da niemand weiß, welche Gefahren zu irgend einem Zeitpunkt der Notenbank und damit der Währung von einer kommenden Regierung oder einem Reichstage drohen können.“

Der Gedanke einer allgemeinen und möglichst lösenden Autarkie sei, fuhr Dr. Luther fort, heute so gut wie ausgegessen. Als man sich des Begriffes „Autarkie“ zu bedienen begann, habe man an etwas anderes als an die für Deutschland selbstverständliche Pflege des Binnenmarktes gedacht. Die Reichsbank habe sich der Pflege des landwirtschaftlichen Kredites in besonderem starken Maße angenommen. Zu den Kontingentsfragen übergehend, sagte Dr. Luther, daß die Gesamtlage, in der die jetzigen Erörterungen dieser Materie entstanden seien, nicht etwa durch Deutschland, sondern durch die handelspolitischen Maßnahmen des Auslandes hervorgerufen worden sei. Grundsätzlich sei aber zu diesen handelspolitischen Problemen erneut zu sagen,

Hitler antwortet Papen.

Ein offener Brief an den Reichskanzler.

München, 20. Okt. Im „Völkischen Beobachter“ wird jetzt die Antwort Adolf Hitlers auf die Münchener Rede des Reichskanzlers von Papen veröffentlicht. Hitler übt zunächst scharfe Kritik an den Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung und an dem Programm einer Arbeitsdienstpflicht und äußert sich dann zur Frage der Staatsauffassung. Die Anschauung eines Gottesstaates sei bei unseren Monarchen schon überlebt und nicht mehr aufrecht zu erhalten gewesen, in der heutigen Zeit sei sie aber einfach absurd. Papen habe keine Ahnung davon zu haben, daß es einen eindeutigen politischen Willen des deutschen Volkes schon lange nicht mehr gebe, weil alle Grundauffassungen verschieden sind. Was der in Papens Augen zu rettende „Staat“ sei, das sei in den Augen der Millionen ein zu beseitigendes Übel. Was er als Privateigentum bezeichne, sei den Millionen anderer ein Unrecht, das Diebstahl heiße. Was er als religiösen Glauben verkünde, sei für andere nur Aberglaube, die diese göttliche Existenz überhaupt leugnen. Was er unter Moral verstehe, erscheine Millionen unserer Volksgenossen als Unmoral, ja als gesellschaftliche Schmach und Klassenherrschaft. Die deutsche Rasse sei keine Verfallene, sondern eine geistliche Rasse. Man müsse das Denken unseres ganzen Volkes in eine gesunde Entwicklung drängen, damit aus diesem Denken eine neue Willensbildung erfolgen kann. Hitler kommt dann auf die Vorgänge des 13. August zu sprechen. Wenn der Reichskanzler die Behauptung aufstelle, daß die Partei oder die gesamte Macht gefordert hätte, so sei das eine Unwahrheit.

Ein großer Teil der Ausführungen Hitlers ist der Augenpolitik gewidmet, wobei er der Reichsregierung Ziel- und Planlosigkeit vorwirft.

Am Schluß des Offenen Briefes heißt es wörtlich: „Ich halte, Herr Reichskanzler, aus meinem geistigen, sozialen und politischen Gewissen heraus Ihre Innen-, Wirtschafts- und Außenpolitik für falsch, ja für im höchsten Maße verwerflich für Deutschland. Ich sehe als Folge eines Andauerns Ihrer Regierung wieder eine längere Zeit nicht nur ein erneutes Ausreifen unserer alten Klassenverhältnisse, sondern die drohende Gefahr einer dann nicht mehr zu verändernden Volksherrschaft. Ich lege mich daher gegen Sie und Ihre Politik mit meiner Bewegung so zur Wehr, als ob wir „das geistige, soziale und politische Gewissen der Nation“ wären.“

daß das deutsche Volk parallel mit der Industrialisierung zu seiner jetzigen Einwohnerzahl angewachsen sei.

Die deutschen industriellen Anlagen seien größtenteils auf die Produktion von Ausfuhrartikeln eingerichtet, die der Binnenmarkt nicht oder keinesfalls in der gleichen Menge gebrauchen könne. Eine Umstellung der Industrie auf die Bedürfnisse des Binnenmarktes würde infolgedessen eine Krise hervorrufen, nach der Deutschland jetzt kein Verlangen haben sollte.

Für die praktisch übersehbare Zukunft müsse damit gerechnet werden, daß weiteres Absinken der Ausfuhr neuer Erwerbslosigkeit und neue Entwertung des Volksvermögens bedeute. Der Markt für ausländische und für inländische Erzeugnisse hänge so innig zusammen, daß man nicht einen Teil zerstören könne, ohne den anderen mit zu zerstören. Die Frage, ob es überhaupt möglich sei, von der Privatwirtschaft loszukommen, beantwortete der Redner dahingehend, daß das Höchste für eine Gesamtplanung theoretisch vorstellbar sei, wie sie das russische System unternehme. Man müsse aber unterstreichen, daß die grundsätzlich planwirtschaftlichen Gedanken, die in Deutschland umgehen, noch nie zur Aufstellung einer wirklichen Planwirtschaft gelangt seien. Man könne eben nicht an Stelle der naturgemachten, verwinkelten deutschen Verhältnisse ein theoretisches Erzeugnis, menschlichen Verstandes setzen.

Von Stillhalteabkommen und Devisenordnungen müßte Deutschland, betonte Dr. Luther, so bald als möglich freikommen. Der Wunsch nach Konsolidierung der kurzfristigen Kredite sei von deutscher Seite stets ausgesprochen worden.

Ein Wiederaufbau der Weltwirtschaft sei schwerlich denkbar, wenn sich nicht im Laufe der fortschreitenden Verbesserung der Geldmärkte Möglichkeiten eröffnen, um die zu hohen Zinsen, die auf die schuldenreichen Wirtschaften drückten, zu ermäßigen. Neben der Erleichterung des freien Warenverkehrs liege hier die größte Aufgabe für die Weltwirtschaftskonferenz.

Das Ausland habe nie an dem Willen der Reichsbank zweifeln können, den ausländischen Schuldendienst aufrecht zu erhalten. Das bisherige Verfahren könne nur solange beibehalten werden, als Überschüsse aus dem Waren- und Leistungsverkehr mit dem Ausland die notwendigen Devisen lieferten. Dabei müßte Deutschland aber auch den gegenwärtigen und sich etwa entwickelnden Problemen der für Volk und Wirtschaft notwendigen Einfuhr Rechnung tragen.

Schließlich ging Dr. Luther noch des näheren auf Probleme der Kreditwirtschaft ein. Er betonte u. a., daß es keinen anderen objektiven Maßstab für die Kreditaufteilung im großen gebe als die privatwirtschaftliche Prüfung der Rentabilität. Die von der Reichsbank immer für richtig gehaltene Forderung, man solle die Banken repräsentieren, bedeute deshalb für die Gegenwart besonders, daß Reich und Golddiskontbank keine Maßregeln ergreifen dürften, die die Anwendung privatwirtschaftlicher Vorkehrungen auf Entscheidungen über Kreditgewährung in Frage stellen.

Wohl aber sei es Aufgabe des Reiches und der Reichsbank, dafür zu sorgen, daß unter Beachtung aller Sicherheitsansprüche der Einleger die Bankensicherheit nicht in übertriebener Liquiditätsangst verharre, sondern innerhalb des großen Aufbauprogramms der Reichsregierung positiv mitzwirle.

Zum Schluß seines Vortrages kam der Redner auf die Frage der Reichsreform kurz zu sprechen. Reichsreform so erklärte er u. a., bedeute, daß die Selbstverwaltung des Volkes einen Staatsaufbau vorfinde, der nicht nur die Entfaltungsmöglichkeit, sondern auch staatspolitische Formungen für ein Übermaß der Parteistrebungen vorliege. Wenn ein übermäßig starkes Reich die Zweiparteiligkeit mit Breiten überwinden habe, dann werde gerade auf dieser Grundlage am besten das freie Eigenleben der Länder sich neu entfalten. „So wird“, schloß Dr. Luther, die durchgeführte Reichsreform Deutschland nicht nur krisenfester machen, sondern auch dazu mitwirken, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit Brot und Freiheit hat.“

Die kleine Verwaltungsreform vor dem Staatsrat.

Kein Einspruch.

Berlin, 20. Okt. Der preussische Staatsrat nahm am Donnerstag zunächst die Verordnung über die Einrichtung und Ergänzung der Landkreise neugliederung zur Kenntnis. Der Berichterstatter brachte zum Ausdruck, daß die Regierung den Wünschen des Staatsrates weitgehend Rechnung entsprochen habe, und daß den Wünschen der betroffenen Bevölkerung nach Möglichkeit Rechnung getragen worden sei. Der Staatsrat beriet dann die Verordnung über die Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung, die sogenannte kleine Verwaltungsreform. Nach längerer Aussprache wurde die Beratung des Teiles der Verordnung, der sich mit den Befugnissen der Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten beschäftigt, und dessen Inkrafttreten erst für den 1. April in Aussicht genommen ist, im Hinblick auf die zu erwartende Reichsreform noch zurückgestellt. Im übrigen wurde die Verordnung durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt, in einem weiteren Beschluß aber die Aufhebung des § 46 der Verordnung festgestellt. Nach diesem Paragraphen kann im Falle der Nichterfüllung von Verbindlichkeiten durch eine Gemeinde oder Gemeindevorstand die Beschlußbehörde unter anderem gemeindliche Steuern, Gebühren und Beiträge sowie Tätigkeitsgemeindlicher Versorgungsbetriebe erhöhen. Gegen die Verabschiedung stimmten die Arbeitsgemeinschaft und einige Zentrumsglieder.

Dr. Best endgültig außer Verfolgung gesetzt.

Leipzig, 20. Okt. Durch Beschluß des 4. Strafsenats des Reichsgerichts vom 12. Oktober ist der im Zusammenhang mit angeblich hochverräterischen Plänen beschuldigte Nationalsozialist verhaftete Dr. Best endgültig außer Verfolgung gesetzt worden. Die Voruntersuchung, die in den Händen des Reichsgerichtsrats Dr. Böllers in Untersuchungsrichter des Reichsgerichts lag, hat dem Gericht nach zu dem Ergebnis geführt, daß eine Anklage nicht erhoben werden kann. Außer Verfolgungsetzung hat Dr. Best gestellt, der vom zuständigen 4. Strafsenat des Reichsgerichts in nichtöffentlicher Beschlußverfahren bestätigt worden ist.

Der Klepper-Ausschuß vertagt.

Schwere Vorwürfe gegen den Minister.

Bernehmung des jetzigen Präsidenten der Preußenkasse.

Berlin, 20. Okt. Der Klepper-Ausschuß des Preussischen Landtages vernahm am Donnerstag in Fortsetzung der Beweisaufnahme zum Fall der „Kölnischen Volkszeitung“ zunächst den jetzigen Präsidenten der Preußenkasse, Heisterich. Auf Fragen des Vorsitzenden erklärte der Zeuge, daß während seiner Amtszeit von keiner Seite an ihn herangetreten worden sei, Mittel der Preußenkasse für Zeitungsunternehmungen zur Verfügung zu stellen.

Bei der bevorstehenden Änderung des Organisationsgesetzes werde im übrigen auf eine Beilegung der Bestimmungen hingewirkt, wonach der Präsident der Preußenkasse verpflichtet sei, Anweisungen und Weisungen der Regierung hinsichtlich des Abflusses bestimmter Geschäfte zu folgen. Die Kasse müsse von dem Einfluß politischer Stellen unabhängig gemacht werden.

Die Beteiligung der Preußenkasse an der „Kölnischen Volkszeitung“ bezeichnet der Zeuge als ein Geschäft, das nicht unter den Rahmen des der Preußenkasse vorgeschriebenen Geschäftsbereiches falle. Es sei sein Bestreben, die Preußenkasse aus diesem Engagement zu lösen, doch sei das mit gewissen Schwierigkeiten verbunden. Was die vorübergehende Übernahme des Geschäfts an die Arbeiterbank angehe, so ist nach der Ansicht des Zeugen die Preußenkasse auch während dieser Zeit keineswegs von ihren rechtlichen Verpflichtungen an diesem Geschäft befreit gewesen.

Nach weiteren Zeugenvernehmungen wurde die Angelegenheit der „Landwirtschaftlichen Wochenschau“ zur Erörterung gestellt. Der Leiter der vom Patria-Verlag, Berlin, herausgegebenen „Landwirtschaftlichen Wochenschau“ (Korrespondenz), Friedrich Melzer, erklärte, er halte es für ganz ausgeschlossen, daß sein Verlag eine Subvention bekommen habe. Für sich persönlich schließt er das ein für allemal ganz aus. Auf die Frage des Abgeordneten Steuer (Dnli.), ob man von Seiten der Preußenkasse etwa früher an den Zeugen herangetreten sei, erwiderte dieser:

Das einzige Bestechungsangebot, das mir je in meinem Leben gemacht worden ist, hat mir Herr Klepper gemacht. (Bewegung.)

Der Zeuge schilderte dann, wie ihm Klepper auf einem Abend der Rentenbank-Kreditanstalt das Angebot eines Kredits ohne jede Sicherheit gemacht habe, obwohl er wußte, daß der Zeuge von Anfang an wohl zu den schärfsten journalistischen Gegnern Kleppers gehörte. Der Zeuge habe das Angebot von vornherein als korruptierenden Bestechungsversuch empfunden und sofort abgelehnt. Er habe später gelegentlich durch die Blume gegenüber Klepper darauf angespielt und sei wohl verstanden worden. Außerdem habe er sofort an jenem Abend einem Mitglied des Direktoriums der Rentenbank-Kreditanstalt von dem Angebot Mitteilung gemacht, später auch seinem Verlag.

Die Befragung des Zeugen rief bei den Abgeordneten des Zentrums und der Sozialdemokraten lebhafteste Erregung hervor. Sie verlangten, daß Klepper Gelegenheit gegeben werden müsse, sofort zu dieser Auslage Stellung zu nehmen.

Die Vertreter der Nationalsozialisten und Deutschnationalen hatten eine Klärung des Falles ebenfalls für notwendig, aber erst im Laufe späterer Vernehmungen. Der Antrag auf sofortige Bernehmung Kleppers wurde nach heftigen Auseinandersetzungen schließlich mit

13 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Bei der abschließenden Bernehmung erklärte der Zeuge Melzer, er könne sich durchaus denken, daß Klepper selbst nicht das Gefühl eines ehrenrührigen Angebots gehabt habe. Die Meinungen über Moral und Unmoral seien eben verschieden. Klepper habe übrigens auch gelegentlich vor Pressevertretern zugegeben, daß gewisse finanzielle Transaktionen im Zusammenhang mit dem Forschungsinstitut von Professor Brandt, streng genommen, statutenwidrig seien.

Der Vorsitzende teilte zum Schluß der Sitzung mit, daß sich das Staatsministerium in seiner nächsten Sitzung mit dem Ausschussantrag beschäftigen werde, dem früheren Finanzminister Klepper die Genehmigung zur Aussage auch über Fragen zu gestatten, deren Beantwortung Klepper aus staatspolitischen Gründen bisher abgelehnt hat. Weiter wurde beschlossen, späterhin auch den Reichswehrminister von Schleicher wegen der angeblichen Subventionierung von Zeitungen zu vernehmen.

Der Ausschuss vertagte sich dann bis nach den Reichstagswahlen.

Eine Erklärung Dr. Kleppers.

Falsche Behauptungen.

Der preussische Finanzminister Dr. Klepper bittet um die Verbreitung folgender Erklärung:

Da der 21. Ausschuss des Preussischen Landtages meine Bernehmung zu den Aussagen des Redakteurs Melzer abgelehnt und sich bis nach den Wahlen vertagt hat, gebe ich auf diesem Wege die folgende Erklärung ab.

1. Ich habe niemals gegenüber einem Journalisten und insbesondere nicht gegenüber Herrn Melzer einen Versuch unternommen, durch Zuwendungen irgendwelcher Art einen Einfluß auf seine Urteilsbildung oder Meinungsäußerung auszuüben.

2. Es ist un wahr, daß ich Herrn Melzer, sei es anlässlich des von ihm erwähnten Abendessens, das übrigens meines Wissens nicht bei der Preussischen Rentenbank-Kreditanstalt, sondern bei dem damaligen Reichswehrminister Dietrich stattfand, sei es bei einer anderen Gelegenheit, einen Kredit oder sonstige finanzielle Vorteile angeboten hätte.

3. Es ist un wahr, daß Herr Melzer mir gegenüber un mittelbar oder mittelbar habe erkennen lassen, daß er irgendeine Äußerung mit mir in dem von ihm heute vor dem Ausschuss angegebenen Sinne verstanden habe.

4. Es ist un wahr, daß Herr Melzer die Beziehungen zu mir nach jenem Zusammenhine abgebrochen hat.

Wahr ist dagegen, daß ich Herrn Melzer erst an jenem Abend kennengelernt habe, daß er mich danach häufig besucht hat, und daß er mir, ohne daß irgendwelche sonstigen Beziehungen bestanden, sogar Familienanzeigen zugesandt hat. Die darüber vorliegende Korrespondenz werde ich dem Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses schriftlich mitteilen.

Keine Subvention an die „Börsen-Zeitung“.

Alter Familienbesitz.

Berlin, 20. Okt. Die „Börsen-Zeitung“ veröffentlicht eine Erklärung in eigener Sache, in der sie den Vorwurf des kommunistischen Abgeordneten Rau zurückweist, der im Verlauf der gestrigen Verhandlungen des Untersuchungsausschusses des Preussischen Landtages zum Reichstagsler gesagt hat, die „Berliner Börsen-Zeitung“ solle ja auch Geld erhalten haben. Das Blatt erklärt, daß die „Berliner Börsen-Zeitung“ niemals auch nur einen Pfennig Subvention von irgend jemand erhalten hat, sondern daß sie als alter Familienbesitz und als Wahrerin der Tradition unbeflügelten und unbeflügelten Meinungsäußerung alle Schwierigkeiten, die die Zeit nach dem Kriege mit sich brachte, aus eigener Kraft überwunden hat.

als schmetternde Fanfare im Kampf gegen die Not des Tages und als feierlicher Gruß für alle die Menschen, die wie Jerngard den Mut zu ihrem Enthusiasmus der Menschenliebe haben, hochwollkommen sein.

Das Stück fand unter Friedrich Seebrechts verständiger Führung eine Wiedergabe, die auch die starken Stellen programmatischer Konstruktion mit Leben erfüllte; jedenfalls blieb der von dem Autor angelegene warme Seelen-ton höheren Menschentums immer hörbar. Gesten Helme war als Jerngard schlicht und verhalten, ein herzengrader, rechter Mensch; und es war wie ein erschütterndes Symbol, als sie sich vor Erich neigte und ihre klare Stirn auf seine Hand legte. Für diesen fand Werner Fuhs ebenso treffend den Ton dumpfer Verzweiflung wie den ekstatischer Beglückung. Noch eine ganze Reihe erster Kräfte machte sich in kleineren Rollen um den Erfolg des Stückes verdient, dessen Mahnrufe hoffentlich recht oft von der Plattform des Theaters erschallen und Widerhall finden werden, was man nach dem warmen Beifall wohl annehmen darf.

Legenden um Mata Hari.

Film-Märchen und Wahrheit. — Die holländische „Jüdin“. — Bevor sie Tänzerin wurde.

Greta Garbo als Mata Hari, die Spionin, bringt eine Figur auf die Leinwand, die mit der Wirklichkeit eigentlich nur noch den Namen gemeinsam hat. Aber natürlich wird das Interesse für die Frau, die sie verlebendigt, erneut aufgewacht und viele werden fragen: Wer war Mata Hari in Wirklichkeit?

Ein Jahr vor dem Kriege bewohnte in Neuilly bei Paris eine Tänzerin namens Mata Hari eine elegante Villa. Mata Hari war damals schon etwas aus der Mode und schaute keine Kellame, um sich irgendwie wieder in den Mund der Leute zu bringen. Zum Beispiel erzählte sie mit Vorliebe, daß sie in japanischen Tempeln getanzt habe, und als Tochter der Götter verehrt worden sei. Sie war in ihrer Jugend sehr hübsch gewesen, um die Zeit des Kriegsausbruchs aber war sie eigentlich nur noch eine interessante Erscheinung, ohne noch schön genannt werden zu können.

Es wird von Mata Hari erzählt, daß sie auch schon vor dem Kriege in deutschen Diensten gestanden habe. Jedenfalls galt sie bei den britischen Behörden schon vor Kriegsausbruch als gefährliche Spionin. Britische Staatsmänner durften die gefährliche Villa in Neuilly nicht betreten.

Mata Hari hatte ihre Laufbahn als Tänzerin in Paris, Berlin und Wien begonnen, aber überall erzählte sie die Legende, daß sie in Indien geboren sei, als Kind einer

Mißbrauch des Geländesports zu politischen Zwecken.

Demonstrationen fallen unter das Verbot.

Berlin, 20. Okt. Die in letzter Zeit vielfach beobachtete Neigung Ausmärsche zu geländesportlichen Übungen mit demonstrativen Veranlassungen zu beginnen und zu schließen, die lediglich der politischen Propaganda für den betreffenden Verband dienen sollen, können jedoch letzten Endes nur als Mißbrauch des Geländesports zu politischen Zwecken angesehen werden. Dies gilt auch, wenn als Sammelplatz ausgerechnet ein Ort gewählt wird, der zum Beispiel mitten in der geschlossenen Ortslage liegt (Marktplatz) und daher besonders geeignet ist, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Veranstaltung zu lenken. Zum Geländesport gehören nur solche Veranlassungen, die der Schulung der Teilnehmer in der Bewegung im Gelände dienen, außerhalb der öffentlichen Wege in offener oder in geschlossener Ordnung, Waldbläuse, Orientierung im Gelände zur Tages- und Nachtzeit und dergl. Finden indes gelegentlich solcher Übungen auch Veranlassungen statt, die auf eine gemeinsame Willens- oder Meinungsfindung hinauslaufen, so werden sie regelmäßig als Versammlungen — unter freiem Himmel — anzusehen sein, für die dann die Verordnung des Reichsministers des Innern vom 28. Juni 1932 und, wenn es sich um politische Vereinigungen handelt, das grundsätzliche Verbot vom 18. und 22. Juli 1932 gelten.

Vom Standpunkt der Leibesübungen treibenden Vereine entnimmt der Amtliche Preussische Pressedienst dem genannten Erlass eine Reihe von Einzelheiten: Nach einer kurzen Definition des Begriffs Aufmarsch wird festgestellt: Findet der Aufmarsch unter Umständen statt, die seine Wahrnehmung durch die Öffentlichkeit überhaupt ausschließen, also zum Beispiel in einer unbewohnten Gegend, so kann er schon aus diesem Grunde begrifflich nie zum Aufzug werden.

Berührt der Aufmarsch bewohnte Gegenden, insbesondere Ortschaften, so kommt es auf das Verhalten der Marksteilnehmer und die damit verfolgte Absicht an. Die Absicht, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Marksteilnehmer zu lenken, ist gegeben durch Dinge wie das Mitführen entrollter Fahnen, die Veranlassung von Instrumentalmusik, das Singen von Liedern, das Mitführen von Plakaten und Transparenten, Sprechchöre und sonstige demonstrative Gebärden.

Die Tatsache, daß die Teilnehmer eines Aufmarsches uniformiert sind, ist für sich allein noch nicht geeignet, der Veranstaltung demonstrativen Charakter beizumessen.

Werden in bewohnten Gegenden Umzüge gewählt, so wird schon hieraus auf das Vorliegen einer demonstrativen Absicht geschlossen werden können. Dagegen beschränken sich An- und Abmärsche zu geländesportlichen Übungen auf die Teilnehmer und stehen in keinerlei Beziehung zum Publikum. Sie sind daher weder Versammlungen noch Aufzüge und fallen weder unter die Anmeldepflicht noch unter das Demonstrationsverbot der Notverordnung. Auch die geschlossenen Hin- und Abmärsche der Teilnehmer vom Sammelplatz zum Ort der Veranstaltung und zurück zur Aufmarschsstelle sind grundsätzlich Aufmärsche ohne Aufzugscharakter.

Die Pläne des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung.

Einrichtung von Wassersportschulen.

Berlin, 20. Okt. Das Reichskuratorium für Jugendertüchtigung wird seine Aufgaben auch auf den Wassersport ausdehnen. Neben den Geländesportschulen werden daher auch Wassersportschulen in Betrieb genommen werden. Außer Leibes- und Ordnungsbildung und Kennenlernen werden in diesen Wassersportschulen seemannische Kenntnisse vermittelt werden, zum Beispiel seemannische Ausdrücke und Begriffe, Rudern und Steuern von Booten, seemannische Signale, der Gebrauch der Seekarten und des Kompasses und die Fahrwasserbezeichnungen.

Familie, die der Brahmanenkaste angehörte. Wegen ihrer Armut sei sie bald zur Tempeltänzerin gemacht worden und sei eine Art Hohepriesterin des Hinduismus gewesen. Eines Tages aber habe dann ein junger englischer Offizier sie gesehen und sich ihr zu nähern versucht. Auch die Tänzerin verliebte sich in ihn, und eines Nachts entführte er sie aus dem Tempel, um sich dann sofort mit ihr zu verheiraten. Sie hatten einen Sohn, den sie beide sehr liebten, den aber ein Diener, der auf das Kind eifersüchtig war, vergiftete. Das Kind starb unter schrecklichen Weiden. Mata Hari rief den Diener herein und erwürgte ihn angesichts des toten Kindes. Dann trennte sie sich von ihrem Gatten und begab sich nach Paris, um hier als Tänzerin zu leben.

In dieser ganzen romantischen Geschichte war kein wahres Wort. Mata Hari wurde in der kleinen holländischen Stadt Leeuwarden am 7. August 1879 geboren und wurde Margaret Gertrude getauft. Ihr Vater war ein wohlhabender Geschäftsmann, namens Adam Zelle, der mit einer gut aussehenden Holländerin verheiratet war. Das Kind besuchte, wie alle anderen, die Schule, und kam mit 14 Jahren in ein Kloster, wo sie bis zu ihrem 18. Jahr unterrichtet wurde. Als sie einmal vom Kloster aus nach dem Haag reiste, lernte sie hier ihren künftigen Mann kennen, den Hauptmann Campbell Macleod, einen Abkömmling einer alten schottischen Familie. Sie heirateten sehr bald und bekamen einen Sohn namens Norman. Sie wohnten in Amsterdam, dann aber wurde der Hauptmann nach Java kommandiert. In dieser Zeit bekam das Ehepaar noch eine Tochter; nun aber hatte die junge Frau genug von der Ehe und ihrem Gatten und setzte die Scheidung durch.

Sie war inzwischen annähernd 30 Jahre geworden und lebte in Amsterdam in sehr bescheidenen Verhältnissen. Ihr Erstgeborener war gestorben. Jetzt erst begann sie ihre Tänzerinnenlaufbahn. Als Tänzerin hat sie jedoch auch nach dem Urteil ihrer Freunde nichts Besonderes geleistet. Daß sie überhaupt beachtet wurde, verdankte sie nur der orientalistischen Aufmachung und dem Schleiern des Geheimnisvollen, mit dem sie sich zu umgeben wußte. Gerade als sie sich als Tänzerin durchgesetzt hatte, bekam sie das Angebot, Spionagedienste zu tun, und man sagt allgemein, daß sie es nicht aus Geldmangel angenommen habe, sondern eigentlich nur, weil es ihrer Eitelkeit schmeichelte, etwas zu bedeuten und etwas Ungewöhnliches zu leisten. Von nun an reiste sie ungehindert von einer europäischen Hauptstadt nach der anderen und erwarb sich als nützlich, da ihr Verstand mit allen möglichen Männern zusammenführte. Lange Zeit bewohnte sie eine höchst elegante Wohnung in Berlin und lebte ein sehr geselliges Dasein. Auf dieser Grundlage entwickelte sich ihr tragisches Schicksal.

Henriette Pahlen.

Nassauisches Landestheater.

(Kleines Haus.)

Zum ersten Male: „Um eine Mark“. Schauspiel in 5 Akten von August Hinrichs. Spielleitung Friedrich Seebrecht.

Er konnte seine Studien als Mastudent nicht fortsetzen; er verlor die selbstgezeichnete Postkarte, kommt mangels in schlechte Gesellschaft, hungert, nimmt vom Land einen Apfel, man will ihn verhaften. Da schenkt ihm Jerngard Fabel mit Lebensvoll eine Mark; aber diese Mark ist recht zum Verhängnis, denn die Gemütskurve einer Mark, und kein Mensch glaubt an die edle Hand. Er muß acht Tage sitzen, Jerngard erfährt sein Schicksal und zu ihrem Mitleid gesellt sich Verantwortlichkeit. Sie trifft ihn wieder und nimmt den Obdachlosen in ihr Zimmer. Bei Gelegenheit einer Abendgesellschaft tritt sie offen für Erich ein, stellt ihn der Gesellschaft vor und sich auf seine Seite. Sie bleibt dem Mitleid des Vaters und den Tränen der Mutter gegenüber fest und geht mit ihm ins Leben.

Hinrichs ist hier mit seinem satirischen Lustspiel „Freie und Tüchtigen“ in angenehmer Erinnerung. Er verleiht der Frau geschobene Beförderung der eigenen Tüchtigkeit. Aber Hinrichs hat mittlerweile ins Leben gelernt und gefunden, wie traurig es ist. Er begreift, daß die gegenwärtigen Gestalten wie jener Oberlehrer dem Wirt gegenüber unwesentlich sind und empfindet scherzhaft, zum Amüsement des Publikums geschaffenes Lustspiel. Der Zuschauer fast als Verdünnung an der düsteren Welt des Lebens. Er sieht plötzlich alles ohne Schleier, er sieht die Menschen, sieht das große Einander-nicht-wissen, die Gedankenlosigkeit, die Gleichgültigkeit von einem zum andern. Gewiß, die Eltern sorgen für die Kinder, das ist im Grunde nur Kollektivegoismus, jedes Tier tut das gleiche. An der allgemeinen Not geht man jedoch nicht vorbei, fünfzig sperrig, vorüber. Hinrichs sagt: Es ist eine andere buchstäblich verhängnisvoll — und — ihr Leben ist sozial, reden, sondern müßt vor allem sozial handeln. In Jerngard zeigt er uns den Menschen, der, im Gegensatz zu seinem leidenden Bruder neigt, wie der heilige Geist zu seinem Ausflügen, wie Florian Geyer zu den Kriegen. Dem Stück haften künstlerische Mängel an, die nachgewiesen wären, doch soll es als helles Signal,

Kurze Umschau.

Die schwebende Schuld des Deutschen Reichs betrug am 30. September 1932 1757,1 Millionen M., gegenüber 1908,8 Millionen M. am 31. August 1932.

Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer stattete am Donnerstag der sächsischen Regierung in Dresden einen Besuch ab und besichtigte anschließend mehrere Arbeitsdienstlager.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat an den Reichskanzler ein Telegramm geschickt, in dem sie erneut die Reichsregierung dringend ersucht, den Plan einer Kontingentierung der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse möglichst bald aufzugeben, da jeder Tag der Verzögerung dem Außenhandel neue Verluste bringe.

Die Reichspressestelle der Wirtschaftspartei teilt mit, daß ein Wahlbündnis der Wirtschaftspartei mit der Deutschen Staatspartei in den Wahlfreien Südhannover-Braunschweig und Osthannover nicht abgeschlossen worden ist. Es handele sich hierbei vielmehr um die eigenständige Handlung eines früheren Abgeordneten der Wirtschaftspartei, der damit gleichzeitig den Namen der Partei mißbrauche.

Eine der ersten Amtshandlungen des neuen deutschen Botschafters in London, von Goesch, wird die Überreichung der Goethe-Medaille an den englischen Ministerpräsidenten MacDonald sein.

Nach den Beratungen des Finanzausschusses der französischen Kammer hat es den Anschein, als ob es nicht möglich sein werde, den französischen Budgetvoranschlag noch vor dem Ablauf dieses Jahres durch das Parlament verabschieden zu lassen. Infolgedessen dürften mehrere Budgetwünsche notwendig werden, es sei denn, daß die Regierung ermächtigt wird, durch Dekret die für unerlässlich erachteten Einsparungen anzuordnen.

Die Kontingentierungsverhandlungen in Paris.

Die Bedeutung für die französische Ausfuhr.

Paris, 20. Okt. „Journale Industrielle“ berichtet über die Beprozungen, die die deutsche Delegation für Kontingentierungsfragen gestern in Paris aufgenommen hat. Die deutsche Delegation habe den französischen Delegierten die Wünsche und Wünsche der Reichsregierung über die geplanten Einfuhrkontingente für ausländische Früchte und ausländisches Gemüse unterbreitet. Diese Frage interessiere den französischen Außenhandel sehr, da die Ausfuhr von Frankreich nach Deutschland an Früchten und Gemüse im Verlauf eines Jahres 100 Millionen Franken übersteige. 1931 habe Deutschland aus Frankreich für 882.000 Mark Früchte und für 932.000 Mark Gemüse bezogen. Die Darlegungen der deutschen Vertreter seien in einem Memorandum zusammengefaßt worden, das die französischen Sachverständigen aufmerksam entgegengenommen hätten. Im Verlauf einer neuen Sitzung, die heute im Handelsministerium stattfindet, wird von französischer Seite darauf geantwortet werden.

Die Neuregelung der Buttereinfuhr nach Deutschland.

Verständigung mit Dänemark und Finnland.

Berlin, 20. Okt. Die in Berlin zwischen Dänemark, Finnland und Deutschland geführten Beprozungen über eine Neuregelung der Buttereinfuhr nach Deutschland haben zu einer Verständigung geführt. Deutschland wird künftig Butter bis zu einer Gesamtmenge von 55.000 Tonnen im Kalenderjahr zur Einfuhr zulassen. Mit Finnland ist für Butter ein einheitlicher Zoll von 75 M. vereinbart worden, der den meistbegünstigten Ländern zusteht. Es ist in Aussicht genommen, diese Regelung vom 15. November d. J. an in Kraft zu setzen.

Aus Kunst und Leben.

* Die Herbst-Ausstellung der Preussischen Akademie der Künste übertrifft, wie uns aus Berlin geschrieben wird, die meisten ihrer Vorgängerinnen an Geschlossenheit, an Qualität. Erfreulich, daß die Provinz ganz wesentlich zu dem guten Gesamteindruck beigetragen hat, den der Besucher im Verlaufe seines Rundganges durch die Säle am Pariser Platz erhält. Zwei Künstler werden durch Sonder-Ausstellungen geehrt: Ernst Barlach und der im Frühjahr verordnete Ulrich Hübner. Von Barlach zeigt man einige Figuren, die, aus Klinker gebrannt, die Lücker Katharinenkirche schmücken werden. Von dem liebenswerten Ulrich Hübner sind etwa ein Viertelhundert Bilder aus den letzten zwanzig Jahren seines Schaffens ausgestellt. Motive aus Berlin, Landschaften aus der Mark und von der Küste. Von den prominenten Malern sind Liebermann, der vor kurzem gestorbene Dr. H. Dietmann, Meid, Bismarck, Hofe, Schmidt-Rottluff, Dix und Alee mit repräsentativen Werken vertreten. Von Slesowski hat man anscheinend nichts ausstellen können, die greifbaren Bilder wandern zurzeit wohl alle auf Gedächtnis-Ausstellungen umher. Der Dresdener Johannes Beutner, der Wuppertaler Gustav Weibuller, der Münchener Hugo Troendle und die Königsbergerin Mäurer-Neumann sind die stärksten Stützen der Provinz. Reichhaltig und qualitativ auch die Ausstellung der Bildhauer. Rudolf Belling zeigt die aus Weising gegossenen Köpfe Stresemanns und Kerschensteiners, Josef Thorak einen wunderbaren Mädchenkörper, die Sintenis den wichtigen Kopf André Gides. Kolbe ist mit einem Dionysos-Torso, Hübner mit drei wesentlichen Holzplastiken, Paul Nerling mit einer eindrucksvollen Ehrenmalgruppe vertreten. Eine „Liegende“ von Alfred Tiehe, eine „Frauenfigur“ von Ludwig Gies und das Gethsemane-Ornament von Wilhelm Groß zwingen weiterhin den Besucher zu eingehender Betrachtung. Aber nicht die genannten Spitzenleistungen, der hohe Durchschnitt, gibt dieser Ausstellung ihr besonderes Gesicht.

* Hochschulkundrichten. Der ordentliche Professor Geheimer Regierungsrat Dr. zur Straffen übernimmt vertretungsweise die Leitung des Botanischen Instituts und des Gartens der Frankfurter Universität für das Wintersemester 1932/33. — Der außerordentliche Professor Dr. Laibach ist beauftragt worden, in dem bevorstehenden Frankfurter Wintersemester die Hauptvorlesung über „Allgemeine Botanik“ zu halten.

Wiesbadener Nachrichten.

„Die blauen Tage...“

Es ist immer wieder dasselbe unbegreifliche und strahlende Wunder: grau und feucht dümmert der Tag herauf. Von fahlgelben Blättern und von den schwarzen Spitzen der schon entlaubten Zweige tropft es Silber. Die feuchte Luft duftet nach Moder und Verwesung. Langsam beginnt irgendwo die Kraft fernem Lichtes mit der nebligen Trübe zu kämpfen. Aber immer wieder jagen tiefhängende Nebelschwaden heran — bis endlich durch eine kleine Bresche die erste Botenschaft des azurinen Himmels oder der Herbstsonne selber bricht. Hochauf schäumt das milchig trübe Meer des Nebels unter den Schwerthieben der Lichtstrahlen, die nun nicht mehr lange brauchen, um den feuchten Atem der Nacht zu vertreiben.

Glanzvoll steht dann der unergründlich klare Herbsthimmel über dem vielstaudfarbig leuchtenden Mosaik der Landschaft. Die Melancholie des herblichen Sterbens verfliehet sich in ein wundervolles, farbenpräuhendes Abchieds-fest, das — wie alle rechten Feste — von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag in jubelndem Erzeugnis wächst, bis schließlich — aber daran denkt man nicht in diesen letzten Sonnen-glückstagen.

Man hält es mit den unverglichen Worten des Theodor Storms, jenen Zeilen, die zum Herbst gehören, wie die von der stillen, heiligen Nacht zur Weihnachtszeit:

„Der Nebel steigt — es fällt das Laub,
schenkt ein den Wein, den holden —
wir wollen uns den grauen Tag
vergolten, ja vergolten!
Die blauen Tage brechen an
und ehe sie verliegen —
wir wollen sie, mein wadter Freund,
genießen, ja genießen!“

Und dazwischen klingt der Jubelton des Glaubens an die Unverwundlichkeit der schönen Welt und die Unverletzlichkeit des echten, rechten Menschenherzens, das sich immer wieder des Kommenden freuen darf und vor den Wundern der Gegenwart immer wieder aufs neue glücklich überwältigt steht.

— Wiesbadener Gäste. Schachmeister Bogoljubow ist im „Westminster Hotel“ abgetiegt.

— Der deutsche Baukostenindex. Die deutsche Index-ziffer der Baukosten ist für den Monat September 1932 mit 119,6 ermittelt worden gegen 120,6 im August, 121,0 im Juli und 121,5 im Juni 1932. (1913 = 100).

— Weniger Lose bei der Preussisch-Süddeutschen Klassen-lotterie. Die Verwaltung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wird die vor kurzem beschlossene Herab-setzung der Loszahl nicht mit einem Male in vollem Um-fange, sondern schrittweise vollziehen. Bei der 41. im nächsten Frühjahr beginnenden Lotterie werden zunächst 200.000 Lose dadurch vom Verkauf ausgeschlossen werden, daß von jeder Losnummer nur die ersten sechs Ziffern zum Verkauf ge-langen. Dem Wunsche nach ganzen und Doppellosen wird jedoch auch weiterhin entsprochen werden können.

— Deutsche Volkspartei. Unter dem Vorsitz von Frau Stadtratsordnete Roether veranstaltete die Frauengruppe der DVP einen sehr gutbesuchten Vortragsabend. Frau Dr. Adams berichtete eingehend über die Verhandlungen der in Erfurt stattgefundenen Sitzung des Zentralvorstandes und über die Zusammenkünfte des Reichsfrauen-Ausschusses der Deutschen Volkspartei. Die Rednerin gab eine Übersicht über die politischen Ereignisse seit der im Frühjahr durch-geführten Präsidentenwahl. Es werde die Aufgabe der Deutschen Volkspartei und insbesondere auch der volkspartei-lischen Frauen sein, in allen Kreisen der Bevölkerung für eine besonnene und aktive Staatsführung zu werben. Im An-schluß an eine ausgedehnte Aussprache sprach noch Frau Stadtratsordnete Roether über einige aktuelle Fragen. Red-nerin machte noch darauf aufmerksam, daß die Deutsche Volkspartei wiederum wie bei der letzten Reichstagswahl eine Vereinbarung über die Reichstagsliste mit den Deutsch-nationalen getroffen hätte, jedoch keine volksparteiliche Stimme verloren gehen könnte.

— Erleichterung im deutsch-schweizerischen Automobil-reiseverkehr. Zwischen der Schweiz und Deutschland ist eine Vereinbarung zustande gekommen, derzufolge vom 1. Nov. 1932 an die Führer aller in einem Lande immatrikulierten Motorfahrzeuge, die vorübergehend im anderen Lande ver-fahren, auf Grund ihrer nationalen Ausweise für Fahrzeug und Führer zum Grenzübertritt zugelassen werden. Die Vor-weisung der im internationalen Abkommen vom 24. April 1926 vorgesehenen internationalen Zulassungs- und Führer-scheine ist also nicht mehr notwendig. Dagegen muß das Fahrzeug nach wie vor mit den nationalen Polizeischildern und den internationalen Unterscheidungszeichen (D bezw. Ch) versehen sein.

— Der Blumengarten im Herbstschmuck. Im Blumen-garten vor dem Kurhaus hat man jetzt, nachdem die letzten Sommerblumen verwelkt sind, Chrysanthemen angepflanzt. Die Chrysanthemen blühen vom September bis Dezember und dieser späten Blütezeit verdanken sie wohl in erster Linie ihre immer mehr zunehmende Verwendung. Jede Pflanze entfaltet sich in mehreren, mit dicht gefüllten Blüten besetzten Zweigen. In verschiedenen Farben belebt diese hübsche Blume, die zu der artenreichsten Pflanzengattung der Kompositen gehört, nun auch den Blumengarten. Die Rund-beete sind mit zitronengelben, die übrigen mit violetten und elfenbeinfarbenen Blumen besetzt.

— Meisterkurse an der Städtischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule. In aller Kürze beginnen an der Schule verschiedene Meisterkurse, und zwar ein Meisterkurs für das Elektroinstallationsgewerbe, der Samstagvormittags stattfindet, und zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung dient, ferner ein Kursus zur Vorbereitung auf den theoretischen Teil der Meisterprüfung, an dem alle handwerklichen Berufsarten teilnehmen können. Für beide Kurse werden noch Anmeldungen in Zimmer 8 des Schulgebäudes, Well-strichstraße 38, entgegengenommen.

— Mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“, das in der Nacht vom 23. zum 24. Oktober zum letzten Flug nach Südamerika in diesem Jahre startete, können von Frankfurt Brief-sendungen nach am Sonntag mit der Bahnpost im Zug D 176 Frankfurt-Stuttgart, Hauptbahnhof ab 9.34, abgehandelt werden, um den Anschluß in Friedrichshafen zu erreichen. Für Pakete ist die letzte Verbindung am Samstag mit Zug 94 nach Stuttgart, Hauptbahnhof ab 22.5 Uhr. Be-förderungen werden Sendungen nach Brasilien, Argentinien, Paraguan, Uruguay, Bolivien, Chile und Peru.

— Projekt Schmitt-Boettner. In einer öffentlichen Ver-sammlung morgen Samstag, 20.10. Uhr in der „Turnhalle“, Hellmündstraße 25, wird Robert Boettner über die Frank-furter Verhandlung berichten.

Unsere Postbezieher

bitten wir, die Erneuerung des Postbezugs bis spätestens zum 25. jeden Monats für den folgenden Monat zu bewirken, um Nachforderungen seitens der Post zu vermeiden. Der Verlag.

— Diebstahlschronik. Am 18. d. M. wurden aus einem Schuhgeschäft in der Langgasse ein Paar Samalchen ent-wendet. Als Täterinnen kommen 2 Frauen in Frage, die wie folgt beschrieben werden: erste 48–50 Jahre alt, be-kleidet mit grauem Mantel und dunklem Hut, hatte einen Lederbeutel bei sich; zweite etwa 32 Jahre alt, circa 1,60 Meter groß, bekleidet mit graugrünem durchwirtem Mantel und grüner Bastenmütze. — Am 12. d. M. wurden einige Hausangehörige aus ihrem Mansardenzimmer 35 Markt-gehofen. — Am 17. d. M. wurde einer unbemittelten Frau vor dem Hause Waldstraße 156 ein weißer Kindersportwagen gestohlen.

— Die Handwerkskammer Wiesbaden tagt in Wehlar. Um der Verbundenheit des Handwerks im Kreise Wehlar, das nunmehr von der Handwerkskammer für den Regie-rungsbezirk Wiesbaden betreut wird, auch äußerlich Aus-druck zu geben, wird der Vorstand der Handwerkskammer am 26. Oktober in Wehlar tagen. In dem gleichen Tage wird dort ein Obermeistertag abgehalten, auf dem über das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung die berufs-ständige Ordnung im Handwerk, Einführung der Handwerks-karte, Bekämpfung der Schwarzarbeit u. a. referiert werden wird. Durch den Zutritt des Kreises Wehlar zu Wiesbaden kommen 1784 Handwerksbetriebe neu in den Verband der Handwerkskammer.

— Goldene Hochzeit. Am Samstag, 22. Oktober, begeht die Eheleute Lehrer i. R. Kaspar Minola und Frau Johanna, geb. Koppel, Bierhäuser Straße 42 (früher in Bierstadt) das Fest der goldenen Hochzeit.

— Hohes Alter. Am 20. Oktober begeht hier Georg Abel in Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Er war lang-jähriger Vereinsdiener der Krieger-Militärkameradschaft 1896.

Wiesbaden-Biebrich.

Der Geflügelzucht-Verein Biebrich, geg. 1893, veranstaltet in den Tagen vom 18. bis 20. November seine 19. allgemeine große Geflügel-schau mit Unter-stützung des Bundes Deutscher Geflügelzüchter, des Nassauischen Geflügelzuchtverbandes und des Kreisverbandes Wiesbaden, die als Vorkchau der im nächsten Jahre statt-findenden 40jährigen Jubiläumsschau durchgeführt wird. Die Ausstellung findet in der ehemaligen Unteroffizierskaserne statt.

Wiesbaden-Schierstein.

In einer Bezirkskonferenz des Rheingaubezirks der Touristenvereine versammelten sich am Sonntag die jeweiligen Vertreter in Schierstein. Herr A. Jull, Bezirksobmann aus Mainz, eröffnete und leitete die Kon-ferenz. Bezirksbildungsleiter Schumann (Schierstein) er-örterte über die Tätigkeit des Bezirks im abgelaufenen Geschäftsjahr. Besonders sind hier die Erwerbslos-wanderungen hervorzuheben, die auch in diesem Jahr nicht-festfinden. Am Nachmittag versammelten sich dann die Konferenzteilnehmer, Bezirksjugend und Familienange-hörige im „Heidehäuschen“ der Schiersteiner Ortsgruppe, wo der Obmann eine Schilderung über Land, Boden und Bevölkerung gab. Besonders widmete er sich der Geologie der Umgebung des „Heidehäuschens“ und dem natur-geologischen Sektion Schierstein bei ihren Forschungen u. funden hat, daß in der Nähe des Hauses sich eine vor-geschichtliche Siedlung befunden haben muß. Die mit der Tagung verbundene Photo-Ausstellung war sehr gut besucht.

Am 22. Oktober begehen die Eheleute Wertheimer Heinrich Linz und Frau Katharina, geb. Jakob, Schier-streicher Straße 47, wohnhaft, das Fest der goldenen Hochzeit.



Kavalier auf Bestellung.

Eine Magdeburgerin läßt sich von einem Sicherheits-beamten abholen. Um sich gegen Belästigungen, poli-tische oder räuberische Überfälle zu schützen, können die Magdeburger auf einen Sicherheitsdienst ab-nehmen, der ihnen für abendliche Ausgänge handliche Begleiter in Uniform stellt. 3000 Personen haben sich in kurzer Zeit auf diesen Dienst abonniert.

Wiesbaden und die nassauische Kommunalreform.

Ein neuer Schritt der Wiesbadener Regierung.

Nach der Kreisreform Zusammenschluß von Gemeinden. — Anordnung der Wiesbadener Regierung an alle Gemeinden des Regierungsbezirkes. — Der Zwang zu weiteren Einsparnissen. — Der Regierungsbezirk Wiesbaden umfaßt nunmehr 939 Gemeinden und 39 Städte. — Bestimmte Pläne für eine Zusammenfassung von Gemeinden in den nassauischen Landkreisen. — Möglichkeiten eines Zusammenschlusses im Rheingau und Taunus. — Die Bedeutung der geplanten Maßnahmen für Wiesbaden und sein Wirtschaftsleben. — Kein Diktat der Aufsichtsbehörde. — Die Regierung wünscht freie und verantwortungsbewußte Entscheidung der Gemeinden.

Die Verordnung der kommissarischen preussischen Regierung zur Vereinfachung und Verbilligung der kommunalen Verwaltung vom 3. September d. J. hat zunächst für den Regierungsbezirk Wiesbaden nur eine Teilreform hinsichtlich der Aufteilung der Neugliederung der Landkreise gebracht. Nunmehr hat die Wiesbadener Regierung durch den Kommunalbezirkern auch an alle Gemeinden innerhalb des Regierungsbezirkes die schriftliche Aufforderung gerichtet, im Laufe der nächsten Wochen die wirtschaftlichen und finanziellen sowie gebiets- und verkehrstechnischen Möglichkeiten eines Zusammenschlusses verschiedener kleinerer Gemeinden untereinander oder einer größeren Gemeinde mit einer benachbarten Gemeinde zu prüfen. Die Wiesbadener Regierung greift auf der Grundlage der Richtlinien der kommissarischen preussischen Regierung über die Reform der kommunalen Selbstverwaltung nicht nur das Landkreispflicht auf, sondern nimmt mit dem bereits erwähnten Schritt auch die in den letzten Jahren immer vordringlicher gewordene Frage der interkommunalen Reform im Regierungsbezirk tatkräftig in Angriff. Sie vertritt bei ihrem neuesten Vorgehen den Standpunkt, daß unter keinen Umständen eine Beschränkung der kommunalen Verwaltungsreform auf einzelne Bruchstücke wie das der Kreisreform eintreten darf, sondern daß eine Reorganisation der gesamten kommunalen Selbstverwaltung und damit auch eine Neugliederung bestimmter Gemeindegemeinschaften im Regierungsbezirk erfolgen muß.

Die Regierung hat die bestimmte Absicht, in erster Linie zum Zwecke der Einsparnis von Verwaltungskosten und einer reibungsloseren Durchführung der kommunalen Staatsaufsicht weitestmöglich Gemeinden zusammenzufassen, die durch ihre wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse sowie durch ihre Lage eine Voraussetzung für eine Zusammenlegung bieten.

Sie stützt sich hierbei insbesondere auf die bei den großen und kleinen Gemeinden im Rheinland und in Westfalen gemachten Erfahrungen.

Die Belastungen der nassauischen Gemeinden durch die von Jahr zu Jahr gesteigerten Kreisabgaben und ständig anschwellenden Wohlfahrtslasten haben die Haushalte selbst kleiner und bisher finanziell immer noch leistungsfähiger Gemeinden derart durcheinander gebracht, daß alle Mittel erschöpft sind, die weitere Einsparnisse an sachlichen und persönlichen Ausgaben ermöglichen. Die gemeinverständliche Behandlung des zweifellos großzügigen Planes der Regierung kann man wohl auf die Formel bringen: Fast allen nassauischen Gemeinden, die Mittelpunkt des Lebens und der Arbeit der nassauischen Bevölkerung sind, ist finanziell der Kopf zu knapp geworden. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit vieler Gemeinden und ihrer ansässigen Wirtschaft ist ernsthaft bedroht. Wenn bisher den derartigen Bestrebungen der Regierung gleichgerichtete Maßnahmen in unserem Regierungsbezirk den Stempel mehr des individuellen, man kann auch sagen, oftmals des Zufälligen getragen haben, so will nunmehr die Regierung eine einheitliche und das Gesamtgebiet unseres Regierungsbezirkes umfassende Umbildung in die Wege leiten. Die vorgenommenen Änderungen des kommunalen Verfassungsrechtes, die vor allem die Verhältnisse der Städte unter 3000 Einwohnern betreffen, entsprechen weitgehend den Absichten der Regierung.

Der Regierungsbezirk Wiesbaden umfaßt zurzeit einschließlich des neu eingegliederten Kreises Wehlar rund 978 Gemeinden, darunter 39 Städte von 1000 bis über 100 000 Einwohner, nämlich 7 Städte mit 1000 bis 2000, 21 Städte mit 2000 bis 5000, 6 Städte mit 5000 bis 10 000, 3 Städte mit 10 000 bis 20 000 und 2 Städte mit über 100 000 Einwohnern. Die Zahl der Gemeindegemeinschaften im Regierungsbezirk scheint, gemessen an dem Gebietsumfang des Regierungsbezirkes, sehr groß und damit schon unter rein ziffernmäßigen Gesichtspunkten die Absicht der Regierung zu rechtfertigen, wenigstens darauf hingewiesen sei, daß der Regierungsbezirk Kassel sogar über 1400 Gemeinden und darunter über 60 Städte umfaßt.

Wiesbaden als Sitz der Regierung des Regierungsbezirkes und wirtschaftlicher sowie verkehrspolitischer Mittelpunkt eines beachtlichen Teiles des Regierungsbezirkes ist natürlich an den geplanten Maßnahmen der Regierung und ihren möglichen Auswirkungen sehr lebhaft interessiert.

Auf dem von der Wiesbadener Regierung beabsichtigten Wege wird eine Verwaltungsorganisation ähnlich der Organisation im Rheinland und in Westfalen angestrebt, wo eine bestimmte Anzahl Orte zu sogenannten Landbürgermeistereien oder zu Ämtern zusammengefaßt sind.

Von der Regierung werden insbesondere in den Kreisen Rheingau, St. Goarshausen und Unterlahn sowie im Taunuskreis eine Reihe von Zusammenlegungen bestimmter benachbarter und wirtschaftlich gleichgerichteter Gemeinden für möglich gehalten. Man verweist u. a. auf den Kreis St. Goarshausen auf die beiden Städte Niederlahnstein und Oberlahnstein, die räumlich nur durch die Lahn getrennt sind, jedoch wirtschaftlich weitgehend eine Einheit bilden. Schon seit vielen Jahren wird immer wieder die Möglichkeit des Zusammenschlusses dieser beiden Städte diskutiert. Bei einem Zusammenschluß würde das neue Gemeindegebiet insgesamt 15 000 bis 16 000 Einwohner umfassen. Zweifellos würde der Zusammenschluß beachtliche Einsparnisse auf dem Gebiet der kommunalen Verwaltungsgeschäfte ermöglichen. Weiterhin hält man den Zusammenschluß verschiedener der Stadt Kassel im Kreis St. Goarshausen benachbarter Gemeinden mit Kassel wirtschaftlich und finanziell für durchaus möglich.

Was den Rheingaukreis anbelangt, so dürfte die Regierung in erster Linie die mögliche Zusammenfassung von Ober- und Niederlahnstein im Auge haben, gleiches die kommunalpolitische Zusammenfassung der Gemeinden Kiedrich und sogar Nauenthal mit der Stadt Elzville zu einem einheitlichen kommunalpolitischen Gebilde. Inwieweit die Regierung darüber hinaus eine Zusammenfassung der übrigen Gemeinden des

Rheingaukreises, von denen z. B. Dürbach, Mittelheim und Winkel zusammen über 6000, Hattenheim und Hallgarten 2500, Geisenheim, Johannisberg und Stephanshausen über 6000, Rüdesheim und Eibingen rund 5500, Ahmannshausen und Aulhausen 2300 und Lorch mit Lorchhausen und Presberg 3700 Einwohner zählen, für wirtschaftlich und finanziell möglich hält und aus diesem Grunde anstrebt, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen.

Daß auch bezüglich der Gemeinden im Rheingaukreis bereits heute bestimmte Pläne und Absichten vorliegen, ist zweifellos Tatsache. Die Regierung ist selbstverständlich bemüht, bei den geplanten Maßnahmen die Wünsche der Bevölkerung und Gemeindegemeinschaften sowie die geschichtliche Entwicklung der Gemeinden zu berücksichtigen.

Von irgendwelchen überstürzten Maßnahmen ist die Regierung weit entfernt und die Tatsache, daß sie im Wege der Rundfrage und unter Ausschaltung des Verordnungsweges ihre Pläne zunächst zu verwirklichen sucht, beweist, daß alle weiteren Schritte im Einvernehmen mit den Gemeinden und ihren Vertretungen unternommen werden sollen.

Im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen und organisatorischen Rationalisierung zwang die Notwendigkeit, zunächst die Grenzen der größeren kommunalen Verbände, nämlich der Landkreise, durch Zusammenlegungen und Umgliederungen nach Möglichkeit in Einklang zu bringen mit

den wirtschaftlichen Grenzen. Nunmehr tritt dieses Moment auch bei den Gemeinden in den Vordergrund und ist nicht zuletzt auch mit den oftmals weitgehenden finanziellen Ungleichheiten zwischen den einzelnen Gemeinden begründet. Tatsache ist, daß die wichtigsten und größeren wirtschaftlichen Unternehmungen in den verschiedenen Teilen unseres Regierungsbezirkes schon seit langer Zeit und in einem immer zunehmenderem Maße über die örtlichen Grenzen hinausgewachsen sind.

Jede Verwaltungsreform soll und will rationalisieren, auch die nunmehr von der hiesigen Regierung geplante Reform in der Gliederung der nassauischen Gemeinden. Die Absicht der Regierung bedeutet unter allen Umständen, daß entweder mit gleichem Aufwand Erhöhtes geleistet oder gleiche Leistungen billiger zu Wege gebracht werden sollen, wie dies in dem vorliegenden Falle unter dem Druck der gegenwärtigen finanziellen Lage der Fall ist.

Was darf Wiesbaden in dieser Hinsicht von den Plänen der Regierung für seine Wirtschaft erwarten? Ohne Zweifel wird der Zusammenschluß verschiedener Gemeinden des Nassauer Landes zu größeren Gesamtgemeinden zunächst die Möglichkeit bieten, die vorhandenen Mittel gleichmäßiger und auch für das Wirtschaftsleben fruchtbringender zu verwenden.

Bei vernünftiger Handhabung der Geschäfte in den verbundenen Gemeinden dürften auf weite Sicht hin größere Einsparnisse an Verwaltungskosten bestimmt zu erzielen und damit auch gesteigerte Mittel für die Hebung der Wirtschaft im Wege der Steuerentlastung und vermehrter öffentlicher Aufträge flüssig zu machen sein. Hervorgehoben sei, daß die gegenwärtige und auch die künftige Behandlung des vorstehend geschilderten Fragenkomplexes unter keinen Umständen spätere Entwicklungsmöglichkeiten verbauen darf. Mit diesem Hinweis sei die grundsätzliche Verantwortlichkeit des nunmehr eingeleiteten Unternehmens klar gekennzeichnet. Diese Verantwortlichkeit ruht selbstverständlich nicht nur auf den Schultern der Regierung, die nunmehr die Initiative ergriffen hat, sondern auch auf denen der Gemeinden, denen das Vorgehen der Regierung den Zwang zur Stellungnahme und Entscheidung auferlegt.

Musik- und Vortragsabende.

* Der Deutsche und Österreichische Alpenverein, Sektion Wiesbaden, begann Donnerstagabend im Vortragsaal des Museums unter Vorsitz von Oberst v. Pempel, der einleitende Begrüßungsworte sprach, seine beliebtesten Vortragsabende bei ansehnlicher Beteiligung. Konfularanzler Ziegler hielt einen fesselnden Lichtbildervortrag „Das schöne Tirol im Sommer und Winter“. In einer Fülle von 170 Bildern ließ der Redner das herrliche Alpenland vorüberziehen. Man reiste mit ihm von Ruffstein den Ann hinaus, genoss die Landeshauptstadt Innsbruck mit ihren berühmten Sehenswürdigkeiten und machte einen Abstecher in die vielbesuchten Seitentäler (Chiem, Zillertal usw.). Vor Jahrzehnten noch vom Weltverkehr abgeschlossen, ist jetzt die Heimat von Andreas Hofer neben den zahlreichen Eisenbahnlinien durch einen ausgedehnten Kraftwagendienst bis in die höchsten entlegenen Dörfer bequem zu erreichen. Dem Freund des Hochgebirges und der großartigen Natur in lieblicher Landschaft wie in schauriger Einsamkeit bietet das Land Tirol reichlich Gelegenheit, all seinen hochliegenden Wünschen Erfüllung zu bereiten. Dem Redner wurde von den begeisterten Zuhörern starker Beifall zuteil.

Wiesbadener Lichtspiele.

* Malhalla-Theater. Der neue Reichs-Liga-Tonfilm „Liebe in Uniform“ zählt zu der Serie der immer beliebtesten Militärschwänke, unterscheidet sich von ihnen aber darin, daß diesmal ein Mädchen die Rolle des unvermeidlichen Rekruten spielt. Solcher Maskerade liegt natürlich ein bestimmter Zweck zugrunde: Es ist eine sehr feine Sportsdame, die von den Eltern im Flugzeug ausgehandelt wird, um durch Heirat mit dem Sohn der Konkurrenzfirma beide Unternehmen auf einfache Art zusammenzuführen. Der vorbestimmte Bräutigam aber gefällt ihr weit weniger als der ihr beim Empfang begegnende Rittmeister, nur erweist sich letzterer leider als Scheinbar unverwundlicher Weibseind. Gefräßige Eitelkeit, heimliche Neigung und lustig erfundene Verleumdung der Zusage veranlassen sie zu ihrem militärischen Debut. Unter dem Namen des gerade am gleichen Tage zu den Waffen gerufenen, verschmähten Bräutigams tritt sie ihren Dienst an und als nun auch der wirkliche Anwärter auf den bunten Rock erscheint, wird die Verwirrung groß. Wie großes Aufsehen schon das Gerücht, ein Mädchen stehe in Kommissarhofen, in der Kaserne hervorruft, läßt sich denken. Es geht wohl bei der komischen Angelegenheit nicht ohne einige Unwahrscheinlichkeiten ab, doch bei der Gemütlichkeit des 1. ö. österreichischen Reglements nimmt man sie schließlich in Kauf, zumal die überaus beschwingte und einfallreiche Regie Georg Jacobs mit spielerischer Leichtigkeit über alle Klippen hinwegführt. So erweist ein heiteres Werkchen voll Charme und feiner Pikanterie, dem Franz Döller einige hübsche Kompositionen beisteuert und das man sich um so lieber gefallen läßt, als auch die Darstellung auf den Ton einer fröhlichen Unbeschwertheit eingestellt ist. In erster Linie gilt dies für die reizende Erzy Bos, die sich im Abendkleid, im Frack und im Uniformrock mit derselben anmutigen Sicherheit zu bewegen weiß und mit ausgefallener Schelmerei schnell die Herzen erobert. Recht in seinem Element ist Harry Liedtke als der etwas blasierte Rittmeister, den er feinhumorisch und mit Würde verkörpert. — Auf der Bühne zeigt sich Max Paulsen in Vorträgen und Couplets als Meister des Bihes, in sprudelndem Tempo bringt er seine Glossen zur Zeitgeschichte, eine lustige Wanderung durch die Dialekte und weiß auch als Stimmungsfänger kräftig zu wirken.

* Ufa-Palast. Freitag findet die Premiere eines köstlichen Lustspielfilms: „Mieter Schulze gegen Alle“ mit Ida Wüst und Paul Kemp statt. Dazu ein interessantes Beiprogramm und die neueste Ufa-Ton-Woche. — Samstag, nachmittags 2.30 Uhr läuft die letzte Märchenvorstellung für unsere Kleinen mit einem schönen Programm; Hänsel und Gretel, Kalif Storch sowie Sonny wird Filmstar bilden den Inhalt. — Am Sonntagvormittag 11.30 Uhr führt ein Kulturfilm nach dem Nordland. Skandinavien wird in einer Reise kreuz und quer durch das Land dem Besucher in wunderbaren Aufnahmen erschlossen. Kapelle: Ufa-Sinfonie-Orchester.

* Luna-Ton-Theater. (Schwalbacher Straße 37.) Diese Woche läuft in Neuauflage der Ufa-Tonfilm „Ein toller Einfall“ mit Billy Fritsch und Dorothea Wieß, Ellen Schwanede, Max Adalbert, Harry Holm, Jakob Liedtke usw. Ferner: Hoot Gibson in dem Sensationsfilm „Endkampf“ und die Ufa-Ton-Woche.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* Wochenplan des Nassauischen Landestheaters. Großes Haus: Sonntag, 23. Okt., 15 Uhr (außer Stammreihe): „Das Land des Schellens“; 19.30 Uhr (F 8): „Wenn die kleinen Reichen blühen...“; Montag, 24. Okt. (B 7): „Die endlose Straße“; Dienstag, 25. Okt. (G 7): „Wenn die kleinen Reichen blühen...“; Mittwoch, 26. Okt. (D 8), neu einstudiert: „Salome“ von Richard Strauß; Donnerstag, 27. Okt. (C 8): „Der Zigeunerbaron“; Freitag, 28. Okt. (E 8): „Ballensteins Tod“; Samstag, 29. Okt. (F 7): „Der Waffenschmied“; Sonntag, 30. Okt. (außer Stammreihe), 14.30 Uhr: „Im weißen Rössl“; 19.30 Uhr (außer Stammreihe), in neuer Inszenierung und neuer Einstudierung: „Hoffmanns Erzählungen“ von Offenbach. — Kleines Haus: Sonntag, 23. Okt. (außer Stammreihe): „Um eine Mark“; Montag, 24. Okt.: Geschlossen; Dienstag, 25. Okt. (I 8): „Um eine Mark“; Mittwoch, 26. Okt. (III 9): „Ingeborg“; Donnerstag, 27. Okt. (IV 7): „Der Dummkopf“; Freitag, 28. Okt. (außer Stammreihe): „Bunter Abend“; Samstag, 29. Okt. (außer Stammreihe), zum erstenmal: „Madonna, wo bist du?“; Operette von Albrecht Habelsch; Sonntag, 30. Okt. (außer Stammreihe): „Madonna, wo bist du?“.

* Jüdisches Lehrhaus. Das Jüdische Lehrhaus in Wiesbaden veranstaltet in diesem Winter einen Zyklus, betitelt: „Welt- und Lebensordnung in unserer Zeit“. Hervorragende Vertreter der einzelnen Bünde: „Der Naturforscher“ (Dr. Eduard Strauß-Frankfurt a. M.), „Der Arzt“ (Prof. Dr. med. Moses Mannheimer), „Der Philosoph“ (Dr. Max Dienemann-Offenbach a. M.) und „Der Schriftsteller“ (Dr. Hugo Hahn-Essen) kommen zu Worte, um in leicht verständlicher Form die geistig-religiöse Situation unserer Zeit zu beleuchten und eine Antwort zu suchen auf die brennenden Fragen unserer Zeit. Den Eröffnungsvortrag hält Schriftsteller Dr. Joseph Kastein (Ascona) am Mittwoch, 2. November, der durch seine Veröffentlichungen „Sabbatai Zewi“, „Jüdische Geschichte“ und durch sein jüngst erschienenes Werk „Ariel da Costa“ in weiten Kreisen der jüdischen und nicht-jüdischen Öffentlichkeit bekannt geworden ist. In der zweiten Hälfte des Winters wird außerdem eine Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Universitätsprofessor Dr. Erich Stern (Mainz) abgehalten über „Ergleichungsschwierigkeiten in Haus und Schule“. Sämtliche Veranstaltungen sind öffentlich.

* Der Nassauische Verein für Naturkunde beginnt seine Wintervorträge am Montag, 24. Oktober, 20.15 Uhr, im Vortragsaal des Museums mit einem Lichtbildervortrag des Prof. R. R. Wegner (Frankfurt a. M.) über „Die Pflanzenwelt im Landschaftsbild von Bolivien und Peru“.

* Volkshochschule (am Bojeplatz). Rektor Grünwald (Westerburg) spricht Samstagabend 8 Uhr in der Volkshochschule (Bojeplatz) über „Einführung in das philosophische Denken“.

* Wiesbadener Künstler auswärts. Der früher in Wiesbaden, jetzt in Paris wohnende Pianist Raoul von Kocalski, der besonders als Chopin-Spieler Weltruf genießt, hat eine lyrische Märchenoper „Semroth“ komponiert, zu der das Mitalied des Frankfurter Opernhauses, Benno Ziegler, den Text geschrieben hat.



Krebserkrankungen durch Kräutermittel heilbar?

Dr. Salzbach, der „Wunderdoktor von Badlitz“, dessen Heilmethode des Krebses (Hungerkur und Kräuter) jetzt von der Wiener medizinischen Fakultät wissenschaftlich nachgeprüft wurde, tatsächlich kann Dr. Salzbach einige Fälle von Heilerfolgen nachweisen.

Auskunftspflicht und Finanzamt.

Von Landgerichtsrat a. D. Karl Debes-München.

Nach § 177 der Reichsabgabenordnung (RAO.) haben alle Personen dem Finanzamt Auskunft über Tatsachen zu erteilen, welche für die Ausübung der Steueraufsicht oder in einem Steuerermittlungsverfahren für die Feststellung von Steueransprüchen von Bedeutung sind. Die Auskunft kann der Befragte nur auf Fragen verweigern, deren Bejahung oder Verneinung ihm selbst oder einem nahen Angehörigen im Sinne des § 178 der RAO. die Gefahr einer Strafverfolgung zuziehen würde. Ein bloßes Interessiertsein, zum Beispiel wenn ein naher Angehöriger Geschäftsanteile einer Gesellschaft besitzt, in deren Angelegenheiten Auskunft erteilt werden soll, genügt nicht. Die Auskunftspflicht beschränkt sich nicht auf natürliche Personen, sondern trifft alle steuerrechtlich rechtsfähigen Behörden, Verbände und Vertretungen von Betrieben und Berufszweigen, geschäftliche und gewerbliche Unternehmungen, Gesellschaften und Anstalten. Im Interesse einer möglichst geringen Belästigung sollen die schriftliche Befragung und schriftliche Beantwortung die Regel bilden; Ausnahmen sind aber zulässig, sofern sie nicht zu umgehen sind oder im fiskalischen Interesse notwendig erscheinen; dann kann das Finanzamt das persönliche Erscheinen der Auskunftsperson verordnen, zum Beispiel wenn Beeinflussungen durch den Steuerpflichtigen zu befürchten sind.

Die Auskunft kann in der Angabe von Tatsachen oder in einem Urteil über solche bestehen, zum Beispiel bei einer Brauerei wird vom Finanzamt angefragt, wieviel Bier ein Gastwirt in einem Jahre von ihr bezogen hat. Wenn sie hierüber Bugeinträge besitzt und ihr Kunde jede Woche eine bestimmte Menge Bier von ihr bezogen hat, so kann sie dem Finanzamt den tatsächlichen Bezug angeben oder andernfalls ihm Schätzungen darüber mitteilen. Die Auskunft kann im Fall ihrer Verweigerung nach § 202 RAO. erzwungen werden. Wird schriftlich Auskunft verlangt, so ist vom Finanzamt ein mit Freimarke und mit Anschrift versehener Briefumschlag beizufügen.

Der Ausdruck „Auskunft“ hat „Zeugnis“ weite Bedeutung, dah es sich nicht um formelle Zeugenaussagen, wie im Zivil- und Strafprozeß handelt. Der Auskunftspflichtige ist aber sachliche Schranken gesetzt. Nach § 209 Abs. 1 der RAO. soll das Finanzamt, wenn es sich um die Ermittlung von Steueransprüchen handelt, sich erst dann an dritte Personen wenden, wenn die Verhandlungen mit dem Steuerpflichtigen selbst nicht zum Ziele führen oder keinen Erfolg versprechen. Diese Einschränkung gilt nicht für das Steueraufsichtsverfahren. Nach der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs muß die Aufforderung an einen Dritten die amtliche Erklärung enthalten, daß die Voraussetzungen des § 209 Abs. 1 der RAO. vorliegen.

Dagegen braucht dem Auskunftspflichtigen nicht näher dargelegt werden, daß und warum die Verhandlungen mit dem Steuerpflichtigen keinen Erfolg versprechen. Hiermit zu heben ist, daß die Finanzämter nicht berechtigt sind, über alle möglichen interessierenden Punkte Auskunft zu verlangen. Vielmehr muß die Auskunft in einem bestimmten Steuerermittlungsverfahren von Bedeutung sein und das Verfahren muß sich gegen eine bestimmte physische oder juristische Person (Verein, Gesellschaft, Stiftungen u. a.) richten. Unzulässig ist es auch, die Auskunftspflicht zu mißbrauchen, Tatsachen bekannt zu geben, nach welchen nicht gestraft worden ist und die zu einem Steuerermittlungs- oder Steuerstrafverfahren Anlaß bieten könnten. Über welche Tatsachen das Finanzamt Auskunft verlangen will, zum Beispiel welche Tatsache es für wichtig hält, um daraus Schlüsse auf den besonderen Fall zu ziehen, ist im wesentlichen Ermessen des Finanzamts. Die Auskunftspflicht dritter Personen besteht auch in Angelegenheiten des Industrie- und Gewerbesteuers. Eine falsche Auskunft, die wider besseres Wissen abgegeben worden ist, kann unter Umständen die Verurteilung wegen Steuerhinterziehung nach § 339 der RAO. herbeiführen, jedenfalls aber mit einer Ordnungsstrafe geahndet werden.

Neben der Auskunftspflicht besteht für die Verbände und Vertretungen von Berufs- und Betriebszweigen die sogen. Beistandspflicht. Während die Auskunftspflicht subjektiv unbegrenzt, aber sachlich dadurch beschränkt ist, daß sie nur für ein bestimmtes Steuerermittlungs- oder Steueraufsichtsverfahren besteht, ist die subjektiv begrenzte Beistandspflicht sachlich unbegrenzt. Sie besteht darin, daß die Berufsvertretungen und Berufsverbände den Finanzämtern jede zur Durchführung der Besteuerung und Aufsicht erforderliche dienstliche Hilfe zu leisten und namentlich die Einsicht in ihre Bücher, Verhandlungen, Listen und Urkunden zu gewähren haben. Nur kann das Finanzamt eine Leistung nicht verlangen, wenn es die gewünschten Aufschlüsse ebenso leicht und gut durch seine eigene Tätigkeit erreichen kann.

Heilwirkung der Farben und Bilder.

Professor Holmgren stellt die Stockholmer Krankenhäuser mit Bildern aus. — Eine moderne Bild- und Farbentherapie. — Bilder erhöhen die Arbeitsfreudigkeit. — Malerei und Physiotherapie.

Die schönfarbigen Bilder der Maler, die augenblicklich allerdings wenig Käufer finden, haben nach neueren Feststellungen nicht nur einen ästhetischen Wert, sondern auch Bedeutung in der Heilkunde. Professor Dr. Holmgren, der Chefarzt des größten Krankenhauses in Stockholm, des sogenannten „Serafiner-Lazarets“, hat auf Grund langjähriger Erfahrungen die Feststellung gemacht, daß besonders frange Menschen sehr stark auf die Farbenreizbarkeit und den harmonischen Aufbau von Bildern reagieren. Im allgemeinen hat man bisher aus Gesundheitsrücksichten das Bestreben gezeigt, die Krankenzimmer in den Kliniken lahl und nüchtern zu halten. Sie sind mit einer eintönigen Farbe gestrichen, um leicht abgewaschen werden zu können, damit die Zimmer gut desinfiziert werden können, wenn Kranke mit ansteckenden Leiden hier gelegen haben. Professor Holmgren hält es aber für falsch, die lahlen Wände der Krankenzimmer nicht mit schönen bunten Bildern zu schmücken. Er hat in Zusammenarbeit mit mehreren schwedischen Malern eine „Bild- und Farbentherapie“ ausgearbeitet, die geeignet ist, Aufheben zu erzeugen. Er hat festgestellt, daß Kranke Menschen in anders gefärbten Zimmern untergebracht werden müssen, als Genesende. Die Krankenzimmer sind in Gelb gehalten, wenn sie keine Sonne haben. Sind sie dagegen sonnig, dann sind die Hauptfarben grün und grau. Auf diesen bunten Wänden befinden sich nun auf Anordnung Holmgrens zahlreiche Bilder, deren Farbgebung mit den Farben der Wände zusammenhängen. Holmgren hat dabei festgestellt, daß die bunten Wände, die bunten Bilder, durch die die Eintönigkeit des Krankenzimmers aufgehoben wird, auf alle Kranken den hervorragenden Eindruck machen. Die Kranken fühlen sich heiliger. Sie haben nicht den Eindruck des Fremdartigen und Kaiserntümlichen, und dies wirkt wohl auf ihren

Die Koburger Fürstenhochzeit.

Starker Fremdenzufluß.

Tausende von Glückwunschtelegrammen.

Koburg, 20. Okt. Die Hochzeit des Prinzen Gustav Adolf von Schweden und der Prinzessin Sibylle von Sachsen-Koburg-Gotha hatte einen starken Fremdenzufluß nach Koburg gebracht. Stunden vor der Auffahrt der fürstlichen Gäste waren die Bürgersteige dicht von Menschen besetzt. Schüler und Vereine bildeten Spalier. Die Trauung fand in der Hauptkirche St. Moritz statt. Schlosspfarrer Schanze, der frühere Erzbischof der Prinzessin Sibylle, hielt die Traupredigt. Während Delan Weiß die Trauung vollzog, wurde draußen ein Salut von 21 Schüssen abgefeuert. Beim Auszug aus der Kirche ertönte Glockengeläute. Beirte Landespolizei setzte sich als Ehrenescorte an die Spitze des Zuges. Der Zug begab sich auf die Feste Koburg. Bei dem Hochzeitsmahl, das nachmittags auf der Feste Koburg veranstaltet wurde und an dem 160 Personen teilnahmen, hielten u. a. der Herzog von Koburg und der Kronprinz von Schweden Ansprachen, die familiären Charakter trugen.

Unter den fortwährend einlaufenden Geschenken befindet sich ein wertvolles Koffa-Service des ehemaligen deutschen Kaisers. Von den Tausenden von Glückwunschtelegrammen sind zu erwähnen das des Reichspräsidenten von Hindenburg, des ehemaligen deutschen Kronprinzenpaares, des Königs Boris von Bulgarien, der Königin Wilhelmine von Holland. Auch von Dr. Hugenberg und Reichstagspräsident Göring sowie vom Bundesamt des Stahlhelms waren Glückwunschtelegramme eingegangen. Adolf Hitler hat ein Schreiben an den Herzog gerichtet, indem er bittet, zu der Vermählung der Prinzessin Sibylle in seinem Namen und im Namen der vielen Millionen in seiner Bewegung zusammengeschlossenen Deutschen die aufrichtigsten Glückwünsche in tiefer Verehrung auszusprechen zu dürfen.

Die Neuvermählten haben Donnerstagnachmittag um 5 Uhr die Hochzeitsreise angetreten, die, wie man hört, nach Italien geht.



Die Ehrenwache der Reichswehrkompanie salutiert dem Brautpaar beim Verlassen des Standesamts.

Seelenzustand und damit auf ihre Heilung in der günstigsten Weise ein. Refrakasienten, die früher trüben Sinnes und niedergedrückt waren, wurden sofort aufgeräumt und lebensfroher, wenn sie in die farbigsten mit bunten Bildern geschmückten Zimmer kamen. Daß die Farbe auf Krankheiten wirkt, weiß man bereits seit längerer Zeit, denn es gibt Blaulichtlampen und Rotlichtlampen, die bei zahlreichen Krankheiten mit großem Erfolg angewendet werden. Die rote Farbe der Wände und Lampen soll sich besonders bei seelisch deprimierten Menschen auszeichnen bewährt haben. Der Zustand der Arbeitslust und Depression wird schon nach kurzer Zeit. Fernerhin wurde festgestellt, daß auch für die Erhöhung der Arbeitslust und Arbeitskraft die Farbe einen großen Wert besitzt. Es ist nichts unwirtschaftlicher, als wenn die Büros unserer Behörden und großer Geschäfte die lahle Lichtheit, die sich darin ausprägt, ist durchaus nicht am Plage, denn sie ist nicht geeignet, ihren vielverdienenden Zweck zu erfüllen. Sie soll zur Konzentration der Arbeiter beitragen. Aber in Wirklichkeit lähmt sie den Tätigkeitsdrang, während die unsäglich farbige Welt von Büroträgern, die noch dazu mit Bildern geschmückt sind, die hervorstechendsten Wirkungen auf die in diesem Zimmer tätigen Menschen hat. Sie ermüden viel weniger, zeigen mehr Arbeitslust und vor allem Dingen ist, wie physiotherapeutische Prüfungen selbst gezeigt haben, die Leistungsfähigkeit auf lange Zeit hinaus viel größer und ergatter. Darum sollten eigentlich in allen Arbeitszimmern und Fabrikräumen schöne Bilder angebracht werden. Die Malerei hat nicht nur künstlerischen Wert.

bzw. 65 000 M., also auf rund 350 000 M. erhöht. Dazu kommt, daß ein Rückgang der Steuereinnahmen zu erwarten ist. Die Stadt hat ihren Zinsverpflichtungen an 1. Oktober nicht nachkommen können. Die Gläubiger haben sich zu einer Stundung bis zum 1. Januar 1933 bereit erklärt. Die Steuern konnten noch abgeführt werden. Die Stadt hat jetzt einen Bericht über die Finanzlage an die Regierung erstattet.

Der Großkreis Oberwesterwald konstituiert sich.

Westerburg, 20. Okt. Der kommissarische Kreisamtschef des neu gebildeten Großkreises Oberwesterwald tritt hier zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammen, in der Landrat Dr. Schilling besonders um das Vertrauen der Mitglieder aus dem alten Oberwesterwaldkreis bat. Ein Vertreter des früheren Kreises Oberwesterwald betonte, daß sich das zur Zusammenarbeit notwendige Vertrauen nicht kommandieren lasse. Durch die Aufgabe Marienbergs als Kreissitz seien für die alte Kreisstadt schwere Schäden entstanden. Der Landrat, der zusammen mit den Zentrumsmitgliedern die absolute Mehrheit im Kreisamt hat, wies seines Amtes unparteiisch in jeder Hinsicht walten. Die Zusammenfassung des Kreisamtschulusses entspreche nicht der zahlenmäßigen Stärke der beiden vereinigten Kreise.

Nordenstadt, 20. Okt. Am Montag, 24. Oktober, beginnt hier die diesjährige Weintraubenernte. Es wird mit einem sehr guten Ertrag gerechnet.

Engenhahn, 18. Okt. Am Sonntag trat die neugegründete Freiwillige Feuerwehr zum ersten Male in die Öffentlichkeit. Bürgermeister Roth verpflichtete die Feuerwehrmitglieder. Die zwanzig Mitglieder zählende Wehr hat zu ihrem 1. Kommandanten Herrn Ludwig Prag 3. und zu ihrem zweiten Kommandanten Herrn Bürgermeister Roth ernannt. Die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr besteht. Die erste Übung der Wehr verlief zufriedenstellend.

Main, 20. Okt. Auf der Hochheimer Straße rannte der 53jährige Schreiner Anton Müller aus Kofheim, als er einem Auto ausweichen wollte, mit seinem Fahrrad gegen einen Wagen der Straßenbahn. Müller wurde zu Boden geschleudert und erlitt eine Gehirnerschütterung, an der er nach einigen Stunden, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb. — Der Stadtrat hat in seiner gestrigen Sitzung die von der Stadterwaltung vorgeschlagene 50-prozentige Bürgersteuer einstimmig abgelehnt.

Rüdesheim i. Rhg., 20. Okt. Pfarrer Wgt. Müller aus Oberlahnstein, der jetzt in seiner Vaterstadt Rüdesheim seinen Lebensabend verbringt, begeht am Freitag, 21. Oktober seinen 84. Geburtstag.

St. Goarshausen, 20. Okt. Die Arbeiten zur Erweiterung der Rheinuferstraße zwischen Braubach und Oberlahnstein, die Sperrung der Rheinuferstraße für den Durchgangsverkehr aller Kraftfahrzeuge vom 24. d. M. ab erforderlich. Die Umleitung erfolgt für Personwagen über Bellmich-Dachshausen-Braubach und umgekehrt, für Kraftwagen mit Rücksicht auf die Durchfahrtschwierigkeiten in Bellmich über St. Goarshausen-Rastätten-Marienberg-Dachshausen-Braubach und umgekehrt.

Montabaur, 20. Okt. Die in den Gemeinden St. Goarshausen und Birges liegenden Industriebetriebe, die zur Zeit geschlossen sind, haben Lichtsche, aber anscheinend gut vertraute Elemente zum Schmelzen eines ergiebigen Belegs gemacht. In den Schmieden und Maschinenfabriken wurden die Türen gewaltsam aufgebrochen und durchgehauen, was nicht nur, wie man sieht, mitgenommen, sondern auch wertvolles Handwerkszeug.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

Frankfurt a. M., 20. Okt. Heute vormittag hat sich im Bahnhof Frankfurt a. M. West ein 58jähriger Reichsbahninspektor erschossen. Der Grund zu dem Freitod ist bis jetzt noch nicht bekannt. — Die Leiche der am 7. Dezember 1931 von dem jugendlichen Kaufmann Studententum und Genossen in den Main geworfenen Emma Busse aus dem Stadtkreis Bodenheim wurde heute vormittag auf Anordnung der Staatsanwaltschaft auf dem Friedhof wieder ausgegraben und bestattet. Vor allem erstreckte sich wohl die Untersuchung dahin, festzustellen, ob sich das Mädchen in anderen Umständen befunden hat, als man es in den Main warf. — Der Schreinermeister Peter Kettner wurde heute vormittag nach seinem Hause im Stadtkreis Bodenheim gerufen, um hier einen Streit zwischen den Mietern zu schlichten. Er wurde aber sofort von einem Mieter tödlich angegriffen, der ihn mehrmals mit einer Hacke so hart über den Kopf schlug, daß er aus tiefen Wunden blutend ohnmächtig zusammenbrach. Er kam in das Elisabethen-Krankenhaus, wo man eine schwere Gehirnerschütterung feststellte. — Trotz des starken Andranges zum Besuch der Ausstellung „Die Hausfrau der Gegenwart“ kann diese über den vorgesehene Termin nicht verlängert werden, da die Festhalle in der kommenden Woche für Wahlversammlungen und sonstige Veranstaltungen zur Verfügung stehen muß. Der letzte Tag der Ausstellung ist daher Sonntag, 23. Oktober.

Bad Homburgs schwierige Finanzlage.

Bad Homburg, 20. Okt. Die Finanzlage der Stadt Bad Homburg ist wie die der meisten Städte alles andere als günstig. Bistand schon zu Beginn des Jahres ein Fehlbetrag von 200 000 M., so wurde dieser durch die jetzt von der Regierung angeordnete Kreisumlage von 40 auf 55 Proz. und durch die Umlage der Mietbeihilfen noch um 42 000

Petsamo, der höchste Norden Finnlands.

Unberührte Natur im Reiche der Lappen.
Von Dr. Erwin Stranitz.

Als im Jahre 1920 zwischen der Union der Sowjetrepubliken Russlands und der Republik Suomi (Finnland) der Friedensvertrag von Dorpat geschlossen wurde, trat Rußland an Finnland den seither bereits zu gewisser Bekanntheit gelangten Landstrich von Petsamo ab. Dadurch wurde das ohnedies bereits gegen 60 000 Quadratkilometer große Gebiet von Finnisch-Lappland noch um weitere 10 000 Quadratkilometer vermehrt, ein Gewinn, der rein zahlenmäßig nicht sehr bedeutsam erscheint (zumal da das gesamte Finnland 388 279 Quadratkilometer groß ist, wovon allerdings 11,55 Prozent mit Wasser bedeckt sind), für das finnische Reich der kommenden Jahrzehnte aber von großer Bedeutung sein wird. Denn durch den Gewinn von Petsamo wurde Finnland ein Ausfall zum nördlichen Eismeer eröffnet: der Petsamo-Fjord, nicht nur landschaftlich ungemein reizvoll, sondern auch für eine sich entwickelnde Wirtschaft sehr wichtig, bleibt das ganze Jahr — infolge der Auswirkungen des Golfstroms — eisfrei und schiffbar, während die übrigen Finnlands im Süden an der Ostsee, vor allem Helsinki (Helsingfors) und Viipuri (Wiborg), den Winter über vereisen und auch der Hafen von Turku (Åbo) nur durch Eisbrecher fahrbar gehalten werden.

Zu gegenwärtiger Stunde freilich ist das Gebiet von Petsamo ebenso wie das übrige finnische Lappland, das nun vom Beginn des Polarzirkels an rechnet und dessen Hauptstadt Rovaniemi kaum mehr als ein Kirchdorf ist, das sich in letzter Zeit allerdings rasch entwickelt und trotz seiner bescheidenen Einwohnerzahl von 3700 Seelen schon allerlei Kaufläden aufweist, die mitteleuropäischen Gewand bis in den Bereich der Mitternachtssonne tragen, noch ein fast unberührtes Land; seine Schönheiten, den erhabenen Ernst seiner weithin sich ausdehnenden Tundren, die jungfräulichen Wälder, die draufenden Flüsse mit den mächtigen Stromschnellen und dem gewaltigen Inari-See, der mit seiner Ausdehnung von 1421 Quadratkilometer den Bodensee um das Doppelte an Wasserflächen übertrifft, kennen nur wenige Menschen. Nicht einmal viele Finnen, von denen doch jeder so stolz von Lappland und Petsamo spricht, waren bereits hier. Und doch sollte niemand, der in Finnland lebt oder es zu bereisen Gelegenheit besitzt, eine Fahrt nach Petsamo unterlassen. Man hat hierbei auch auf manche gewohnte Bequemlichkeit verzichtet, so entschädigt die unmittelbare Berührung mit einer der nördlichsten Landschaften Europas und das zeitweilige Zusammenreffen mit dem herzenguten und freundlichen Volksstamm der Lappen vollends für all die kleinen Entbehrungen, die man sich auferlegen mußte.

Nach Petsamo führt noch keine Eisenbahn, die letzte Lokomotive stellt bei Wiik (40 Kilometer nördlich von Rovaniemi) ihren Dampf ab, denn die Gleise nehmen hier ihr vorläufiges Ende. (Aber es wird schon eine Verlängerung nach Kemijärvi gebaut, abermals 40 Kilometer lang.) Wer weiter will, muß jetzt entweder auf der vorläufig einzigen großen Landstraße mit dem mächtigen amerikanischen Auto reisen, das unerschrockene Fahrer in schnellstem Tempo selbst über die turvenreichsten Windungen und die höchsten Höhenunterschiede zu lenken wissen; oder er kauft sich irgend einem Postträger an (denn Finnland hat keine Post, Telegraph und Telefon bis in die Arktis ausgedehnt), mit dem er dann stundenlang durch verlassene Wälder, über Moore und durch Felsland wandern kann; oder er nützt, was immer es nur angeht, die herrlichen Kajakläufe und läßt sich hier von geschickten und erprobten Mannern nordwärts rudern. Hier fließt ja der breite und mächtige Temofjoki, ein nördliches Widerspiel des berühmten Nilos mit seinen gefährlichen Stromschnellen und Klippen, die die Boote in seiner Strömung bisweilen ebenso schnell hinunterwiegen wie ein Eisenbahnzug; hier treuen auch kleine Kajakfahrer den Inarisee und hier gibt es schließlich noch eine Fahrt über den Patzjoki mit seiner reizvollen Umgebung, dem draufenden Wasserfall des Jänisfjoki und dem idyllischen Salmijärvi.

Schon Finnland an sich sehr dünn besiedelt (das ganze Reich beherbergt erst 3,8 Millionen Menschen), so nimmt die Bevölkerungsziffer in Lappland noch bedeutend ab. Denn es mehr als 2200 Lappen wohnen in dem ungeheuren Gebiet zwischen Rovaniemi und Petsamo, auf einer Fläche von 10 000 Quadratkilometer! Sie sind die kleinsten Menschen Europas, besitzen unverhältnismäßig lange Arme und einen massigen Schädel mit vorstehenden Gesichtsknochen, breiten Nase und hellem Haar. Im Gegensatz zu den Finnen, die durchwegs blaue Augen sind, haben die Lappen braune Augen. Natürlich gehören auch sie dem Gesamtstamm der finnisch-ugrischen Völkergruppe an und sind ihrer Vorfahren nach durchaus finnisch eingestellt. Ja, sogar ihre so typisch finnische Einrichtung wie die der „Lotten“, weiblichen Hilfsmitler zur Unterstützung des Schutzherrn zur Aufrechterhaltung der finnischen Unabhängigkeit, findet auch in Lappland über mehrere Zweigstellen und in Petsamo existiert eine Ortsgruppe von 60 Frauen, — eine Gruppe, die unverhältnismäßig hoch genannt werden muß, wenn man die eben genannte Gesamtbevölkerungsziffer von Lappland in Betracht zieht.

Die Lappen sind auch heute noch Nomaden, und ein Nomade, der sich fest zu machen, würde bestimmt das Ende seiner Rasse bedeuten. Wenn man auch nur einmal mit einem Lappen in Berührung gelangt, so merkt man doch sogleich, daß es nicht bunt angezogenen Menschen, die so prüfend jeden Fremden zuwischen, zu den gutmütigsten und einfachsten, die man kennt. „Jari wie ein Lappe“, pflegt man in Finnland zu sagen und dies ist keine Übertreibung: der Lappe reist lang schleppend ein Lappe seinen erkrankten oder sein krankes Weib zum nächsten Arzt, Gastwirt oder jedem Fremden zu gewähren, gilt noch als ein Lappe, und ein Lager auf einer harten Britsche, so ist dies alles, was ein Lappe bieten kann und niemals würde er dafür eine Bezahlung auch nur zu erwarten wagen.

Die Lappen sind, trotz ihres Nomadentums, auch sehr religiös. Ehe sie zum Christentum bekehrt wurden, war sie einer Naturreligion an, bei der es heilige Felsen, Klippen zu verehren galt, und ihre Priester, die gleichfalls aus Heilkräften ausübten, erstreckten sich weit über das finnisch-lappländische Gebiet hinaus des besten Rufes. Die Lappen des nördlichen Lappland spielen in finnischen Sage und Volksleben noch heute eine große Rolle. Und auch hier alle Leute, die mit besonderem Vergnügen und Interesse die Tätigkeit immer wieder erzählen, wie sie von den Lappen aus irgendeiner Not oder von einem Uebel

befreit wurden, wo kein anderer Mensch auf Erden mehr hätte helfen können.

Da die Lappen keine festen Siedlungen kennen, ist ihnen auch das Wesen eines unveränderlichen Besitzes fremd. Meist schließen sich Familien und Sippen zu einer größeren Einheit zusammen, die dann gemeinsam einen gewissen Jagdgrund oder einen Flußlauf zum Fischen für sich als ihr „Eigentum“ erklären. Zu Beginn des Winters wandern die Lappen mehr nach dem Süden in die Richtung nach Rovaniemi, wo sie auf den Märkten ihre Felle und die von ihnen erzeugten Waren verkaufen, kaum aber dringt der Frühling ins Land (und schon im März gibt es hier die ersten wärmenden Sonnenstrahlen), dann ist Petsamo ihr Ziel. Nun werden größere Jagden veranstaltet und das richtige Nomadenleben währt bis in den späten Herbst hinein.

Die Lappen sind ohne Kennzeichen nicht zu denken. Nicht nur, daß sie ihnen als Zugtiere nützen, im Sommer, wenn sie auf ihren kleinen Karren von Weide zu Weide ziehen, oder im Winter, wenn sie vor Schlitten gespannt werden oder dem Schneeschuhläufer rasche Fahrt über die endlose Weite der Tundren ermöglichen, sondern sie müssen auch als Kennzeichen an sich in jeder Beziehung zur Existenz der Lappen beitragen. Werden sie geschlachtet, so gibt es Kennzeichenbraten, — er bildet eine der Hauptmahlzeiten in allen Lappensiedlungen. Die Felle werden abgezogen und aus der Haut, die man gerbt, Kleider gemacht. Aus den Sehnen erzeugt man Zwirn und Bindfaden. Die Knochen vermahlen sie entweder zu Leim oder dreheln aus ihnen verschiedene kleine Haushaltsartikel. Das Mark, das Blut und die Milch dienen als Nahrungsmittel. Man kann im wahren Sinne des Wortes sagen, daß die Lappen ihre Kennzeichen bis auf den Kullpunkt zu verwerten verstehen. Andere Tiere des Landes, Bären, Wölfe, Elche (die sich eines besonderen staatlichen Schutzes erfreuen, um nicht auszusterben), sowie Luchse werden von Jahr zu Jahr seltener, da auf ihre Tötung (mit Ausnahme der Elche) Preise gesetzt werden. Während man noch Mitte des vorigen Jahrhunderts Bären im südlichen Finnland im Gebiet der taraständischen Seen fressig machte, sind diese jetzt nur noch ganz selten anzutreffen, wodurch der Schrecken einlamer Winterwanderungen wesentlich gemildert ist.

Je höher ich nach dem Norden komme, eine desto geringere Vegetation stelle ich fest. Endlose Tundren wechseln mit schattigen Wäldern, oft sieht man nur Zwergkiefern und verküppelte Baumstrünke, die vergeblich nach Leben streben. Dafür gedeiht die Heidelbeere, sowie die Preiselbeere in großen Mengen. Und überall findet man das sogenannte „Renntiermoos“, jene weißlich-grüne, bisweilen auch graue Flechtenart, die man zwischen den dunkleren

Baumstämmen hervorleuchten sieht. Dann erheben sich plötzlich Felsmassen vor uns, es ist, als ob Fäuste von Riesen ihre ungeheure Einheit in viele Splitter zertrümmert hätten. Nach Mooren und Sümpfen folgen Ausblicke auf weite Seen und tosende Flüsse.

Und über diesem weitläufigen Panorama, das nur im Gebiet von Saarijella (an der russischen Grenze) und gegen Norwegen (im Westen) zu höheren Gebirgsmassiven aufsteigt, die dann allerdings Höhen bis zu 1300 Meter erreichen, leuchtet des Sommers die Sonne zwei Monate lang ohne Unterbrechung, erblickt man sie auch jede Mitternacht am Horizont und genießt ein Farbenspiel, das sonst nirgends auf der Welt zu finden ist. Denn der Ball des Tagesgestirns, uns Mitteleuropäern nur in glühendem Rot bekannt, gewinnt hier blendend weiße Farbe, der Horizont erstrahlt in hellem Blau und das Auge, das sich erst an die neuen Lichtwirkungen gewöhnen muß, glaubt bisweilen, eine völlig neue Welt zu schauen. Im Herbst dann wieder, wenn der erste Schnee einlegt und Hügel und Ebenen mit seiner glitzernden Pracht überzieht, wandelt sich die Landschaft in immer reizvollere, dunklere Stimmungen ab, bis endlich das Nordlicht am Himmel aufblinkt und dessen Regenbogenfarben das Erlebnis: Lappland zu einem unvergesslichen zu machen.

Man soll von Petsamo nicht scheiden, ohne auch der Zukunft Lapplands zu gedenken. Sie wird wohl weniger dem Lappen selber als vielmehr den Finnen gehören, von denen jetzt schon 18 000 in das Gebiet zwischen Rovaniemi und Petsamo eingedrungen sind, — nicht als feindliche Eroberer, sondern als Kulturbringer und Vermittler zwischen den einzelnen Lappenstämmen und der Außenwelt. In finnischen Händen ruhen Verwaltung und Ausbau des Landes. Ungeheure Summen wurden bereits von der Regierung zu Helsinki (Helsingfors) für die Erschließung dieser Gebiete aufgewendet. Gewiß nicht vergeblich, wenn man erfährt, daß in Lappland sich mächtige Exportkommen befinden, die gegenwärtig erst zu geringem Teile abgebaut werden, für Finnland aber, in dem Eisen eine wichtige Rolle spielt, von größter Bedeutung sind, um die Einfuhr der Erze aus anderen Ländern drosseln zu können. Auch Kupferlager wurden bereits aufgedeckt und nur der vor einigen Jahren ausgebrochene Goldrausch, als es hieß, daß die Flüsse Petsamo-Lapplands goldhaltig wären und eine große Anzahl von Menschen hierherzogen, um ein „zweites Kalifornien“ zu entdecken, erwies sich als trügerisch. Heute sieht man verlassene Baracken, verfallene Hütten, Trümmer eines in dieses Land nicht passenden Lebens, — Trümmer dieser gescheiterten Existenzen.

In Petsamo selber stehen zwei alte Kirchen: eine griechisch-orientalische und eine lutherische; sie zeigen Vergangenheit an und Gegenwart, Erinnerung an Rußland und Belantritt zu Finnland. Und als ich vor dem einfachen Holzhäuschen Halt mache, zweifle ich nicht daran; das Land um Petsamo hat eine große Zukunft vor sich und wird werden, wer weiß wie bald schon, mehr von ihm hören.

Verfunzene „Goldschiffe“ in der Ostsee?

Die „Revaler Goldflotte“ soll gehoben werden. Der sagenhafte Millionenchatz der „Goldflotte“. — Schiffe aus reinem Gold. — Der „Goldschatz von Hiddensee“ ein Teil der Goldflotte?

Zu den Millionenchatzen, die auf dem Meeresgrunde ruhen, und mit deren Bergung jüngst z. B. bei der „Egypte“ begonnen wurde, gehört auch die „Revaler Goldflotte“, die nach einer uralten baltischen Überlieferung auf dem Grunde der Ostsee in der Nähe der Insel Osel liegen soll. In der Schwedenzeit soll bei dieser Insel, die dem Meerbusen von Riga vorgelagert ist, eine der kostbarsten Schiffsflotten aller Zeiten im Sturm gesunken sein. Die Flotte enthielt nicht nur einen großen Reichtum an goldenen Geräten und Schmuckgegenständen aller Art, sondern sie war dem Reichtum der alten Handelsstädte entsprechend angedacht zum Teil aus reinem Gold hergestellt. Man erzählt, daß große Schiffsteile aus dem edlen Metall bestanden haben. Ein Teil dieses Goldchatzes soll durch Sturmfluten weiter geschwemmt worden sein. Im Jahre 1872 plüßte eine gewaltige Sturmflut im November an die Küste der bekannten Insel Hiddensee, die im Sommer ein beliebter Erholungsort ist, einen alten Goldschmied an, der aus einer prachtvollen Kette und anderen schönen alten Goldarbeiten besteht. Dieser Goldschmied, der im Museum von Stralsund aufbewahrt wird, soll nach der einen Sage dem Olaf Trugwägen gehört haben, der in der Schlacht bei Smölder im Jahre 1000 mit seiner goldenen Rüstung ins Meer sprang. Diese Sage hat wohl ihren Ursprung auf der Insel selbst. Ob der Goldschmied von Hiddensee dem alten Ritter gehörte, läßt sich heute nicht mehr bestimmen. Die Möglichkeit besteht, daß er bei einem Schiffunglück auf dem Grund des Meeres gesunken ist. Unwahrscheinlich ist es, daß er der „Revaler Goldflotte“ entstammt, die ungefähr 1550 untergegangen sein soll. Wenn auch das Alter des Goldschmiedes nicht dagegen spricht, da man damals decartige Goldarbeiten auf Kinder und Enkel vererbte, so ist doch die weite Entfernung nicht angetan, den hiddenseer Schmied auf die Revaler Goldflotte zurückzuführen. In Rußland haben nun mehrere Ingenieure den Plan ausgearbeitet, eine Expedition nach diesen Goldschiffen auszurüsten, da sie fest davon überzeugt sind, daß die Hebung der Revaler Goldflotte sehr leicht erfolgen kann. Schon im Jahre 1902 wurden ebenso wie im Jahre 1910 Nachforschungen nach diesen Goldschiffen angestellt, unter anderem von einem Kapitän Kooßen und dem Kommandeur des Leuchtschiffes „Spartyschew“. Es wurden schon in Reval Bugserdampfer gemietet, und Taucher waren an der Arbeit, um die Stelle zu erkunden, wo die Goldflotte liegt. Die damaligen Bemühungen waren allerdings vergebens. Es wurden weder Goldschiffe noch Gold gefunden. Allerdings waren die Unternehmungen auch nicht gerade sehr gut vorbereitet. Im Jahre 1914 sollte wiederum eine große Expedition nach den Goldschiffen ausgerüstet werden. Da kam der Krieg dazwischen. Die Ostsee wurde Kriegsgebiet und an eine Hebung von Schätzen war nicht mehr zu denken. Jetzt, nachdem manche Erfolge auf diesem Gebiete erzielt worden sind und die technischen Vorkehrungen sehr vervollkommen worden sind, soll nun nach russischen Plänen aufs neue nach diesen Schätzen geforscht werden. Die Kosten der Hebung der Goldflotte in der Ostsee sollen verhältnismäßig gering sein, wenigstens nach den Berechnungen der russischen Ingenieure. Man hofft nicht nur große Reichtümer an Gold zu finden, sondern auch uralte Goldarbeiten und Kunstgegenstände aus edlen Metallen, so daß sich die Arbeiten lohnen werden, denn die alten Gold- und Silberarbeiten haben einen Wert, der den des Edelmetalles um das Vielfache übertrifft. Es fragt sich, ob die in Betracht kommenden Amtsstellen damit einverstanden sein und die Mittel bereitstellen werden, um dieses phantastische Projekt, das einem sagenhaften Schatz gilt, durchzuführen.

Wetterbericht.



Nach kurzer Unterbrechung ist vom Ozean her wieder neue kräftige Wirbelstärkung in Gang gekommen, die ihren Einfluß auf unsere Witterung zunächst noch verstärken wird. Witterungsaussichten bis Samstagabend: Bewölkt und trübe mit Regenfällen, wenig Temperaturänderung, frische südwestliche Winde.

Meteorolog. Beobachtungen d. Station Wiesbaden

20. Oktober 1932	7 Uhr 30	12 Uhr 30	19 Uhr 30	Mittel
Luftdruck auf 0° und Normalhöhe	760.8	761.1	761.0	760.9
Luftdruck auf dem Meerespiegel	761.3	761.6	761.5	761.4
Thermometer (Celsius)	5.4	12.4	10.1	9.3
Lufttemperatur (Wärtemeter)	6.3	6.7	7.4	6.8
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	94	82	80	79
Niederschlag (Millimeter)	0.0	0.3	0.3	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	0.4	—	—

Höchste Temperatur: 12.5 Niedrigste Temperatur: 5.4

Wasserstand des Rheins

am 21. Oktober 1932.

Höhebr.: Pegel 1.28 m gegen 1.20 m gestiegen	
Wasser: 0.50	0.51
Wasser: 1.76	1.77
Wasser: 2.25	2.32

Die heutige Ausgabe umfaßt 18 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Inhalt und Druck: A. Schellberg, für Unterhaltungsblatt, Nachrichten und den übrigen Schriftteil: A. Schellberg, für die Anzeigen und Reklamen: A. Dornau, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag des A. Schellberg'schen Verlagsbuchhandels in Wiesbaden.

Heißmangel-Bügel-Anstalt

Herderstraße 21

Gneisenaustraße 22

Indem wir den schlechten Zeiten Rechnung tragen, haben wir unsere **Bügel-Preise** wie folgt **herabgesetzt**:

1/4 Stunde	kostet jetzt Mk.	0.40
1/2 Stunde	" " "	0.80
3/4 Stunde	" " "	1.20
1 Stunde	" " "	1.60

Abonnenten 5 % Rabatt!

Kragen, Stärkewäsche, Gardinen billigt. — Pfundwäsche liefern wir gewaschen und schrankfertig gebügelt für 25 Pfennig das Pfund.

Qualität zu billigem Preis!

Mosel-WeinLiterflasche nur **80** Pfennig

Oppenheimer	Liter	0.60
Steeger Riesling	Liter	0.70
Niersteiner	Liter	0.90
Hallgarter Heide	Liter	1.10
Rotwein	Liter	0.60
Apfelwein	Liter	0.30
Tarragona	Liter	1.20
Malaga	Liter	1.30
Wermut	Liter	1.00
Weinbrand-Verschnittfl.		2.10
Weinbrand***	Flasche	2.80
Kümmel	Flasche	2.00
Pfefferminz	Flasche	2.00
Kornbranntwein	Flasche	2.00

Süßer Apfelmost

in eigener Kelterei hergestellt

Liter **30** Pfennig**J. Zilli**Schiersteiner Straße 11, Wellritzstr. 7,
Schwalbacher Str. 9 - Telephon 24942**ANZEIGEN**im „Wiesbadener Tagblatt“
haben stets den
größten Erfolg!Portl.-Zement, Gips, Kokosdielen, Zement-
dielen, Schwemmsteine, feuerfeste Steine
u. Erde, Dachpappen (auch teerfrei), Kar-
bolinum, Teer, Sackkalk, gelöschten Kalk
liefert billigst

Adolf Hotter

Albrechtstraße 26 — Fernsprecher 20590.

Voranzeige!

Unsere

Weihnachts-ÜeberraschungVom 1.—31. Dezember verabfolgen wir bei Einlösung einer
vollen Rabattsparkarte außer 4%—Mk. 3.— eine**Extra-Zugabe**

oder Mk. 0.70 in bar.

Näheres in den nächsten Tagen.

GröflingWiesbaden, Bertramstraße 9, Gneisenaustraße 15
Bierstadt, Rathausstraße 7
Biebrich, Rathausstraße 51
Sonnenberg, Mühlgasse 2**Bekanntmachung**betz. Verunreinigung
der Straßen.Die Untugend, Papier-
fetzen wie Einwickel-
papier, Straßenbahnfahr-
scheine und Flugblätter
Obstschalen, Obstkerne u.
auf der Straße wegwur-
fen hat in letzter Zeit
überhand genommen. Be-
sonders in der Nähe von
Straßenbahnhaltestellen u.
Ausbauarbeiten in den An-
lagen und Alleen herrscht
größte Unreinlichkeit. Ab-
gelesen von der Verun-
reinigung des Straßen-
bildes bilden die herum-
liegenden Obstkerne und Pa-
pierschalen sowie sonstigen
Abfälle eine erhebliche
Gefahr für die Passanten.
Es ist schon wiederholt
gekommen, daß dadurch
Verletzungen zu Fall ge-
kommen sind und teil-
weise erheblichen Schaden
genommen haben.Es wird daher an die
Einwohner Wiesbadens
die dringende Mahnung
gerichtet, keinerlei Ab-
fälle gleich welcher Art
auf die Straße und auf
den Bürgersteig zu wer-
fen. Zuwiderhandelnde
werden in Zukunft auf
Grund des § 73 der
Straßenpolizeiverordnung
vom 10. Oktober 1910 mit
empfindlichen Geldstrafen
belegt werden.Die Polizeiverwaltung
des: Kreisheim.**Achtung Hausfrauen!**Sparen Sie Geld und benutzen Sie den Einkauf in
meinem Ausnahmestage.

Koch- und Bratenfleisch Pfund 48 Pfennig

Kohl- und Kartoffeln o. Weiz. Pfund 75 Pfennig

Keine Spezialität:

II Hausmacher Leber- und Blutwurst 1/4 Pf. 15 Pf.

II Wurstausschnitt 1/4 Pfund 23 Pfennig.

Beachten Sie meine Schaufenster-Auslage.

Werkerei und Aufschnittgeschäft

Theodor Quint, Albrechtstraße 2, Tel. 72252

Billige Ausnahme-Tage

im blauen Laden.

Feisches Ochsenfleisch Pfund 60 Pfennig
Rind- und Kalbfleisch Pfund 70 Pfennig
Suppen- und Bratenfleisch Pfund 50 Pfennig
Zarter Schweinebraten Pfund 70 Pfennig
Kalbsbraten Pfund von 65 Pfennig an.**Mehlgerei Felix Berner**

12 Mauergasse 12.

Telephon 26082.

Bekanntmachung.Es ist des Bitteren die
Wahrnehmung gemacht
und hier auch vielfach Be-
schwerden darüber geführt
worden, daß das Be-
schmutzen der Bürgersteige
und Gehwege innerhalb
der Stadt durch Hunde in
bedrückender Weise über-
hand genommen hat.Ich nehme daher im
Interesse der allgemeinen
Reinheit u. der Sicher-
heit des Fußgänger-
verkehrs auf den Bürger-
steigen und sonstigen Geh-
wegen der Stadt Ver-
anlassung auf die Be-
stimmungen des § 73 der
für Wiesbaden gültigen
Straßenpolizeiverordnung
vom 10. Oktober 1910,
nach welchen jede Ver-
unreinigung der öffent-
lichen Straße unterlagt
und mit Strafe bedroht
ist, ausdrücklich hinzu-
weisen.Verantwortlich für Zu-
widerhandlungen in sol-
chen Fällen sind die
eigenen Verwalter, unter
deren Leitung oder Auf-
sicht solche Hunde zum Zeit-
punkt der Straßenverunreinigung
sich befinden.Um diesen Mißstand
mit Erfolg zu bekämpfen,
habe ich die Polizei-
beamten angewiesen, die-
sem Gegenstande ganz be-
sondere Aufmerksamkeit zu
schenken und in gegebenen
Fällen gegen Zuwider-
handelnde unmissverständlich
Anzeige zu erheben.

Wiesbaden, 23. April 31.

Der Polizeipräsident.

Die große Überraschung:Für jedermann günstige
Kaufgelegenheit!Einmalig!
Unsere bestbekannten
Strickschlüpfer
in II. Sortierung bis 30% billiger
Serie I II III IV
Gr. 42 1.35 1.65 2.- 3.50 nettoKinder-Schlafanzüge
besonders gute
Qualität
Ein Sortiment schöner
Damen-Pyjamas
zum Aussuchen, jedes Teil . . .1 teil: 1.50
2 teil: 1.95Nur soweit Vorrat!
Feine
Bemberg-Wäsche
(Musterstücke)
weit unter Preis.Feine Tailen-Röcke
Charmeuse, reiche
moderne Verzierung
Serie I 2.25
Serie II 2.752 Schlager
Damen-Strümpfe
1b Sort. selten günstig!Feine künstliche Seide
weich, schmiegsam . . . nur -85
Platt. kräftiger Straßenstrumpf 1.-Bestes Fabrikat!
Feine moderne
Pullover und Westen
weit unter regulärem Wert
4.50 7.90 9.75Eleg. Herrengarnitur
prima Bemberg, beste Ver-
arbeitung . . . nur 5.90Starke Wollsocken
engl. Sohle, elegantes Muster
nur 1.35Unübertroffen billig!
1a Mako-Hemdchen
Länge 80—100 cm
mit Trägern . . . nur -78
mit Achsel . . . nur -881a Unterziehschlüpfer
Mako, bes. billig . . Größe 42 -65Fabelhaft günstig!
Sehr elegante
Daunendecken
schwerster Damast, 1a silberweiße
Daunen, beste Verarbeitung
nur 58.-**Beckhardt Kaufmann**
Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße**Unsere
Spielwaren-
Ausstellung**im 3. Stock ist eröffnet
Alles, was Ihrem Kind
Freude macht, zeigt Ihnen
ein Rundgang durch unsere**Spielwaren-
Abteilung.**Kommen Sie mit Ihren Kindern
einmal zu uns und orientieren
Sie sich über unsere
einzige Auswahl
unsere große Preiswür-
digkeit. Treffen Sie jetzt
Ihre Wahl; wir stellen gekaufte
Spielwaren gerne bis
Weihnachten zurück.**Blumenthal**

Neues aus aller Welt.

Montagu Norman zur Weltwirtschaftslage.

Die Schwierigkeiten noch nicht überwunden.

London, 21. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Zum erstenmal seit mehr als einem Jahr ergriff der Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, am Donnerstagabend auf einer Konferenz von Vertretern der Londoner Banken zu längeren Ausführungen über das Wirtschaftslage das Wort. Als Haupthindernis für das Wiederaufleben der Wirtschaft und eine Besserung der Banktransaktionen bezeichnete Norman die eingefrorenen Kredite in Europa. Diese Frage müsse geregelt werden. England brauche eine leistungsfähige und auf lange Sicht arbeitende Industrie. Norman kritisierte sodann, daß die englischen Banken in der Vergangenheit bei der Gewährung von Krediten an das Ausland sich nicht untereinander verständigt hätten. Für die Zukunft verlangte Norman eine allgemeine engere Zusammenarbeit der Kreditbanken. Norman wies im übrigen darauf hin, daß die allgemeine Situation völlig den Händen der einzelnen Regierungen entglitten sei. Wenn sich alle Länder zusammenfänden, dann wäre die Lage wesentlich anders, aber es scheint, als seien sie dazu nicht fähig. Infolgedessen könne er am Ende des Tunnels das Licht noch nicht sehr deutlich erkennen, das andere bereits zu sehen glaubten. Die Schwierigkeiten seien noch nicht überwunden. Wenn man nach einem Jahr wieder zusammentrete, werde man wahrscheinlich den Weg klarer sehen und einen schnelleren Schritt einschlagen können.

Annahme der Ottawa-Verträge im Unterhaus.

Die Kündigung des englisch-russischen Handelsvertrags.

London, 21. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Das Unterhaus nahm am Donnerstagabend die Regierungsentwürfe, die die Vereinbarungen von Ottawa enthielten, mit 451 gegen 84 Stimmen an. Zuvor hatte der stellvertretende Ministerpräsident Baldwin namens der Regierung in einem längeren Schlusswort auf die von den Liberalen und der Arbeiterpartei vorgebrachten Einwände erwidert. Dabei kam er auch auf die Kündigung des englisch-russischen Handelsvertrags zu sprechen und erklärte, die Regierung wünsche damit nicht die handelsbeziehungen mit Russland abzubrechen, sondern vielmehr günstigere Bedingungen für England zu erzielen. Die Regierung sei durchaus bereit, neue Vereinbarungen mit Russland zu treffen, die England einen größeren Anteil an dem russischen Handel sichern und die es ermöglichen, die gegen die englische Industrie gerichtete russische Einfuhr zu unterbinden.

41 Staaten für Roosevelt, 7 für Hoover.

Eine Probeabstimmung.

Washington, 21. Okt. (Kabeldienst.) Bei der Probeabstimmung für die Präsidentschaftswahlen, die die viellesene Zeitschrift „Literary Digest“ veranstaltet hat, und an der sich 2 617 000 Leser beteiligten, haben 41 Staaten in ihrer Mehrheit für Roosevelt und nur sieben Staaten für Hoover gestimmt. 56,3 Prozent der Stimmen wurden für Roosevelt, 37,1 Prozent für Hoover abgegeben; der Rest war zerstückelt.

Ein außergewöhnlicher Kriminalfall.

Ein deutscher Bergmann wegen eines Mordes in Frankreich vor dem Essener Schwurgericht.

Die Kriminalpolizei in Essen beschäftigt sich zur Zeit mit einem außergewöhnlichen Fall. Der 41 Jahre alte verheiratete Bergmann Paul Schenk hatte vor einigen Jahren in Merlebach (Lothringen) in einem Bergwerk Arbeit angenommen. Seinen 10jährigen Sohn hatte er nach Merlebach mitgenommen, während seine Frau bei ihren Eltern blieb. Schenk stellte eine Haushälterin namens Jagostinski ein, mit der er in wilder Ehe lebte. Im März 1929 geriet er wegen einer Geldangelegenheit mit der Haushälterin in Streit und würgte sie solange, bis sie tot war. Bei der Ausführung des Verbrechens war sein Sohn zugegen. Nachdem er die Leiche zerstückelt und die einzelnen Teile beseitigt hatte, nahm er Urlaub und fuhr zu seinen Eltern. Inzwischen verriet der Sohn die grauenvolle Tat an die Schwester der Ermordeten. Schenk wurde bei seiner Rückkehr von der Gendarmerie festgenommen und am 25. Juni 1929 durch das Schwurgericht in Metz zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Guyana verurteilt. Von dort flüchtete er auf holländisches Gebiet und fuhr am 20. Juli 1932 mit einem holländischen Dampfer nach Madeira, von wo er im September mit dem Dampfer „Liguria“ nach Hamburg gebracht wurde, wo er bis zum 11. Oktober blieb, um sich dann zu Fuß zu seinen Eltern nach Erle zu begeben. Die Kriminalpolizei in Essen hat nun Schenk gemäß dem deutschen Strafrecht, das die von französischen Richtern verhängte Strafe anerkennt, festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Schenk wird sich demnächst wegen des im Ausland begangenen Verbrechens vor dem Schwurgericht in Essen zu verantworten haben.

Die Aufklärung der Braunschweiger Eisenbahnattentate.

Zwei Beamte wollen die Daseinsberechtigung ihrer Dienststelle beweisen.

Zu der Verhaftung des Eisenbahninspektors Nord und des Reichsbahnsekretärs Reth, die im Verdacht stehen, im Jahre 1930 die Anschläge auf der Strecke Braunschweig — Magdeburg angestiftet oder gar selbst verübt zu haben, erfahren wir folgende Einzelheiten: Im Jahre 1930 ereigneten sich auf der genannten Strecke immer wieder Anschläge, die zwar keinerlei Schaden anrichteten, aber doch zu einer allgemeinen Beunruhigung beitrugen. Es wurden Schiffe auf Jüge abgegeben, Gleise und sonstige Hindernisse auf die Gleise gelegt. Die Reichsbahn zog damals ein besonderes Bahnschutzkommando bei Braunschweig zur Bewachung der Strecke zusammen. Diese Dienststelle unterstand dem Reichsbahninspektor Nord bei der Reichsbahndirektion Magdeburg, bei dem auch der Reichsbahnsekretär Reth arbeitete. Trotz schärfster Überwachung konnten die Urheber der Attentate nicht ermittelt werden. Es war aber aufgefallen, daß die Attentate aufhörten, wenn sich die Kriminalpolizei an den Ermittlungen beteiligte, und daß sie wieder angingen, wenn der Bahnschutz allein arbeitete. Merkwürdigerweise hörten sie ganz auf, als Nord bei der Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg nach Berlin versetzt wurde. Die Staatsanwaltschaft erließ Ende 1930 Haftbefehle gegen Nord und Reth, weil man den Verdacht hatte, daß die beiden Beamten auch die Attentate angestiftet oder in einigen Fällen auch selbst verübt hätten, um die Daseinsberechtigung ihrer Dienststelle nachzuweisen und die nicht unerheblichen Zulagen für



Rodewillers „Denkmal für das Ende der Depression“.

Der fast vollendete 70stöckige Wolkenkratzer, der den Mittelpunkt des neuen Viertels in New York bildet. Nicht weniger als eine Milliarde Mark hat John D. Rodewiller jun. zum Bau der New Yorker „Radio-City“, eines Riesenkomplexes von Vergnügungstätten, Geschäftshäusern und sozialen Instituten angelegt. Der Bau dieser „Stadt“, die überall technische Neuerungen aufweist, wird von den Amerikanern als das „Denkmal für das Ende der Wirtschafts-Depression“ bezeichnet.

den umfangreichen nächtlichen Streifendienst einzuklassieren. In den Verhören bestritten Nord und Reth jede Schuld und mußten wieder freigelassen werden. Nord war weiter in Berlin, Reth in Braunschweig tätig. Als nach der Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg die Geschäfte dieser Behörde auf die Reichsbahndirektion Hannover übergingen, stellte man dort im Sommer bei einer Nachprüfung der Bücher fest, daß bei der von Reichsbahninspektor Nord seinerzeit geleiteten Dienststelle der Bahnüberwachung zahlreiche Lohnlisten gefälscht waren. Die Veruntreuungen beliefen sich auf etwa 10 000 Mark. Weitere Ermittlungen führten zu dem dringenden Verdacht, daß Reth an den Unterschlagungen beteiligt war und falsche Lohnquittungen ausgestellt hatte, um die Veruntreuungen seines Vorgesetzten zu verschleiern. Nord wurde Anfang September auf Grund eines Haftbefehls der Staatsanwaltschaft Braunschweig verhaftet und nach Braunschweig übergeführt, wo Reth festgenommen worden war. Beide haben jetzt ein Geständnis abgelegt. Es ist aber selbstverständlich, daß nach Aufdeckung dieser Verfehlungen jetzt auch die 1930 im Zusammenhang mit den Eisenbahnattentaten gegen die beiden Beamten erhobenen Vorwürfe wieder zum Gegenstand der Untersuchung gemacht werden.

Qualität über dem Durchschnitt..



18.-	WINTER-MÄNTEL Ulster oder Ulsterpaletot aus unbedingt guten Stoffen, in den beliebten Farben	28.-
38.-	WINTER-MÄNTEL Ulster oder der schicke Ulsterpaletot, besonders schwere, reinwollene Qualität	50.-
61.-	WINTER-MÄNTEL prachtvolle reinwollene Qualitäten, hervorragend schön verarbeitet. Die flotte Form	72.-
28.-	MARENGO-PALETOTS schöne Marengo-Ware, vollkommen auf guter K-Seide gearbeitet, zweireihig mit Samtkragen	38.-
50.-	MARENGO-PALETOTS feine Paletotware in mustergültiger Ausführung und Paßform auf Kunst-Seide	61.-
72.-	MARENGO-PALETOTS aus ganz hervorragenden Marengoqualitäten, durchaus auf Kunstseide, Ersatz für Maß	82.-

und 10% Rabatt

ANLÄSSLICH MEINES JUBILÄUMS

Das ist's, was dem Jubiläum der Etage einen unvergleichlichen Vorsprung gibt — und das ist's, was dem Käufer und Etagenfreund für die Winter-Anschaffungen eine Erleichterung sondergleichen bedeutet!

28.-	GABARDINE-MÄNTEL gut imprägnierte, reinwollene Ware, vollkommen auf Kunst-Seide, in Slipon-Form	38.-
50.-	GABARDINE-MÄNTEL feingewebte und imprägnierte Ware, besonders schöne reinwollene Qualität in modernen Farben	61.-
72.-	GABARDINE-MÄNTEL besonders schwere Gabardine- u. Mouliné-Qualitäten, vorbildliche Verarbeitung und Paßform	82.-
18.-	HERREN-ANZUGE aus guten und modernen Stoffen, mit tadellosen Zutatenausstattet, moderne Farben	28.-
38.-	HERREN-ANZUGE tadellose Cheviots englischer Art sowie hervorragende Kammgarnqualitäten, tadellos verarb.	50.-
61.-	HERREN-ANZUGE in Oberstoff, Verarbeitung und Paßform unbedingt Ersatz für Maß, moderne Muster	72.-

Auch auf diese Angebote noch 10% Jubiläums-Rabatt

der an der Kasse in Abzug gebracht wird. Im Jubiläums-Verkauf wird bei Anzahlung gekaufte neue Herbst- u. Winter-Kleidung auf Wunsch bis kurz vor Weihnachten zurückgelegt!

Alle guten Dinge sind 3...

Der gute Geska Stumper
6 Pfg.
10 Pfg.

Die praktische Geska Packung

Das schöne Geska ETUI
oder dessen Gegenwert in bar
Allen Geska-Freunden
näheres bei Ihrem Zigarettenhändler

Graf Zeppelin 500 000 Kilometer gefahren.

Glückwunschtelegramm des Reichsverkehrsministers.
Der Reichsverkehrsminister hat an den Luftschiffbau in Friedrichshafen zur Rückkehr des „Graf Zeppelin“ ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: „Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat mit der Zurücklegung des 500 000. Kilometers eine in der Welt einzig dastehende Leistung vollbracht. Ich spreche bei dieser Gelegenheit dem tapferen Führer des Luftschiffes, Herrn Dr. Eckener, dem bewährten Konstrukteur, Herrn Oberingenieur Dr. Dürr, sowie der gesamten Besatzung des Schiffes und den Mitarbeitern des Luftschiffbaues Zeppelin, deren treuer Hingabe allein diese Leistung zu verdanken ist, meine herzlichsten Glückwünsche aus und verbinde mit ihnen die besten Wünsche für weitere glückliche Fahrten des Schiffes und das Gedeihen des Luftschiffbaues Zeppelin.“

Einsturzungslied in der Schweiz.

10 Tote und 15 Schwerverletzte.

Anfolge Überlastung des Dachbodens durch Einlagerung von Futtermitteln stürzte die Decke eines Lagerhauses der „Kühnhaus-WG.“ in Sankt Margreten (Kanton St. Gallen) ein. Zahlreiche Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Es wurden insgesamt zehn Todesopfer gemeldet. Bei 15 Verletzten müssen die Verletzungen als schwer bezeichnet werden. Im Lagerhaus waren etwa 40 Personen mit dem Rufen von Hühnern beschäftigt, als plötzlich unter dem Druck gewaltiger Mengen von Mais die Decke zusammenbrach und auf die unten arbeitenden Personen niederfiel. Die Menschen sind zum Teil erstickt und zum Teil durch herabstürzende Balken erschlagen worden.

Bergweilungstot einer Mutter. Am Mittwochabend erlag ein etwa 23 Jahre altes Mädchen bei einem Arzt in Kaisburg und hat um die Ausstellung einer Sterbeurkunde für seinen 14 Tage alten Sohn. Der Arzt stellte fest, daß der Säugling eines unnatürlichen Todes gestorben sei. Von der sofort in Kenntnis gesetzten Kriminalpolizei wurde das Mädchen festgenommen. Es gab bei der Vernehmung an, das Kind morgens gegen 9 Uhr aus einem Krippelstübchen geholt zu haben. Es habe damit aber nicht in ihren Eltern kommen dürfen und sei planlos umhergeirrt. Gegen 15 Uhr habe es dann den Entschluß gefaßt, das Kind zu töten. Es habe dem Säugling einen Stein in die Brust gedrückt und so den Tod herbeigeführt.

Am die Beobachtung der Theresie Neumann. Das Generalvikariat Regensburg hat der „Augsburger Post-

zeitung“ eine Mitteilung gesandt, daß die Nachricht, die Freisinger Bischofskonferenz habe eine neue Beobachtung der Theresie Neumann in bezug auf die Nahrungslosigkeit gewünscht, in das „Konnerreuther Sonntagsblatt“ durch ein Mitglied der Redaktion gekommen sei, das zufällig der Predigt im Dom beigewohnt habe. Das Herausziehen einer in der Bischofskonferenz behandelten Angelegenheit, sowohl in die Predigt als auch in die Presse, sei ohne Wissen und ohne Willen des Bischofs geschehen. Es ist auch unrichtig, daß die Beobachtung gerade in einer Universitätsklinik stattfinden soll.

Der Berleberger Frauenmord aufgefärlt. Das Verbrechen an der 75 Jahre alten Witwe Stelckhoff, die am Sonntag, den 4. September, in ihrem Häuschen in Berleberg ermordet aufgefunden wurde, ist jetzt aufgeklärt. Die Mörder der alten Frau sind verhaftet und geständig. Es sind der 21 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Boche und der 17 Jahre alte Arbeiter Molli. Beide schoben bei den Verhören die Schuld an dem Verbrechen sich gegenseitig zu. Die Untersuchung hat aber schon so viel Klärung gebracht, daß einwandfrei feststeht, daß Boche als der Haupttäter anzusehen ist.

Feierliche Hinführung des Krifen-Gespentkes. Im Hamburger Hafen wurde anlässlich einer Wohltätigkeitsveranstaltung des Reichverbandes der Deutschen Presse auf dem Hapag-Dampfer „Albert Ballin“ eine feierliche Hinführung des Krifen-Gespentkes vorgenommen. Nach amerikanischem Muster — wo man der Depression, allerdings vorläufig ohne sonderlichen Erfolg, ähnlich zu Leibe ging — wurde ein schrecklich aussehendes Gespensterleib unter lustigen Zeremonien in die Elbe versenkt. Hoffentlich hats geholfen.

v. Gronau in Colombo. Wolfgang v. Gronau hat auf seinem Flug vom Chiklaee an der Vorderindischen Küste des bengalischen Meerbusens am Donnerstag Ceylon erreicht. In Chikla waren die deutschen Flieger Gäste des Rajah von Calicut, eines der reichsten Maharadschahs Indiens. Während in Chikla für v. Gronau und seine Mannschaft aus allerbeste gesorgt worden war, mußten sie in Coanada an der vorderindischen Küste, wo der Dornier-Wal Zwischenstation gemacht hatte, recht bescheiden in einfachen Zelten ohne jede Bequemlichkeit leben. Voraussichtlich wird der Wal zwei Tage in Colombo bleiben, da v. Gronau einige kleine Instandsetzungen vornehmen will, um danach möglichst schnell seinen Flug in kleineren Etappen zu vollenden.

Freilassung der in der Mandschurei entführten Engländer. Die von chinesischen Banditen vor etwa sechs Wochen entführten Engländer, Miff Pawley und der Angestellte der Asiatic Petroleum Company, Charles Corlton, sind, wie aus Mude n gemeldet wird, freigegeben worden, nachdem den Entführern Strafslosigkeit zugesichert worden war.

Chinesischer Raubüberfall auf einen Eisenbahnzug. „Daily Telegraph“ meldet aus Mude n: Chinesische Räuber griffen bei Naolingsu auf der chinesischen Ostbahn einen nach Chharbin unterwegs befindlichen, mit russischen Flüchtlingen gefüllten Eisenbahnzug an. Aus unbekannter Ursache explodierte ein Benzinbehälter des Zuges und setzte die Waggonen in Brand. Die Passagiere suchten sich panikartig zu retten, und eine Anzahl von ihnen wurde durch das Feuer der Waggonen getötet oder verwundet.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehmarktsbericht.

Ämtliche Notierung vom 20. Oktober 1932. Auftrieb: a) Täglich auf dem Markt zum Verkauf: 25 Ochsen, 3 Bullen, 38 Kühe oder Färken, 88 Kälber, 78 Schafe, 246 Schweine. Direkt dem Schlachthof zugeführt: 11 Ochsen, 2 Bullen, 20 Kühe oder Färken, 91 Kälber, 269 Schweine. Marktverlauf: Schleppendes Geschäft. Bei Großvieh und Schweinen verbleibt Überstand. Ochsen: b) 1. 25—30. Bullen: a) 24—29, c) 19—22. Färken (Kalbinnen): a) 28 bis 32. Kälber: c) 41—46, 1. 35—40. Schafe: a) 1. 25—28, c) 18—24. Schweine: c) 40—44, d) 40—43, e) 42. Von den Schweinen wurden verkauft: Zum Preise von 45 M. 3 St., 44 M. 13 St., 43 M. 39 St., 42 M. 64 St., 41 M. 36 St., 40 M. 65 St., 38 M. 5 St. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gemogene Tiere und schließen sämtliche Speisen des Handels ab Stall, für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umfahneuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 20. Okt. Auftrieb: Kälber 733 (gegen 955 am letzten Nebenmarkt), Schafe 425 (555), Schweine 808 (764), Rinder 118 (81). Notiert wurde per Zentner Lebendgewicht in Markt: Kälber: b) 43—46, c) 38—42, d) 32—37. Schafe: a) 24—26, b) 20—23, c) 15—19. Schweine: b) 41 bis 45, c) 40—45, d) 39—44. Gegen die Notierung des letzten Nebenmarktes zogen Kälber 2—3 Mark an, Schweine gaben 1—2 Mark nach. Schafe blieben behauptet. Marktverlauf: Kälber und Schafe mäßig rege, ausverkauft. Schweine sehr schleppend, Überstand. Fleischgroßmarkt. Ochsen- und Rindfleisch 1. 53—58, 2. 48—52. Bullenfleisch 45 bis 50, Kuhfleisch 2. 40—45, 3. 28—36. Kalbfleisch 2. 54—68. Hammelfleisch 55—62. Schweinefleisch 1. 60—63 M. für 1 Zentner frisches Fleisch. Geschäftsgang des Fleischgroßmarktes: ruhig.

Qualitätsware

Ist, bei näherer Prüfung billig, selbst wenn der Preis zunächst verhältnismäßig hoch erscheint. Was hilft es, wenn ein Kleidungsstück noch so niedrig im Preis ist, aber die vornehmste Forderung, die der Kunde an die Haltbarkeit stellen darf und muß, nicht erfüllt werden kann! Die folgenden Herbst- und Wintermäntel entsprechen der Forderung nach hoher Qualität: Die Stoffe sind Erzeugnisse führender deutscher Webereien, Futter und Zutat sind unbedingt zuverlässig, Schnitt und Paßform vollendet und stellen auch den verwöhnten Kunden zufrieden. Diese Mäntel sind auch in Spezialgrößen für sehr schlanke u. sehr starke Herren am Lager.

Qualitäts-Ulster

a. reinwoll. Wintershetland, ein Mantel von lang. Lebensdauer 49.—

Qualitäts-Ulster

edle Gubener od. Cottbus. Cheviots, mittel- und dunkelgrau 64.—

Qualitäts-Ulster

hochfeine Cheviots oder Flouche, beste Schneiderarbeit 84.—

Qualitäts - Paletots

aus reinwoll. marengo od. schwarzem Melton, prachtv. verarbeitet 54.—

andere Qualitäts-Ulster 39.— 59.— 74.— 97.— 110.—

andere Qualitäts - Paletots 44.— 59.— 64.— 74.— 89.—

Qualitäts-Gabardine

Mantel, schwere fadenimpr. Ware, vorzüglich in Schnitt u. Paßform 45.—

Qualitäts-Loden

Mantel, „Zugspitz“ a. Kamelhaar u. rein. Woll, vorzügl. imprägn. 39.—

and. Qualitäts-Gabardine 39.— 49.— 59.— 64.— 77.—

and. Qualit.-Loden-Mäntel 26.— 34.— 47.— 54.— 62.—

Alleinverkauf der „Aquatito“-Mäntel

„Lodenfrey“-Mäntel für Herren und Damen

Wels

Kirchgasse 64.

Empfehle als Spezialität

Hammelfleisch

in stets großer Auswahl.

Jakob Baum, Webergasse 33

Telephon 26076.

Die grosse Leistung der kleine Preis!

Genau so schön, genau so billig kaufen Sie jetzt bei uns Ihren neuen Mantel!



Entzückende Marok-Bluse in vielen schönen Modifarben 2⁹⁵

2⁹⁵

Flottes Jäckchen-Kleid aus Bouclé, Weste und Ärmel-Aufschläge in römischen Streifen 6⁹⁵

6⁹⁵

Frisches Bouclé-Kid mit weißem Kragen und flott. Schleife, Garnitur aus Silber-Knöpfen 6⁹⁵

6⁹⁵

Modisches Wollkleid a. Bouclé, aparte Garnitur in römischen Streifen 6⁹⁵

6⁹⁵

SCHLOSS
WIESBADEN LANGGASSE 32
FÜR SCHLANK UND STARKE
DIE RICHTIGE MARKT

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Älteres Fräulein
zur Leitung einer Pension
gesucht. Off. unt. 9. 125
an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen

Waim, Maxstraße 6.
sofort gesucht.

Kochmädchen

sofort gesucht
Pension, Leberberg 8.

Männliche Personen

Älteres Fräulein
zur Leitung einer Pension
gesucht. Off. unt. 9. 125
an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen

Waim, Maxstraße 6.
sofort gesucht.

Kochmädchen

sofort gesucht
Pension, Leberberg 8.

Männliche Personen

Älteres Fräulein
zur Leitung einer Pension
gesucht. Off. unt. 9. 125
an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen

Waim, Maxstraße 6.
sofort gesucht.

Kochmädchen

sofort gesucht
Pension, Leberberg 8.

Männliche Personen

Älteres Fräulein
zur Leitung einer Pension
gesucht. Off. unt. 9. 125
an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen

Waim, Maxstraße 6.
sofort gesucht.

Kochmädchen

sofort gesucht
Pension, Leberberg 8.

Männliche Personen

Älteres Fräulein
zur Leitung einer Pension
gesucht. Off. unt. 9. 125
an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen

Waim, Maxstraße 6.
sofort gesucht.

Kochmädchen

sofort gesucht
Pension, Leberberg 8.

Männliche Personen

Älteres Fräulein
zur Leitung einer Pension
gesucht. Off. unt. 9. 125
an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen

Waim, Maxstraße 6.
sofort gesucht.

Kochmädchen

sofort gesucht
Pension, Leberberg 8.

Männliche Personen

Älteres Fräulein
zur Leitung einer Pension
gesucht. Off. unt. 9. 125
an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen

Waim, Maxstraße 6.
sofort gesucht.

Kochmädchen

sofort gesucht
Pension, Leberberg 8.

Männliche Personen

Älteres Fräulein
zur Leitung einer Pension
gesucht. Off. unt. 9. 125
an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen

Waim, Maxstraße 6.
sofort gesucht.

Kochmädchen

sofort gesucht
Pension, Leberberg 8.

Männliche Personen

Älteres Fräulein
zur Leitung einer Pension
gesucht. Off. unt. 9. 125
an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen

Waim, Maxstraße 6.
sofort gesucht.

Kochmädchen

sofort gesucht
Pension, Leberberg 8.

Männliche Personen

Älteres Fräulein
zur Leitung einer Pension
gesucht. Off. unt. 9. 125
an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen

Waim, Maxstraße 6.
sofort gesucht.

Kleinfür. 3. gr. herrschaftl.
3-Zim.-Wohn. zu verm.
Nah. 1. St. links.

3. oder 4-Zim.-Wohnung.
1. Stod. Blücherstr., mit
Küche u. Zubehör, ab-
geschl. Etage, evtl. auch
mit Verstellb. lof. bill.
zu verm. A. Dohmeier
Straße 35, 2. l. 9-12.

3-Zimmer-Wohnung, auch
gewerb. Räume, a. 1. 11.
zu verm. Heidstraße 15.

3-Zim.-Wohnung, Nähe
Hauptbahnhof, Stb. Hochp.,
lof. od. später zu verm.
Nah. Moritzstr. 49, Lad.

Sch. sonn. neu herger.
3-Zim.-Wohn.
mit Bad, Küche, Keller
lof. od. später zu vermieten
Rheinstraße 30
Gartenhaus Part.,
auch als Büro.

3-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Keller, 2 fl.
Marlarden, Nerostraße 3.
am Kochbrunnen, zu verm.
bestmiete 55 Mk. Näh.
dieselbst links, oder bei
Engel, Rheinstr. 123, 3.

3 Zim. u. Küche, Bordenb.
2 Stod. Friedensmiete
582 Mk. zu verm. Off.
u. S. 122 an Tagbl.-Bl.

4 Zimmer
Bismarckring 6, 3. Etage,
gr. herrsch. 4-Zim.-Wohn.
zum 1. 1. 1933, evtl. fröher
zu verm. R. 1 r.

Bismarckring 19
sehr schöne sonn. 4-Zim.-
Wohnung m. Terrasse lof.
od. später zu vermieten.
Näheres 1. Stod. rechts.

Wagmannstraße 28/30
1. St. 4-6-Zim.-Wohn.
mit Bad u. Zentralheiz.
preiswert zu verm. Näh.
Tapezierer-Genossenschaft,
Pannagasse 19.

4-Zim.-Wohn.
mit Zubehör, Bad etc.
billig zu verm. Bestm.
10-12 und 3-5 Uhr
Eltzstraße 21.

Schöne 4-3-Zim.-Wohn.
Bad, Rüdesh. Str. 28, 2.
lof. zu verm. Näh. Mainzer
Straße 54, Schlemmer.

In den meiner Verwalt.
unterstellten Häusern sind
folgende Wohn. zu verm.:
Wienandstraße 9, 1. Et.
herrschaftl. 4-Zimmer-
Wohnung lof. od. später
zu verm. Näh. Friedr.-Ring 31, 2.
herrschaftl. sonn. 3-Zim.-
Wohnung lof. od. später
zu verm. Näh. Dohmeier-
Straße 102, 1. l. 9-12 Uhr.

3-Zimmer-Wohnung
lof. od. später zu verm.
Näh. Dohmeier-Str. 11a

2- oder 3-Zim.-Wohnung
mit Küche usw., abgeschl.
Seitenbau, Moritzstr., zu
verm. Keine Karte evtl.
erforderl. A. Dohmeier
Straße 35, 2. l. 9-12 Uhr.

2-Zimmer-Wohnung
mit Bad zu vermieten
Rheinstr. 30, Gartenb. 1.

2-Zim.-Wohn. lof. zu verm.
Nah. Steingasse 12, 1.

Herrsch. Taunusstr. 19.
Neubau, 2 gr. Zim., fl.
Küche mit Zubehör bill.
zu vermieten.

3 Zimmer
Wolfsallee 12, Part. lch.
3-Zim.-Wohn. lof. zu verm.
Nah. Wolfsallee 12, 2.

Adelheidstraße 20, Part.
5-Zim.-Wohnung, Bad,
Balkon lof. od. später zu verm.
Nah. dieselbst b. Götzen.
Telephon 22726.

An der Rinthe 9, 3. l.
5-Zim.-Wohnung, Bad,
Balkon lof. od. später zu verm.
Nah. dieselbst b. Götzen.
Telephon 22726.

Immersteine, Straße 31
moderne herrsch. 5-Zim.-
Wohnung mit Bad,
Zentralheiz., Warmw.,
Ber. usw. zu herabgesetzt.
Miete sofort, evtl. später.
zu vermieten bei C. Th.
Wagner AG.

6 Zimmer
Zu vermieten bei C. Th.
Wagner AG.

Zu vermieten bei C. Th.
Wagner AG.

Schön. 6-Zim.-Wohnung
Etagenheizung, Warm-
wasserbereit, Bad, zwei
überdachte große Balkons,
2 Kaminöfen, 4 Kellern
zum 1. Ren. od. später
zu verm. Moritz Simon,
Emmer Straße 75, 2.

7 Zimmer
Zu vermieten bei C. Th.
Wagner AG.

Nah. Fr.-Ring 50
3. Stod. 7 Zimmer mit
3 Balkons und reichlich
Zubehör lof. od. später
zu vermieten. Näheres
dieselbst Part.

Väden u. Geschäftsräume
Väden
mit Zubehör bill. zu verm.
Sedanstraße 1, 2 links.

3 gewerb. Räume mit
Gas, Wasser, u. Kraftstr.
Anschl. a. v. Vindstr. 7, 1.

60 qm Werkstätte
mit 160 qm abgetrennt.
Hofraum, Bleichtr. 18, an
verm. Näh. b. Gottwald,
Faulbrunnenstraße 7.

Merzliche
Sprechräume
Kranplatz 1, 1. Stod.
zu vermieten.

Büro, Rheinbahnstraße 4.
evtl. mit Vager, frei.

Werkstätte i. a. Zweide
u. Rüdesh. Str. 20.
Nah. b. Keller, Stb. 3.

Auswärtige Wohnungen
In
Bad-Schwalbach

schöne 4-Zim.-Wohnung
mit all. Zub., in gelund.
schöner Lage, zu verm.
Monatsl. 50 Mk. Miete.
Näheres Balded, Bad
Schwalbach, Adolfsstr. 37.

Möblierte Wohnungen
Rheinstraße 34, Gth. 2.
Sonnenseite, 2 gut möbl.
Zimmer mit Alkoven, evtl.
einandergesch., eig. Gas
u. Licht, a. ruh. evtl. Veri.
zu verm. Näh. Gartenb. 1 r.

Ein möbl. Zimmer und
Küche abzugeben. Näh.
Karlsruhe 6, Part.

Möbl. Wohn.
abgeschl. mit Innen-
lof. 2 Zim., Bad,
Küche, Keller, sonnt.
und ruhig. Rheinstr. 30
Gartenhaus 1 rechts.

Möbl. Frontispizim. mit
Küche, elektr. Licht zu verm.
Seidenstr. 11, Laden.

Möbl. Zimmer u. Mani.
Abrechtstraße 10, 2. frdl.
möbl. Zimmer zu verm.
Doh. Str. 18, 1. m. 3. lof.

Hindenburgallee 24, 1.
Nähe Bahnhof, ar. sonn.
Wohn-Schlafz. m. Balk.,
lof. gut möbl. zu verm.

Hindenburgallee 24, 1.
Nähe Bahnhof, ar. sonn.
Wohn-Schlafz. m. Balk.,
lof. gut möbl. zu verm.

Schön möbl. Zim. an alt.
Frl. oder Frau zu verm.
Friedrichstr. 43, Gth. 1.

Gut möbl. Zim. zu verm.
Geisenstraße 14, 1.

Bahnhofstraße
Möbl. Wohn. u. Schlafz.
zu verm. Goethestr. 5, 3.

Möbl. Mani., möbl. 4 Zim.
zu verm. Grabenstr. 2, 3 l.

Mani., möbl. od. l. an lof.
Peri. Derrnstr. 7, 2

Schönes Wohn. u. Schlafz.
im mit 1 od. 2 Betten.
Bad, volle Veri. a. einz.
a. v. Kall-Str. 19, 1.

Möbl. Zim. 1 u. 2 Bett.
mit u. ob. Pension, evtl.
zu verm. Kapellenstr. 3, 1.

Am Kochbrunnen
schön möbl. Zim. m. guter
Verpfl. auß. bill. abzug.
Kapellenstraße 16, 1.

Verlehnungsb. gut möbl.
Zim. lof. od. a. 1. Nov.,
auch später, abzug. Reg.
A. Dr. C. Karllstr. 24, 1.

Schön möbl. Zimmer mit
u. ohne Pension zu verm.
Kirchgasse 43.

Möbl. Wohnschlafz., evtl.
Küche, frei Laurentialer
Str. 4, Sp. 1, B. 11-6.

6 möbl. 3. (Zentralh.)
an geb. Herrn od. Dame
bill. Leberberg 17, Part.

Einzelnes möbl. Zimmer
an tätiges Fräulein zu verm.
evtl. Pension. Ph. Müller,
Moritzstraße 60, D. 2.

Möblierte Manlarde
mit 2 Betten und Küche
dazu zu verm. Nero-
straße 39, Bendor.

Gut möbl. Zim. mit u. ob.
Küchen, Rüdesh. Str. 17

Schön möbl. Zimmer zu verm.
Riedstr. 16, P. 1.

Schön möbl. Zim. zu verm.
Röderstraße 10, Part.

Schön möbl. Zimmer frei
Sealagasse 38, 1.

M. 3. Kochgas, sep. 5 u.
7 Mk. R. Scholstr. 12, 1

Separ. möbl. Zim.
Schwalbacher Str. 4, 2.
Gde. Rheinstr., lof. od.
später zu verm. Preis
22 Mk. mon. evtl. leer.

Möbl. Zimmer
mit Klavierbenutzung, mit
und ohne Verpfl. a. v.
b. zu verm. Wilmanns-
straße 7, Part.

Gut möbl. sep. 3. zu verm.
Weberstraße 50, 3 links.

Möbl. u. heizb. Mani. lof.
zu v. Vorderstr. 27, Sp. 1

Gut möbl. Zim. 1 od. 2 St.
zu verm. Vorderstr. 31, 3 r.

Kleines Haus

mit Garten od. 6-8-Zim.-
Wohn. mit Zentralheiz.
a. 1. April gesucht. Miet-
preis etwa 170 Mk. mit
Angebot an Wohnungs-
nachweis-Bureau Lion &
Cie., RDM, Vindstr. 7.

Zwei Damen suchen 3-4-
Wohn. in ruh. Hause, Off.
m. Br. 8, 125 an Tagbl.-Bl.

Suche zum 1. April sonn.
freundl. 4- od. 5-Zim.-Wohn.
mit schön. Badest. Miete
bis höchstens 125 Mk.
Genau Ang. m. Preisang.
u. D. 124 an Tagbl.-Verl.

In gut. Hause ruh. möbl.
gut heizb. Zim. (f. Mani.),
Schreibt., Schlafklosette, m.
fl. ev. leer. Küche, Gasf.
(eig. Zähl.), mögl. Koch-
brunnenanlage, lof. v. Dame
gel. Fr. Ang. 8, 789 T. 3.

In ruh. gut. Hause sucht
Dame 1 bis 2 Zimmer,
Sonnenseite, Off. unter
Br. 8, 125 an Tagbl.-Verlag.

Frl. mit Kind sucht leere
heizb. Manlarde, Off. m.
Br. u. S. 125 Tagbl.-Bl.

Wünscht leeres Zimmer
f. Bürozwede, nur Zen-
trum, mögl. Part. u. ev.
mit Telefon; auch könnte
klein. Laden in Frage
kommen. Gel. Off. unter
3. 124 an Tagbl.-Verlag.

Geldverehr
Kapitalien-Angebote
8000 Mk.
an 1. Hypothek ausgleich.
Off. u. S. 123 Tagbl.-Bl.

Kapitalien-Gesuche
Kursfrist. Darlehen in
Höhe von 2000 Mk. von
bei. hier. Restauration
sweds. gütig. Einlösung bei
hoher Verzinsung lof. gel.
Offerten unter 2. 124 an
den Tagbl.-Verlag.

10000 Mk.
prima 1. Hypothek mit
Nachlass abzugeben. Off.
u. T. 121 an Tagbl.-Bl.

Immobilien
Immobilien-Verkäufe
Kleine Villa
Bierstädter Höhe
zum Preise von
18000 RM.
zu off. Off. u. 106 T.-Bl.

Haus
nahe Zentrum
m. 4-3-Zim.-Wohnungen
Preis **17000 Mk.**
zu off. Off. u. 106 T.-Bl.

Villenbauplätze
(Millionenviertel) billig
zu verm. Näh. Goethe-
straße 24, 1 rechts.

Verkäufe
Privat-Verkäufe
Sehr gut erh. Belmantel,
Seal elektr., Größe 42-44,
bill. zu verkaufen Elaster
Platz 9, 2 rechts.

Gehrod-Ansaga, wie neu.
billig. Schneider Fischer,
Dallgauer Straße 2.

Emoking-Ansaga, f. neu.
(Größe 48-50) 70 RM.
Emoking-Ansaga, ar. erh.
(Größe 46) 40 RM., Geh-
rod u. Weite, fast neu,
alles gute Schneiderei.
(Größe 48-50) 60 RM.,
Breches f. neu, 20 RM.
zu verm. bei C. Schmitt,
Schneiderm., Weberg. 15.

In lch. Herren-Winter-
Paletot f. billig zu verm.
Rüdesh. Str. 39, 4 rechts.

Herr. u. Anab.-Mantel
zu off. Sedanplatz 2, 3.

Schönes Stilleben
mit Rahmen zu verlauf.
Troß, Bleichstr. 41, Part.

Speisezimmer
dl. Eiche, günstige Ge-
legenheit, außerst bill.
zu off. Anst. Samstag
Ketteldstr. 14, Hochp.

Schöne w. Küche
m. 2 Schränken bill. zu
verf. Vorderstr. 4, D. 3.

Sofa mit Umbau
fast neu, sehr billig zu
verlaufen, Führer, Größe
Burgstraße 10.

Ein Sofa
m. Umbau 18.-, 1 Büffel
lof. bill. zu verm. Platter
Straße 33.

Diejenigen Herren

welche gut und billig kaufen wollen, finden
bei mir die größte Auswahl in wenig getragenen
Anzügen von 8.4 an, Röcken von 3.4
an, Hosen von 2.4 an. Ein Posten neue
Anzüge und Wintermäntel verkauft
zu jedem annehmbaren Preis.

Wo? Nur in
Mesch's Gelegenheitskäufen
2 Wagemannstraße 2
Bitte genau auf Straße und Namen zu achten.

Radio, 4 Röhren
Reinlich, billig zu off.
A. Bender,
Schwalbacher Straße 12.

BMW.
250 ccm. preisw. zu verm.
Telephon 60188.

Beiwagen zu verk.
Schwalb. Straße 71, Lad.

Strickmaschine
650, mit Zubeh., bill. of.
Dohmeier Str. 114, 3.

Siebler-Verkäufe
Belmantel, Mani., 23
of. Al-Schwalbacher Str. 2,
1. St. L. a. d. Kirchgasse.

Sie brauchen
Möbel
für den Fritz
und die Marie.
Bei Koch kauft ein
jeder,
Warum nicht auch Sie

Möbel-Koch
Wiesbaden
6 Wallritzstraße 6
nächst der
Schwalbacher Straße

Schlafzim. m. Marm. 170.
ich. Küche 70, Chaisel, 8
lof. oder später zu verm.
of. Platter Str. 56, M. 1 l.

Alkoda-Kohlen- und Gashe
Gas-
horde
von 60 an
Weiße Herde 75x50 RM 5-
Weiße Herde 80x55 RM 5-
Lackierte Herde RM 4-
Fabriklager nur

16 Maurifussstraße 16.
Gedr. Konditor-Gesch.
ofen an laufen gel. Kar-
Friedrich-Ring 12.

Einige gebr. Türen
Telephon 28398.

Unterricht
Amerikaner in
erteilt engl. Unter-
u. Bräun. Weiler, 21.
Nähe Kriegerdenkmal.
Frz. Naab-Str. nach v.
Preisang. v. Tischm.
Hindenburgallee 53a.

Geigen-Unterricht
Gerichtstraße 2, 2.

Verloren * Gefunden
Handwagen
haben gelieben. Ab-
gegen Selohn. Str.
Seidenstraße 28.

Gefühl. Empfehlungen

Das ist billig! Bis 1. Nov. **6 Karten 1⁹⁰**

Eine Vergrößerung 18x24
n. d. eig. Orig.-Aufn. v. 70 S. an.
Spezialität: Vergrößerungen n. d.
schlechtesten Bilde billigst u. gut.

Foto-Samson
Kirchgasse 44. Sonntags von 10-2 geöffnet

Hirsch! Hasen! Fasanen!

Hirschrücken und -teulen	... Pfund	1.00
Hirschbuck	... Pfund	0.80
Hirschragout	... Pfund	0.60
Hasenbraten	... Pfund	1.30
Hasenrücken	... Pfund	1.40
Hasenteulen	... Pfund	1.30
Zerbachter Hase	... Pfund	0.90
Hasenpfeffer	... Pfund	0.60
Fasanenhähne	... Stück	3.25
Fasanenhühner	... Stück	2.50
Rehrücken	... Pfund	1.40
Rehteulen	... Pfund	1.30
Gänse	... Pfund	1.00

Alles andere Geflügel billigst.

Jac. Häfner

Wild- und Geflügelhandlung
Tel. 27111 Anzahlungen Marktplatz 1
auf Weihnachtsgänge werden schon entgegengenommen.

Hausfrauen

Das ist richtig und auch wichtig. Fleisch soll
gut und billig sein, beides gibts bei

Julius Stein 2 Ausnahmetage!

Prima Ochsenfleisch z. Kochen u. Braten
nur solange Vorrat reicht ... Pfund 66
Gemästetes Kuhfleisch ... Pfund 50
Schweinebraten, sowie die feinsten
Schnitzelstücke ... Pfund 78
Kotelett und Kammstück
besonders preiswert ... Pfund 85
sowie täglich ab 10 Uhr morgens u. 5 Uhr nachmittags:
Frische heiße Wurst u. Würstchen von 10 S. an.

Metzgerei des Westens
Ecke Roos- und Westendstraße.

Sparen ist das Prinzip jeder Hausfrau!

Ab heute Ausnahmetage für
frisches Rindfleisch, alle Stücke, Pfund 44 Pfennig
frisches Gulasch o. B. Pfund 50 Pfennig
Ferner empfehle ich:
In Dosenfleisch Pfund 58 Pfennig
Schweinefleisch m. B. Pfund 70 Pfennig
Schweinebauch m. B. Pfund 68 Pfennig
Kalbssteak m. B. Pfund 80 Pfennig
Kalbsragout m. B. Pfund 80 Pfennig
In Hammelfleisch Pfund von 65 bis 80 Pf.
Schnitzel stets frisch
Fleischwurst Pfund 58 Pfennig
Bratwurst Pfund 60 Pfennig
Versuchen Sie meine vorzügliche Extraleberwurst
1/2 Pfund 25 Pfennig
Solange Vorrat reicht. Schweinefleisch Pfund 48 Pf.

Mezgerei Fritz Bobrich

Haulbrunnstraße 5. Telefon 26625.

Zum Sonntag

einen vollaftigen, mageren

Schweinebraten

zu herabgesetzten Preisen!

Kammstück	ohne Beilage	... Pfund	90
Karree	ohne Beilage	... Pfund	90
Kotelett	ganz mager	... Pfund	90
Schweine-Rollbraten	sehr zart	... Pfund	90
Schinkenstück	mit Beilage	... Pfund	90
Schweine-Schnitzel	ohne Fett	... Pfund	1.20
Schweine-Lenden	abfallfrei	... Pfund	1.20

Rippenspeer 1.-
mild und zart, unübertroffen im
Geschmack

Wurstfabrik

Wilh. Bellwinkel

Bismarckring 11, Schulgasse 7, Webergasse 33

Eine Weihnachtsfreude

für unsere Kunden!

In der Zeit vom 1.-31. Dezember 1932
erhält jeder Einlöser einer Rabattkarte
zu Mk. 3.00

eine schöne Dose

gefüllt mit feinem Keks

oder

eine Tasse

mit Untertasse
und ein Dessertteller

oder

zwei Tassen

mit Untertassen

oder

70 S in bar!

Harth

3083

Harth hilft Haushalten

Großmarkt-Halle Umbau Nr. 2

Kleinmarkt, Stand Nr. 1
Bierstadt, Wiesbadener Straße 27.
In Ochsenfleisch Pfund von 60 Pfennig an
Junges zartes gemästetes Rindfleisch Pfund 50 Pf.
In Kalbfleisch Pfund 70 bis 90 Pfennig
In Schweinefleisch Pfund 70 bis 80 Pfennig
Kotelett Pfund 80 bis 90 Pfennig
sowie bekannt erhalt. Wurstwaren konturrenzl. billig.
Wilhelm Hundhausen, Metzgermeister.
Telephon 24836.

Zwei billige Fleisch-Tage!

Die beste Qual. Schweinebraten Pfund 68 Pfennig
Seite Qual. Hammelbraten Pfund 60 Pfennig
Gemästetes Koch- und Bratenfleisch Pfund 48 Pfennig
Zartes Ochsenfleisch Pfund 60 Pfennig
Zartes Kalbsfleisch u. Lenden im Querschnitt Pfund 70 Pf.
Prima Kalbfleisch Pfund von 60 Pfennig an
Schnitzel, stets frisch, Pfund 60 Pfennig
Frische Fleischwurst, Würstchen, Brechtovl, Blutwurst
Pfund nur 60 Pfennig.

Mezgerei Hirsch

Schwalbacher Straße 61. Telefon 20561.

Restaurant Carl Gilles

Wiesbaden, Scharnhorststraße 15, Ecke Goebenstraße.
Telephon 20229.

Morgen Samstag:

Großes Schlachtfest

Freitag ab 6 Uhr: Weißfleisch, Bratwurst,
Schweinepfeffer.

Im Ausschank: Wiesb. Felsenkeller-Bier (Okt.-Bräu).
Es ladet freundl. ein Carl Gilles.

Gasthaus „Stadt Biebrich“

Albrechtstraße 9.

Morgen Samstag:

Schlachtfest

Es ladet freundlichst ein

Gg. Singer.

Zur Straßennühle

Samstag und Sonntag: Metzelsuppe

Alle Schlachtspezialitäten in best. Güte. Prima Apfel-
wein, Weißwein, Johannisbeerwein. Portion Kaffee
(4 Tass.) 50 S. tgl. süßen Apfelmarmelade a. Rauscher.
Neu renoviert. Heinrich Klein und Frau.

Ja!

Alle Drucksachen für den privaten und geschäftlichen Verkehr liefern wir preiswert und in wenigen Stunden. In unserem Druckerei-Kontor Schalterhalle links unterbreiten wir Ihnen gern reizende Vorschläge und veranlassen Ihnen durch nette Ideen zu schönen, originellen Drucksachen L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt Fernsprecher Sammel-Nr. 59631



LUNA-Ton-Theater

Schwalbacher Str. 57

Willy Fritsch

Dorothea Wieck

in

Ein toller Einfall

Ein entzückender Tonfilm

II. Hoot Gibson

in dem sensationellen

Endkampf

Spannung! Tempo!

Ufa-Ton-Woche.

Morgen Samstag nachmittags 3 Uhr

Letzte Kinder-Märchenvorstellung

mit dem entzückend schönen Programm:

Hänsel und Gretel

Kalif Storch

Sonny wird Filmstar

Kleine Preise von 30 Pf. an

UFA-PALAST

„Zum Weinstüber“

Samstag, den 22. und Sonntag, den 23. Oktober:

Rheinisches Winzerfest.

Kapelle Marek sorgt für Humor und Gesang!
Naturreine Weine. Frisch gekelterter Traubenmost.
— Preiswerte Küche. —

Restaurant „Klosterhof“

Dohheimer Straße 72.

Morgen Samstag:

Schlachtfest!

Heute Freitag: Bratwurst, Weißfleisch mit Kraut und
Schweinepfeffer.

Es ladet freundlichst ein

Familie Ewald Küllmer Wwe.

„Zur Gustavsburg“

Karlstraße 3

Tel. 259 40

Samstag und Sonntag:

Schlachtfest!

Heute abend: Weißfleisch und Bratwurst mit Kraut
Gutgefl. Germania-Bier — Reine Weine — Tgl. süßer
Traubenmost. Es ladet freundl. ein G. A. Ullrich.

Restaurant Gambrinus

Marktstraße 20.

Morgen Samstag:

Schlachtfest!

Ab 6 Uhr sämtliche Spezialitäten

Es ladet freundlichst ein

M. Mittelhammer.

Kulmbacher Felsenkeller

Taunusstraße 22.

Samstag und Sonntag:

Schlachtfest!

Neu eingeführt: Union-Gold 1/2 25 S

Preuß.-Südd. Staatslotterie

BAHNHOF STRASSE
NR. 224/2

Koester

Staatliche Lotterie-Einnahme

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 44 026

Klassenlospreise:

1/5 5. 1/4 10. 1/2 20. 3/4 40. RM.

Eilt!

Ziehung: 1. Klasse heute

114 Millionen RM

Das einzig Richtige

Zugreifen!

Schon der kleinste Einsatz von

RM. 5.— monatlich lohnt sich

DIE DREI KANONEN

Roberts Englisch Arno



werden auch den griesgrämigsten Griesgram zum Lachen bringen, denn Meyer macht alles in

KEINE FEIER OHNE MEYER

in weiteren lustigen Rollen: Dina Gralla und Adele Sandrock

Der zweite Tonfilm im Programm — ein deutscher Kammerfilm — der, nachdem derselbe im Ausland begeisterte Aufnahme gefunden hat, erneut in den deutschen Lichtspielhäusern gezeigt wird

DER BALL

Herr und Frau Neureich laden ein

Regie: Wilhelm Thiele. Die drei Hauptdarsteller: Dolly Haas, Reinhold Schünzel, Lucie Mannheim

FILM-PALAST

3 Einheitspreise 60.%, 80.%, 100.%, Erwerbslose bis 5 Uhr 30.%,

turnhalle, 25 heilmundstraße
sonnabend, 22. oktober 1932, 20.30 uhr:

öffentliche aufklärungsversammlung

über den separatistenprozeß Schmitz/Boettner

besucht und diskussion - redner: Roderich Boettner

kostenbeitrag 20.%, erwerbslose 10.%,

„jungdeutsche volksfront schaffender“

● Volkshochschule im Oberlyzeum am Boseplatz ●

Rektor Grünewald (Westerburg) spricht

Samstag abend 8 Uhr in der Volkshochschule (Boseplatz)

über Einführung in das philosophische Denken.

Lehrplan in den Buch- u. Papierhandl. Gäs e willkommen!

KURHAUS

Samstag, 22. Okt., 16.15-18 Uhr im Abonnement: Kaffee-Konzert

Henry Kassbon und sein Orchester.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten: 50 Pf.

Ab 21 Uhr: TANZ im kleinen Saale. Kapelle: Otto Schillinger.

Eintrittspreis: 1 Mark.

Montag, 24. Okt., 20 Uhr im großen Saale:

Lustiger Abend

ausgeführt von den Solomitgliedern

des Nassauischen Landestheaters.

Erna Sack, Lilly Sedina, Hedy Dähler, Karl Schmitt-

Waher, Gottlieb Zeithammer. Ansager: Rudolf Weisker.

Am Flügel: Kapellmeister Willi Kraus.

Kapelle: Otto Schillinger. F639

Eintrittspreise: 0.75, 1, 1.50 und 2 Mark.

Nass. Landestheater

Samstag, 22. Okt. 1932.

Großes Haus.

Bei aufgeh. Stammkarten:

Der Jarewitsch.

Operette von Rehar.

Anfang 19.45 Uhr

Ende gegen 22.45 Uhr.

Preise B v. 1.25 RM. an.



Helle Freude
und ehrliche
Begeisterung

über den neuen
Reichsliga-Tonfilm

Liebe in Uniform

Eine köstliche militärische Operette mit

Harry Liedtke, Fritz Kampers, Ery Bos,

Hans Junkermann, Tibor von Halmay

Regie: GEORG JACOBY

Auf der Bühne: Gastspiel

des Meisters des Humors Max Paulsen

4, 6.15, 8.30 Uhr

WALHALLA

Rochbrunnen-Konzerte.

Samstag, den 22. Oktober 1932.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von der Salon-Kapelle

Karl Baktian.

1. Dichter und Bauer. Ouvertüre von F. v. Suppé.

2. Süße Mädchen. Walzer von F. Reinhardt.

3. Ich große nicht. Lied von H. Schumann.

4. Im Sonnenwagen. Gounods von E. Urbach.

5. La Serenade. Ballo Espagnole von D. Motta.

6. Mit Standarten von Fr. v. Bion.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, den 22. Oktober 1932.

16.15 bis 18 Uhr im Abonnement im kleinen Saale:

Kaffee-Konzert.

Ausgeführt von Henry Kassbon und seinem Orchester

(s. Bl. „Wiesbadener Hof“).

1. Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“.

2. Meditation über „Ave Maria“ (Hörner solo mit Orchester).

3. Jazz-Paraphrase über „Dein ist mein ganzes Herz“

4. Bedro (Tango argentino).

5. Barum? (Tango milonga).

6. Jazz-Sinfonie über „Grün ist die Heide“.

7. Solovogels Lied aus „Peer Gant“.

8. „Wanna“ (Bortolotti).

9. Ouvertüre zur Oper „Rienzi“.

10. Tolle-Serenade.

11. Sinfonische Jazz-Paraphrase über „Goodnight

Sweetheart“.

12. „Kumba“ aus dem Tonfilm „Gitta“.

13. Beim Steinebad singt:

a) Wolgallied aus „Der Jarewitsch“.

b) Das alte Lied (Trüber).

14. Jazz-Fragmente aus „Schön ist die Welt“.

15. „Auf Wiedersehen, my dear!“.

16. Florentiner-Marsch.

Sämtliche Werke sind Spezial-Arrangements des

Arrangeurs Fr. Schlenkermann.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 0.50 RM.

20 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Leitung: Kurkapellmeister Herbert Albert.

1. Konzert-Ouvertüre „Die Gebrüder“ (Fingalschöle)

von Mendelssohn.

2. „Air“ für Streichorchester von Joh. Seb. Bach.

Konzertmeister A. Schöne.

3. Sonnenaufgang über dem Himalaja v. Schölderup.

4. Ballettmusik aus „Coppelia“ von L. Delibes.

Thema mit vier Variationen: Festtags u. Stunden-

walzer; Allegretto; Musik der Automaten und

Walzer; Cardas.

5. Zwei Navische Tänze von Anton Dvorak.

6. Ouvertüre zur Oper „Raymond“ von Thomas.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 0.75 RM.

Ab 21 Uhr: Tanz im kleinen Saale:

Eintrittspreis 1 RM.

UFA-PALAST

Wilhelmstraße

7. Film-Morgenteier

Sonntag, den 23. Oktober

11.30 Uhr vorm tians

mit gütiger Unterstützung des Orts-

verbandes Wiesbaden zur Pflege von

Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

Ein Film von den Schönheiten

und Naturgewalten des Nordlandes

Deutsche Woche

Sonntag, 23. Oktober 1932, 14 Uhr

Kampfbahn „Kleinfeldchen“ F767

1. Bahn-Radrennen

Wiesbaden o Gau V Nassau

des Nassischen und Nassauischen Radfahrer-

bundes zum Besten der Wiesbadener Winterhi fe.

Eintrittspreise: Tribüne 1 Mark, Sitzplatz 50 Pfennig,

Stehplatz 30 Pfennig, Erwerbslose 15 Pfennig.

Bei ungünstiger Witterung wird das Rennen

auf Sonntag, den 30. Oktober 1932 verschoben.

Ufa-Palast

Heute Premiere!

Geschichten eines Großstadthäuses



Ein Film, der sowohl das anspruchsvollere, sowie auch das „große“ Publikum

in gleicher Weise befriedigen wird. — Beginn 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Jugendliche haben Zutritt.

Industrie und Handel.

Die wachsende „Preußenkasse“.

Zur bevorstehenden Umgestaltung.

Wie schon verlautet, stehen die Verhandlungen, die eine Umgestaltung eines der größten staatlichen Bankinstitute bezwecken, kurz vor dem Abschluß. Die Preussische Zentralgenossenschaftskasse wird aus dem Besitz Preußens genommen und auf das Reich übergeführt. Man läßt sogar den traditionellen Namen der "Preussenkasse" fallen und gibt dem Institut den Namen "Deutsche Zentralgenossenschaftskasse". Damit wird zwar an der Arbeitsweise des Instituts nicht sehr viel geändert, lediglich der Aufgabenkreis wird erweitert. Aber es will doch etwas heißen, wenn man ein Institut, dessen Tradition mit dem Land Preußen eng verknüpft ist, nunmehr aus dem Besitz dieses Landes nimmt.

Es hatte damals, um 1895 — heftige Kämpfe gelöst, bevor es überhaupt zur Gründung dieser Preussischen Zentralgenossenschaftsliste kam. In England und Frankreich hatte man schon längere Zeit Genossenschaften gekannt, aber der Staat hatte diesen Gründungen keinerlei Sympathie entgegengebracht. Erst in der Mitte der 90er Jahre änderten die Behörden ihre Haltung, und 1895 wurde dann die Preussische Zentralgenossenschaftsliste mit einem Grundkapital von ganzen 5 Millionen Mark gegründet. Nicht lange währte es, und die neue Kasse wurde Mittelpunkt des Kreditverkehrs der Genossenschaften. Als regulierendes Institut war die Preukassette ein Machtfaktor am Geldmarkt. Regelte sie doch nicht nur Nachfrage und Angebot innerhalb der Genossenschaften selbst. Die Preukassette war es, an die sich zu Zeiten heftiger Geldknappheit die großen Geldnehmer wandten. Dabei ist es leider auch vorgekommen, daß Kredite gegeben wurden, die später nicht mehr einbringlich waren. Zunächst war die Preukassette nur für die preussischen Genossenschaften gedacht, aber nach Beendigung des Krieges wurde der Geschäftsbereich dieses Instituts auf das ganze Reich ausgedehnt. Im Laufe der letzten Jahre ist die Preukassette zum Spitzeninstitut des gesamten deutschen Genossenschaftswesens geworden. Im Jahre 1922 wurde das Grundkapital der Preukassette mit 100 Millionen Reichsmark festgesetzt. Wahrscheinlich wird der Geschäftsumfang der Kasse nach der Umorganisation noch erweitert werden, man dürfte wahrscheinlich — im Zusammenhang mit der Hilfsaktion für das gesamte Genossenschaftswesen — das Kapital beträchtlich erhöhen.

J. G. Farben-Industrie im dritten Vierteljahr.

Die rückläufige Exporttendenz hat aufgehört.

Trotz der Fortdauer und teilweisen Verschärfung der Hemmungen des internationalen Güteraustausches durch weitere Zollserhöhungen, Einfuhrverbote, Kontingentierungsmaßnahmen, Devisenbewirtschaftung hat die rückläufige Tendenz im Export auf verschiedenen Arbeitsgebieten der Gesellschaft gegen Ende des dritten Vierteljahres aufgehört. Es sind sogar gewisse Anläufe zur Belebung festzustellen. Die Ankündigung der deutschen Kontingente hat sich in unseren nördlichen Märkten zu derartigen Umlagerungen ausgewirkt, daß damit in diesen Ländern die Vorteile der natürlichen Belebung für uns mehr als ausgeglichen wurden. Im Inlande ist eine leichte Belebung festzustellen.

Die Prüfung der Frage, inwieweit auf Grund der Notverordnung in den einzelnen Werken unserer Gesellschaft Neueinstellungen in größerem Umfange möglich sind, ist noch nicht abgeschlossen.

Die Schruppfung des Absatzes in Farben und Färbereihilfsprodukten hielt in den Sommermonaten an. Im September machte sich eine Besserung sowohl im europäischen wie im Überseegeschäft bemerkbar. Der Absatz in Chemikalien konnte sich nicht ganz auf der Höhe des zweiten Vierteljahres halten. Der Verkauf von Stickstoffdüngemitteln im dritten Vierteljahr 1932 ist gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um annähernd 10 Prozent gestiegen. Die Benzinproduktion von Leuna wurde auf der Basis von 100 000 Jahrestonnen weitergeführt. Die Rohöllieferungen von Volkensroda blieben auch im abgelaufenen Vierteljahr weit hinter den Erwartungen und ließen uns aber genügende Mengen

Teer und anderes Öl zur Verarbeitung zur Verfügung. Die Verkaufsgemeinschaft Pharmazeutika und Pflanzenschutz hatte wegen Verkaufsschwierigkeiten in einer Reihe von Ländern gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres einen rückläufigen Umsatz. Die saisonmäßige Belebung auf dem Gebiete der Photographia hat für Deutschland weiter angehalten. Gegenüber dem zweiten Vierteljahr ist eine Abnahme zu verzeichnen. Der Abfall im Kunstseiden geschäft zeigte eine gewisse Belebung, die aber nicht ausreichte, um denselben Abfall wie im dritten Vierteljahr 1931 zu erzielen.

Man trinkt nur noch halb so viel Bier
wie vor dem Kriege.

56 Liter pro Kopf im Jahr.

Im Rechnungsjahr 1931/32 ist der deutsche Bierverbrauch unter dem Druck der Wirtschaftskrise und der Abgabenerhöhungen weiter erheblich zurückgegangen. Die Brautätigkeit hat sich nach einer Bereinigung des Statistischen Reichsamtes im Jahre 1931/32 am wenigsten in Oldenburg und am meisten in Hessen verringert. Die Anteile des Voll- und Starbieres am Gesamtverbrauch haben sich nur um ein geringes zugunsten des billigeren Einfachbieres und Schanzbieres vermindert. Die Nachfrage nach ausländischen Bieren ist verhältnismäßig noch stärker gesunken als die Nachfrage nach Inlandsbier. Die Ausfuhr von Bier aus dem deutschen Wirtschaftsgebiet erreichte 1931/32 nur noch 430 739 Hektoliter (im Vorjahr 548 027 Hektoliter) im Werte von 23,4 (im Vorjahr 31,3) Mill. M. Der Bierverbrauch ist 1931/32 um 11,4 Mill. Hektoliter = 23,6 v. H. auf 36,7 Mill. Hektoliter gesunken. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen im Berichtsjahr 56,8 Liter gegen 74,4 Liter in 1930/31 und 90,0 Liter in 1929/30. Die deutsche Bevölkerung genoss demnach fast nur noch halb so viel wie vor dem Kriege.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 21. Ott. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz still und gut behauptet. Die heutige Börse eröffnete in Fortsetzung der gestrigen Abendbörse eher freundlicher, was damit in Zusammenhang stehen dürfte, daß Glattstellungen aus alten Lombards unterblieben und die Kasse deshalb kleine Deduktionen vornahm. Der matte Schluß der New Yorker Börse blieb ohne Einfluß. Dagegen trug die Belebung in dem Rhein-Westfälischen Kohlenrevier zur freundlichen Stimmung bei. Das Geschäft nahm jedoch kein größeres Ausmaß an, da die Innenpolitik weitere Zurückhaltung veranlagte. Im allgemeinen lagen Kursbesserungen von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Prozent vor. Von Montanwerten gewannen Phönix und Vereinigte Stahl je $\frac{1}{2}$ Prozent. Am Elektromarkt eröffneten Schudert 1 $\frac{1}{2}$ Prozent und Gessfüzel $\frac{1}{4}$ Prozent höher. Lahmeyer blieben um $\frac{1}{2}$ Prozent unter dem Abendbörseenniveau. J. G. Farben konnten sich zunächst behaupten. Von Bauwerten gaben Philipp Holzmann $\frac{1}{4}$ Prozent nach. Schiffsahrtsaktien setzten zunächst unverändert ein. Von Nebenwerten konnten Conti-Disoleum $\frac{1}{2}$ Prozent anziehen. Andererseits konnten sich Vereinigte Zellstoff Dresden in gleichem Ausmaß erhöhen. An den übrigen Marktgebieten herrschte Geschäftsllosigkeit. Am Rentenmarkt gewannen Altbisch $\frac{1}{2}$ Prozent. Späte Reichsschuldensforderungen lagen mit 66 $\frac{1}{2}$ bis 68 $\frac{1}{2}$ Prozent unverändert. Die Schutzgebietsanleihen gingen auf die gestrigen Verhandlungen am Kammergericht um $\frac{1}{2}$ Prozent zurück. Wandbriefe hatten nur kleines Geschäft ohne einheitliche Kursgestaltung. Im Verlauf stand der Montanmarkt weiter im Vordergrund und an den übrigen Marktgebieten ergaben sich bei kleinem Geschäft kaum Veränderungen. Tagesgeld mit $3\frac{1}{2}$ Prozent unverändert.

Berlin, 21. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz gut behauptet. Auch heute vermochte sich, wenn auch die Grundstimmung unverkennbar freundlich war, an der Börse keine wesentliche Besserung durchzusetzen, da das anhaltend außerordentlich geringe Geschäft die Bewegungen bei den einzelnen Papieren in starkem Maße vom Zufall abhängig macht. Nach der freundlicheren Haltung der letzten Tage verstimmte der etwas überraschende neue Schwächenanfall in New York. Dem standen verschiedene günstige Momente aus der deutschen Wirtschaft gegenüber. So verwies man vor allem auf die gestrige Rede des Reichsbankpräsidenten

Dr. Luther, die einen sehr guten Eindruck hinterließ. Erwähnenswert war ferner die Zunahme der Beschäftigung der Walzwerke, der gesteigerte Abzug des Ruhrkohlenmonopats, die Vergebung der Reichspostaufträge nach dem Arbeitsbeschäftigungsprogramm, Arbeitseinstellungen in verschiedenen Industriezweigen usw. Der Jahresbericht der Bekula, der einen Gewinn von 65 Millionen ausweist, machte natürlich einen guten Eindruck, ebenso wie der gestrige Verlauf der Rahmeyer-Generalversammlung, in der von einer Abjagerbesserung in der Elektroindustrie gesprochen wurde und die deutsch-dänische Verständigung über die Buttereinfuhr. Größere Veränderungen waren kaum zu verzeichnen. Chade gingen um über 3 M. zurück. Dagegen zogen Subing um 1 Prozent an. Rahmeyer lagen trotz des günstigen Berichtes 1 Prozent schwächer und auch Conti-Gummi und Berlin-Karlshuber Industrie hielten 1 Prozent ein. Deutsche Anleihen waren gut behauptet und es lag sogar etwas fester. Schuggebiet lag aber um 0,3 Prozent schwächer. Die Tendenz für die übrigen festverzinslichen Werte war geteilt. Industrieobligationen eher fester, Goldpfandbriefe eher behauptet. Reichsschuldbuchforderungen konnten sich bei etwas lebhaften Umsätzen um circa ¼ Prozent hefestigen. Im Verlauf wurde das Geschäft in Forbren und Elektrowerten etwas lebhafter und die Kurse konnten sich weiter etwas hefestigen. So zogen Schudert um ¼ Prozent an. Nur Kalliwerte lagen etwas schwächer. Am Berliner Geldmarkt war nach dem gestrigen Steuertermin und Zähltag im Rheinland schon wieder eine Erleichterung bemerkbar, doch machen sich jetzt schon die Vorbereitungen zum Ultimo — was man an dem ankastenden Angebot in Privatdiskonten feststellen kann — bemerkbar. Tagesgeld 4 Prozent bezw. 4 Prozent an der unteren Grenze. Monatsgeld 5 bis 7 Prozent. Reichswchsel und Reichsschakanweisungen noch nie vor fast gelfäftslos.

Berliner Devisenkurse.

WTR, Berlin, 21. Oktober. Drahtliche Auszahlungen für:

	19. Oktober 1932		20. Oktober 1932	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 Pos	0.89	0.90	0.90	0.91
Canada 1 Canad. Doll.	3.86	3.87	3.85	3.88
Japan 1 Yen	0.97	0.98	0.97	0.98
Kairo 1 Egypt. £	14.61	14.65	14.62	14.68
Konstantinopel 1 Türk. £	2.—	2.01	2.—	2.02
London 1 £ Sterling	14.20	14.21	14.24	14.21
New York 1 Doll.	4.20	4.21	4.20	4.21
Rio de Janeiro 1 Milr.	0.29	0.30	0.29	0.30
Uruguay Gold. Pes.	1.73	1.74	1.73	1.74
" " " 100 Gulden	169.38	169.72	169.53	169.87
" " " 100 Drachmen	2.58	2.59	2.56	2.59
" " " 100 Belg.	58.49	58.61	58.49	58.61
" " " 100 Lei	2.51	2.52	2.51	2.52
" " " 100 Pengö	—	—	—	—
" " " 100 Gulden	81.97	82.13	81.94	82.13
" " " 100 Finn. M.	6.14	6.15	6.16	6.17
" " " 100 Lire	21.55	21.59	21.55	21.59
" " " 100 Dinar	5.59	5.60	5.59	5.60
" " " 100 Litas	41.88	41.96	41.88	41.96
" " " 100 Kron.	73.83	73.97	73.98	74.13
" " " 100 Escudo	12.97	12.99	12.98	13.—
" " " 100 Kron.	71.53	71.67	71.93	72.07
" " " 100 Fr.	16.51	16.55	16.53	16.57
" " " 100 Kron.	12.46	12.48	12.46	12.48
" " " 100 island. Kr.	64.44	64.56	64.44	64.54
" " " 100 Latts	79.72	79.88	79.72	79.88
" " " 100 Fr.	81.22	81.38	81.27	81.43
" " " 100 Lvs	3.05	3.06	3.05	3.06
" " " 100 Pes.	34.47	34.53	34.47	34.51
" " " 100 Kron.	73.33	73.47	73.48	73.62
" " " 100 estn. Kr.	110.59	110.81	110.59	110.81
" " " 100 Schilling	51.95	52.05	51.95	52.05

* Devisenhöchstbeträge für den Monat November. Der Reichswirtschaftsminister hat, wie aus Berlin gemeldet wird, angeordnet, daß die Importeure für den Monat November 1932 den Höchstbetrag ihrer allgemeinen Genehmigungen — ebenso wie bereits für die Monate ab Mai d. J. — nur bis zur Höhe von 50 Prozent in Anspruch nehmen dürfen.

* Die Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Grundstücke in Hessen und Hessen-Rassau. Bereits im ersten Vierteljahr 1932 wurden in Hessen und Hessen-Rassau landwirtschaftliche Zwangsversteigerungen mit 1675 Hektar Fläche eingeleitet (Vorjahr 1931 mit 1675 Hektar). Durchgeführt wurden 140 Zwangsversteigerungen mit 292 Hektar Fläche. Der Einheitswert betrug zusammen 488 000 M., die Belastung 560 000 M., der Zuschlag nur 379 000 M. Unter Berücksichtigung von 63 000 M. ungedeckter Forderungen der Erbsitzer betrug der Effektivpreis 442 000 M. oder 2267 M. je Hektar im Durchschnitt.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

[illegible]

Ein Spiel überfällt die Welt...

Yo-Yo seit Jahrtausenden. — Goethe und Napoleon spielten Yo-Yo. — Uralte Kinderspiele. — 4000 Jahre „Himmel und Hölle“. — Kinderkreisel feiern altbabylonischen Frühjahrsbeginn.

Heute spielt man überall Yo-Yo. Sozusagen über Nacht hat die an einem Faden sich auf- und abwindende bunte Scheibe aus Holz oder Blech die Straßen der Welt erobert. Jung und alt bemüht sich um den richtigen Trick, der die Scheibe möglichst oft auf- und niederrollen läßt. Täglich wird von neuen Reforzen berichtet. Yo-Yo-Wettbewerbe sind an der Tagesordnung. Die Wighblätter in aller Welt bemächtigen sich der Spielbegeisterung, Karikaturen zeichnen die Verzerrungen und Übertreibungen einer Spielleidenschaft, die über einen Teil der Menschheit gekommen ist, ohne daß man ihren Ursprung kennt. Eine amerikanische Erfindung, aus Kanada nach Europa herübergeschwommen, orakeln die einen, jedenfalls aber ein Erzeugnis unserer Tage, sagen die anderen. Es werden gelehrte Abhandlungen geschrieben. Man will im Yo-Yo den Ausdruck einer abgeklärten Weltanschauung sehen, und es gibt schon eine Philosophie des Yo-Yo. Es wird schon alles gut ablaufen — nur Geduld!

Dabei ist Yo-Yo keineswegs eine Erfindung von 1932. Schon im alten Griechenland rollten die Rädchen. Dann mußten offenbar lange Reichen von Generationen ohne das Spiel über ihre Zeit kommen. Jetzt ist man daran, die Geschichte des Yo-Yo zu erforschen. Im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum sieht man auf einer griechischen Vase einen schönen Gott aus Homers Zeiten sich mit der „Kletterrolle“ vergnügen. Das National-Museum in Athen zeigt Bilder, auf denen mit Liebesjungen demalte Yo-Yos zu sehen sind. An schwer lassen sich nach diesen Vorbildern die antiken Rollen nachbauen, die grundsätzlich mit den gegenwärtig gebräuchlichen übereinstimmen. Erst im 18. Jahrhundert begannen sie uns wieder nachweislich in England. Auf einem Bild, das 1791 in einer englischen Zeitschrift veröffentlicht wurde und zu einem Skandal führte, sieht man den Prinzen von Wales, den nachmaligen Georg IV., in Innigem töte das mit Frau Fieberbert beim Yo-Yo-Spiel. ... Ob es damals allgemein üblich war, die „Bandaloren“, wie die Rollen in England hießen, zu intimen Besuchen mitzunehmen, wird freilich nicht verraten. Immerhin ist der Gedanke nicht ganz von der Hand zu weisen. Die anmutigste Deutung gab wohl Goethe dem Yo-Yo, der es aus eigener Anschauung kannte, in folgendem Epigramm:

Welch ein lustiges Spiel! Es windet am Faden die Scheibe,
die von der Hand entfloß, eilig sich wieder herauf!
Seht, so schen' ich mein Herz bald dieser Schönen, bald jener zuwerfen; doch gleich kehrt es im Fluge zurück!

Besonders beliebt war das Spiel während der napoleonischen Kriege. Ein eisendünnes Yo-Yo aus jener Zeit wird heute noch in London gezeigt. Später, vor allem um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wurde es zum Straßenpiel der englischen Jugend. Im Deutschland der achtziger Jahre trifft man das Yo-Yo, wie man es damals nannte, wieder häufiger. In alten Holzwarenkatalogen der erzwerbsreichen Spielwarenindustrie findet man sie noch verzeichnet. Es waren kleine, aus Mahagoniholz gedrehte Kunst-

werke, die ebenso rasch verschwanden, wie sie gekommen waren.

Yo-Yo ist nicht das einzige Spiel, das auf eine Jahrtausende alte Geschichte zurückblicken kann, ohne daß sich die Spielenden dieser Tatsache bewußt sind. Das Diabolo beispielsweise, das in der Verbindung von Faden und darüber rotierender und springender Rolle eine gewisse Ähnlichkeit mit der Kletterrolle hat, soll einer chinesischen Prinzessin seine Entstehung verdanken, die, weil sie sich über Langeweile beklagte, von ihrem Vater eingemauert wurde und aus den wenigen mitbekommenen Dingen schließlich das Diabolo erfunden und mit seiner Hilfe die Langeweile vergessen haben soll.

Welches Kind denkt daran, daß sein „Himmel und Hölle“ ein 4000 Jahre altes Spiel ist? In jedem Frühjahr erscheinen auf den Bürgersteigen und Straßen unserer Städte, aber auch in den Städten anderer europäischer Länder primitive Kreiselzeichnungen mit sieben — oft auch mehr oder weniger — und darüber zwei mit „Himmel“ und „Hölle“ bezeichneten größeren Feldern. Flache Gegenstände werden der Reihe nach in die Felder geworfen oder im Hinten von einem Feld zum anderen unter angänglicher Vermeidung der Hölle in den Himmel getragen. Das ist im Grunde die Feier des Neujahrsfestes im alten Babylon, die Feier der wiedererwachenden Natur, da der babylonische Jahresbeginn in die Zeit unseres Osterfestes fiel. Im kindlichen Spiel verbirgt sich mit anderen Worten die Ansicht, die leuchtende und wärmende Sonne auf die Erde herabzuholen. Die sieben Felder sind die sieben Planeten. Sonne und Mond, als Tag- und Nachtgestirne, Mars, Merkur, Jupiter, Venus und Saturn waren den Babyloniern, deren astronomische Erkenntnisse ungemein befruchtend auf die spätere Menschheit wirkten, die höchsten Offenbarungen der göttlichen Macht. Sie haben den sieben Tagen der orientalischen Woche die Namen gegeben, sie lehren wieder in dem „Himmel und Hölle“ unserer Kinder.

Aber auch die Finterbungen der Kreisel, die in jedem Frühjahr über die Straßen getrieben werden und nach wenigen Wochen ebenso rasch wieder verschwinden, wie sie aufgetaucht sind, haben ihren Ursprung in der babylonischen Astronomie. Die babylonischen Astronomen hatten die Vorstellung, alle bewegten sich die Planeten in konzentrischen Kreisbahnen in verschieden großer Entfernung von der Erde, sozusagen in einem siebenstufigen Amphitheater. Sieben Stufen waren sieben „Himmel“, und „im siebenten Himmel“ war man auf höchster Höhe. Die sieben — auch mehr oder weniger — Ecken der Kreisel sind nichts anderes als die Planetenbahnen der babylonischen Astronomen und das Kreiselspiel das Zeichen für den Frühjahrsbeginn.

Und wenn sich das Yo-Yo nicht ähnlicher Weise auf irgendwelche alten religiösen Zeremonien zurückbeziehen läßt, so ist ihm doch mit anderen Kinderspielen soviel gemein, daß hinter seinem Aufstehen und Verschwinden ein festes unlösbares Rätsel steht.

Die älteste Zeitung der Welt gefunden.

Eine Zeitungsnachricht über die Stiftung der Trajans-Säule. Entdeckung bei der Ausgrabung von Ostia. — Eine Zeitung aus Marmor. — Was war der Redakteur dieser Zeitung? — Was alles in der Zeitung steht.

Kürzlich wurde bei den Ausgrabungen in Ostia, der Hafenstadt des alten Roms am südlichen Ufer der Tiber, ein Fund von höchster geschichtlicher Bedeutung gemacht, nämlich Professor Guido Calza, der Leiter der Ausgrabungen, fand bei seinen Arbeiten einen Marmorstein, der von ihm wohl mit Recht als die älteste Zeitung der Welt angesehen wird. Dieser Marmor ist nämlich eine offizielle Amtszeitung, die unter der Herrschaft des Kaisers Trajan regelmäßig herausgegeben worden ist. Die Zeitung, die nach „acta urbis“ (Bericht der Stadt Rom) genannt wird, hat eine Größe von 160 Zentimeter und eine Breite von 13 Zentimeter. Sie behandelt die Zeit von 108 bis 113 und umfasst alle Arbeiten, die Trajan in Rom ausführen ließ. Der Kaiser war bekanntlich ein großer Förderer der Schönheit der Stadt Rom, und ließ von seinem berühmten Bauingenieur Apollodoros aus Damaskus zahlreiche prächtige Bauten ausführen. Berühmt ist besonders die Trajans-Säule, deren Stiftung in dieser Zeitung erwähnt wird. Die Trajans-Säule auf dem Trajans-Forum, ein Werk von Apollodoros, ist im Jahre 113 erbaut worden. Sie hat eine Höhe von 39 Meter einschließlich dem 5 Meter hohen Volutenkapitells. Der untere Durchmesser beträgt 4 Meter. Bruchstücke Reliefs, die die Feldzüge des Kaisers gegen die Dacier zeigten, und 2500 menschliche Figuren zeigen, schmückten die prächtige Säule, auf deren Plattform im Innern eine Treppe von 184 Stufen führt. Außerdem wird in der Zeitung die berühmte Wasserleitung erwähnt, die von Kaiser Trajan erbaut ist, ferner der Tod der Schwester des Kaisers, Marcia, und andere Ereignisse, die mit dem Kaiser und seinem Hause in Beziehung stehen. Der Redakteur dieser Zeitung war der Präseher des Kaisers, der den Rang eines Konsultors hatte. Diese Zeitungen wurden nicht nur in Rom veröffentlicht, sondern auch in anderen Städten des römischen Reiches, wohin sie in Form von Wachstafeln geschickt wurden. Wie im alten Ägypten wurden dann die Inhalte dieser Mitteilungen, die die Arbeit des Kaisers be-

trafen, durch Inschriften auf Stein verewigt. Die Zeitungen erschienen aber auch periodisch und behandelten ganz bestimmte Abschnitte aus den Regierungszeiten der verschiedenen Kaiser. Die Zeitung des Kaisers Trajan, die auf Marmor hergestellt ist, wurde nur durch einen Zufall entdeckt. Man grub in Ostia einen späten Tempel aus, der lange nach der Regierungszeit des Kaisers Trajan erbaut worden war. Dabei fand man als Treppentaste vor dem Eingang des Tempels einen großen, sehr schönen Stein, der eigenartige Schriftzeichen aufwies, die nicht aus der Zeit der Errichtung des Tempels stammten. Professor Calza untersuchte nun die Schrift und konnte mit leichter Mühe feststellen, daß der Stein mehrere Jahrhunderte früher bearbeitet worden war. Zu seinem größten Erstaunen fand er darauf die oben erwähnten journalistischen Mitteilungen, die es ihm ermöglichten, die Geschichte und den Charakter dieses eigenartigen Kunstes festzustellen. Nach seiner Meinung ist es die erste Probe römischer Kaiser, wichtige Ereignisse aus ihrer Regierung in dieser Form festzuhalten und im Volk zu verbreiten. Dadurch ist dieser Nachrichtendienst auf Marmor tatsächlich die Urform unserer heutigen Zeitung, die später von den Nachfolgern Trajans übernommen und ausgebaut wurde.

Tippelbrüder suchen ein Winterneß.

Der Abschied von der Landstraße. — Die Heime überfüllt. Letzte Rettung: Das Gefängnis.

Von Werner Baals.

Anfang Oktober wird es auf der deutschen Landstraße immer einsamer. Die letzten Unentwegten halten es ja manchmal bis Anfang Dezember aus, bis ihnen dann die Tippelkluft endgültig für dieses Jahr vergangen ist. Aber das sind nur wenige. Im allgemeinen ist der 15. Oktober der Stichtag, von dem ab die Tippel ein Ende hat.

Wohl dem, der jetzt weiß, wohin er sich zu wenden hat. Viele tausend „Kunden“ lehren jahrein, jahraus an derselben Stätte ein. Man kennt sie da bereits und nimmt sie gerne wieder auf. Für die anderen heißt es jetzt, sich spüren, denn die Auswahl wird immer kleiner. Die meisten Männerheime sind schon überfüllt, die meisten Anstalten, die

früher vorwiegend den Tippelbrüdern offenstanden, sind heute von obdachlosen Arbeitslosen besetzt und haben keinen Platz mehr. Auf diese Weise findet man manch altgewohnten Platz besetzt und muß weiterwandern.

Anfang Oktober beschleicht auch den abgebrühtesten Landstrafenbruder etwas, was er gewöhnlich im Frühjahr im hintersten Winkel seines Schnappfades verstaut hat: die Sorge wegen der „Bleibe“. Die Nächte werden immer kälter, auch tagsüber wird man eigentlich nur in der Sonne warm und am Morgen, wenn man sich frohklappernd aus irgend einem Heuhaufen hervorarbeitet, liegt weißer Reif auf der Landschaft. Da weiß der Tippelbruder, was es ge-schlagen hat. Bei den älteren „Kunden“ meldet sich der Rheumatismus, die Türen stehen auch nicht mehr so offen, wie im Sommer, die Hunde bellen lauter und bößer. Es wird Zeit, wieder Kaff zu machen.

Nun, es finden schließlich alle die Tausende irgendeinen Unterschlupf. Manch einer primitiv und nicht so gemütlich, wie er gehofft hatte, aber die Hauptsache ist ja ein wenig Wärme und ein bißchen Suppe jeden Tag. Schlimmstenfalls muß es sich der „Kunde“ gefallen lassen, vorübergehend in seine Heimatgemeinde abgehoben zu werden, aber im allgemeinen hütet er sich davor.

Wenn schließlich alle Stride reihen, dann muß in aller Eile irgendwo eine Kleinigkeit „ausgefressen“ werden. Ein zerfallenes Schaufenster, ein kleiner Diebstahl, ein Erzech usw., genügen im allgemeinen für den verständnisvollen Richter, um so einen verlegenen „Kunden“ für ein paar Monate von den Quartierjorgen zu befreien. Es gibt Kunden, die für ein solches Winterquartier ganz bestimmte Gefängnisse bevorzugen. Dort kennen sie den Direktor und die Wärter, dort kennt man sie und begrüßt sie wie alte Bekannte. Das Schlimmste, was so einem Kunden dann passieren kann, ist wegen allzuguter Führung vor Frühlingsbeginn entlassen zu werden.

Der Typ des wandernden Handwerksburschen, die eigentliche „Balse“, ist ja leider ganz verschwunden. Für Handwerksgehilfen gibt es fast nirgends Arbeit mehr, nicht einmal für die ortsansässigen, geschweige denn für die wandernden. Trotzdem gibt es unter den älteren Kunden noch recht viele, die ein solches Handwerk gelernt haben, und mitunter glückt es ihnen sogar, für den Winter bei irgend einem einsichtigen Meister, der sich an die eigene Jugend erinnert, anzukommen. Auf Tariflohn und andere Dinge darf er dann freilich nicht hoffen, er muß zufrieden sein, wenn er durchgefüttert wird und in der Werkstatt etwas mithelfen kann.

Auf den Fluren liegt Reif, die Bäume sind kahl und bald fällt Schnee. Wohl dem, der jetzt Heimat findet.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Schwurgericht.

Totschlagsversuch an der früheren Verlobten.

Das Schwurgericht Wiesbaden hielt am Donnerstag im Amtsgericht in Oberlahnstein eine Sitzung ab. Angeklagt war der 24jährige Arbeiter Franz Schüge aus Oberlahnstein wegen versuchten Totschlags. Schüge hatte vor längerer Zeit mit der Hausangestellten Emma S. ein Verhältnis. Dies war aber in die Brüche gegangen. Nach einer Festlichkeit im Restaurant „Schöneburg“ am 14. August v. J. traf er Emma und begleitete sie nach Hause. Am Rufeiner, an der Landebrücke der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, zerrte Schüge seine ehemalige Verlobte plötzlich auf die Brücke und versuchte hier die sich bestig Sträuben in den Rhein zu stoßen. Die S. setzte alle ihre Kräfte diesem Vorhaben entgegen, hielt sich am Brückengeländer fest und schrie aus Leibesträften um Hilfe, jedoch der Sohn ihres Prinzipals die Rufe hörte und ihr zu Hilfe kommen konnte. Vor dem Schwurgericht entschuldigte der Angeklagte die Tat mit großer Betrunktheit. Das Schwurgericht kam aber, nach Anhörung einer großen Anzahl von Zeugen, zu einem „Schuldig“ und erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten wegen versuchten Totschlags.

* Ein Mörder zum Tode verurteilt. Das Koblenzer Schwurgericht verurteilte den Metzger Viktor Krutzek aus Oberlahnstein wegen Mordes an seiner Braut Emma Lange in Eller an der Rofel zum Tode. Krutzek hatte am 12. September d. J. die Emma Lange aus Verzweiflung über seine lange Arbeitslosigkeit und die Aussichtslosigkeit einer Heirat im Flur der Langelshen Wohnung in Gegenwart der Mutter seiner Braut durch einen Revolverstoß tödlich verletzt.

* Ihren Bruder erstochen. — Von der Anklage freigesprochen. Das Schwurgericht Bochum sprach am Donnerstag die 27jährige Ehefrau Jagt aus Hüls, die wegen Totschlags angeklagt war, aus Gründen berechtigter Notwehr frei. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre sechs Monate Gefängnis beantragt. Die Angeklagte war in der Mittagsstunde des 30. Juni mit ihrem 23jährigen Bruder Hermann Violel in der Küche der elterlichen Wohnung in Hüls in einen heftigen Wortwechsel geraten. Als dieser Anstalten machte, sie mit einer Eisentafel niederzuschlagen, ergriff die Angeklagte das zufällig in der Küche liegende offene Taschenmesser des Vaters und stach damit blindlings auf ihren Bruder ein. Ein mit großer Wucht geführter Stich durchbohrte das Herz des Bruders, so daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Querelastisch
und dadurch zeitwärts dahnbar muß ein Verband sein, wenn die Elastizität ihren Zweck erfüllen soll. Deswegen sollten Sie stets „Hansaplast elastisch“ zur Hand haben, in der Hausapotheke, auf Fahrten und Wanderungen, beim Sport u. Spiel und in Ihrem Beruf. Kleine Verletzungen werden durch ihn gut u. hygienisch verschlossen und außerdem so, daß Ihre Bewegungskraft nicht gehemmt wird. Sie finden die Querelastizität bei keinem anderen Schnellverband als nur beim

Hansaplast elastisch
SCHNELLVERBAND

Erst **NIVEA CREME** **dann**

Jawohl! Erst Nivea-Creme oder -Öl, dann wie immer einseifen mit Rasier-Creme oder Seife, — dann rasieren! Mag Ihr Bart noch so stark, mag Ihre Haut noch so empfindlich sein: Mit Nivea wird das Rasieren zur Freude.

Machen Sie einen Versuch, er wird sich lohnen, und — es ist ein billiges Vergnügen.

* 15, 24, 40, 54, 60 Pf. und RM 1.—

Im Thespiskarren durch Europa.

Erlebnisse mit großen und kleinen Mimen.

Von Heinrich Zeller.

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Das Spiel begann. Der Freund meines Chorherrn spielte einen Minnesänger ganz leblich (er ist heute ein namhafter Schauspieler) und die vier ersten Akte widelten sich unter schwerem Pathos, Liebes- und Schmerzensjammer ab. Man schwamm in Reminiszenzen aus sämtlichen Klassikern der Welt.

Das Beste war, daß alle von der Schönheit des Burgfräuleins schwärmten, verkörpert durch die Tochter des Direktors; sie hatte aber eine unförmig große Kartoffelnase und trug sich während ihres Spiels öfters am Kopf.

Der fünfte Akt spielte in einer Waldbekleidung; von rechts ein Felsstück, das ein Drittel der kaum vier Meter breiten Bühne einnahm. Der große Räuber Rinaldini (Neuberg) ging auf und ab und blühte wiederholt in den im Hintergrund befindlichen Durchschlag. Seine großen Sporen flirten, der wallende Federbusch erweckte den Eindruck eines vom Wind geschüttelten Hollunderbaums. Er rückte an seinen Pistolen und Dolchen, die er in einer braunroten Schärpe trug, die ersichtlich aus einem Umhängetuch hergestellt war: sein großes Schwert flirrte und klapperte. Dann lehnte er sich an den Felsblock und schmettete mit Behemung:

Stehlen, morden, lüden, balgen
heißt bei uns die Zeit zerstreuen,
Morgen hängen wir am Galgen,
Dum laßt uns heut noch lustig sein!

und grüßte:

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne ...

dann horchte er wieder, verbarg sich hinter dem Fels und zog sein langes Schwert. Als im Durchschlag zwei Hellebardiere erschienen, lauerte er ihnen hinter dem Fels auf und stach sie nieder; sie taumelten gegen die linke Bühnenseite und fielen übereinander zu Boden. Da erschien eine Sänfte, in der das Burgfräulein saß, dessen herausgehende Schleppe von einem Pagen getragen wurde; die Träger wollten fliehen, aber auch sie erstach Rinaldini und warf sie auf die Hellebardiere, obendrauf auf den Haufen den Pagen, der auf den Knien um Gnade flehend zu ihm hingetrutet war. Der kam

so unglücklich mit dem Gesicht nach unten zu liegen, daß seine Kehrlaute gen Himmel ragte.

Das regte die Lust an, aber Rinaldini wütete auf der Bühne mit Stentorstimme, entriß dem Burgfräulein die Perlenschnur, wobei ihn ihre Schönheit überwältigte: „Göttliche!“ rief er. „Deine Schönheit hat mich besiegt! Heißa, ein superber Fang! Hundert Jahr lang sollst du meine Gattin sein! Komm in meine Arme! Arm in Arm mit dir fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken!“

„Fluch dir, Verrüchter!“ schmähte das Fräulein; als er auf sie zuströmte, zog sie einen langen Dolch aus ihrem Strumpf und erstach sich. Darüber verzweifelt, rief ihr Rinaldini zu: „Gott meiner Louise, Gnade dem verruchten Mörder!“ Er horchte an ihrem Schreien, hob den Arm und ließ die seinen wie Wärfel fallen. Dann saßte er sein ihm entglittenes Schwert, stützte dessen Knauf an seinem Fuß und stürzte sich hinein, taumelte rückwärts, verhebberte sich aber mit seinen Sporen in der Borhangschnur und tollerte von der Bühne in den Zuschauerraum. Als der „Tote“ aber rasch aufsprang, ertönte ein schallendes Gelächter aus dem Publikum. Dies störte ihn jedoch nicht im Geringsten; im nächsten Augenblick schon war er auf der Bühne und verneigte sich; auch die anderen Darsteller kamen heraus und wurden mit Beifall bedacht.

Noch im Kostüm versammelte sich das Personal auf der kleinen Bühne und die Frau Direktor erschien mit einer Blechschale, die die Abendannahme enthielt. Die Abrechnung war schon fertig:

Bruttoeinnahme 62.40 Gulden, hiervon die Saalmiete 8.— Gulden, verbleiben 54.40 Gulden. 1 Direktionsanteil 3.20 Fl., 1 Reisetil 3.20 Fl., 1 Regieanteil 3.20 Fl., 1 Autorenanteil 3.20 Fl., 1 Kostümanteil 3.20 Fl., 1 Konzessionsanteil 3.20 Fl., 1 Kassieranteil 3.20 Fl., 1 Regisseursanteil 3.20 Fl., 1 Schauspielanteil Direktor 3.20 Fl., 1 Schauspielanteil Frau Direktor 3.20 Fl., 1 Schauspielanteil Tochter des Direktors 3.20 Fl., 1 Schauspielanteil Sohn des Direktors 3.20 Fl., 3.20 mal 12 gleich 38.40 Fl. 1 Mitgliedsanteil Liebhaber 3.20 Fl., 1 Mitgliedsanteil dessen Frau 3.20 Fl., 1 Mitgliedsanteil Charakterspieler 3.20 Fl., 1 Mitgliedsanteil jugendlicher Liebhaber 3.20 Fl. 3.20 mal 5 gleich 16.— Fl. Zusammen 54.40 Fl.

Als die fünf engagierten Mitglieder über die ungeheure Teilung murmelten, erwies sich der „Herr Direktor“ Neuberg als wahrer Demosthenes und setzte ihnen auseinander, welche Untkosten jeder Direktionsanteil zu bedeuten hat und bewies durch schlaue Worte, daß er seit Jahren bei jeder Vorstellung zusehe. Er hielt den Schauspielern vor, daß sie in den billigen Orten mit ihrem Anteil gut auskommen könnten. Um eine Belehrung reicher, tröteten diese heim und weiter rollte der Thespiskarren.

Im Wiener „Loch“.

Nach Palmsonntag schlossen die meisten Provinztheater bis zum Herbst ihre Pforten. Dann wurde es im Loch (Wiener Künstlerkneipe) überfüllt; es war Rembourssort der Provinzschauspieler, aber es kamen auch Residenzgrößen hin, da der gute Tropfen lockte. Besonders Meister Franz von Suppé war dort häufig zu Gast, der sich stets in eine Ecke plazierte und neben seinem Beinglas seine Tabakdose stehen hatte, aus der er fleißig Zigaretten nahm, worauf aus seiner Tasche ein riesiges farbiges Schnupftuch emporflatterte; dann nahm er vergnügt einen Schluck. Der lebensfreundliche starke Mann, dem man seine Herzengüte auf den ersten Blick ansah, war jungen Künstlern sehr zugetan und wenn diese von den Triumpfen schwärmten, die sie in ihrem letzten Engagement gefeiert hatten, lachten seine fröhlichen Augen, denn er hörte seit Jahren dasselbe Lied, wenn auch stets von verschiedenen Personen, singen. Trag aber einer zu stark auf, dann lud er ihn zu einem Glas Wein ein und ließ sich gern etwas vorfunkeln.

Bald nach Ostermontag wurde es stiller und stiller im Loch; wohl kamen noch viele Künstler, aber die wenigsten nahmen Platz, sondern sie streiften nur herum, um gesehen zu werden: in ihrer Kasse war schon Eile. Das war die Zeit, in der die Schmierenhäuplinge rückten, um ihre Truppen durch einen guten Fang zu verbessern; ihre Sommer war lang, Engagements gab es bis zum Herbst wenige und bei ihnen war doch ein „Anteil“ zu erhalten.

Ein Abschluß erfolgte nur durch Handschlag; dann gab es meistens einen Vorstoß in Gestalt eines Kuchens oder eines Glases. Als das „Loch“ dem Fortschritt der Zeit erlag, wurde das Café „Dobner“ Treffpunkt. (Fortsetzung folgt.)

Kaffee Hag nicht teurer als anderer guter **31% billiger**
Bohnen-Kaffee. — Seit 1930

Weihnachts-Sparbücher

Jeder Einlöser eines

Rabattsparbuches

beklebt mit 300 unserer Marken, erhält im Dezember 1932

außer Mk. 3.— in bar eine prachtvolle Dose, gefüllt mit gutem Keks oder den Gegenwert von 70 Pf.

Kaufen Sie bei uns

Unser Grundsatz:

Gute Ware für wenig Geld bringt Ihnen Vorteile

Jünke Alexi Tauber

K.-Friedr.-Rg.30 Michelsberg 9 Adelheidstr. 34

Stern-Wolle

die anerkannt vorzügliche Qualität

Strumpf-Wolle . . . 10 Lot von 64 S. an

Sport-Wolle . . . 10 Lot von 75 S. an große Auswahl

Fritz Pickert Mauriliusstraße 12.

Willst Dich vor Wind und Wetter schützen Trag' Herings 1-Mark-50-Mützen

Huthaus Hering • Ellenbogenasse 11

Stilles Abgüsse

Nur noch einige Tage

auf sämtliche

Boa-Herrenschuhe

15% Rabatt

wegen Umstellung

Boa Schuh

WIESBADEN, LANGGASSE 18
Das Haus der schönen Schuhe



Oefen

die besten Fabrikate in allen Preislagen.

Gas- u. Kohlen-

Herde

bewährte Marken
Junker & Ruh
Gebrüder Roeder

Kessel-Oefen

Küchengeräte

Frerath

Kirchgasse 24 — Eisenwarenhandlung.

Elektro-
magnetische
Spezial-
behandlung
für

Ischias

Rheumatismus, Gicht u. Krankheitsformen auf nervöser Grundlage. Magnatische Behandlung. Wärme- u. Lichtstrahlung. Volle Wirksamkeit ohne Entzündung. Erfolgreiche Behandlung durch d. technischen Leiter jederseits unverbindlich. Seit über 20 Jahren nachweislich hervorragende Resultate.

Salus-Institut

Frisenstr. 4, P.

Spreditionen d. seitenden

Artes total v. 11-13 Uhr.

Telephon 27203.

Für diese Woche

besonders zu empfehlen:

Hammelfleisch von nur 1a 70—1.00

jungen Hammel-Lämmern . Pfd.

Rippenspeer in bekannt bester

Qualität, zart und mild Pfd. 1.00

Franz Klink

Große Burgstraße 8. Telephon 27375.

Anzugstoffe für Straße, Sport u. Gesellschaft in gedieg. Ware Kl. Burgstr. bei Denninghoff im ersten Stock

Auch im Kaffeekränzchen trinkt man

Rein Columbia nur 3.—

den edlen kräftigen Kaffee d. Pfd.

Kaffee-Geschäft Jengelmann Kaffee-Geschäft

Trude Hammel

Ing. Fred Röll

Verlobte.

Wiesbaden, Bertramstr. 17,

Düsseldorf

22. Oktober 1932.

Statt Karten.

Martha Grumbacher

Werner Heymann

Verlobte.

Wiesbaden.

Frankfurt

Statt Karten.

Karl Werckmeister

Else Werckmeister

geb. Hammer

Vermählte.

Wiesbaden (Gartenfeldstraße 19), 20. Oktober